

Sudetenpost

Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 20

Wien - Linz, 21. Oktober 1993

39. Jahrgang

Es bleibt eine
Vision

VON WOLFGANG SPERNER

Ilse Tielsch:
Grabinschriften

(Seite 7)

Tribüne der
Meinungen

(Seiten 6 und 11)

Die Deutschen
in Tschechien

(Seiten 9 und 14)

Zum Europaratsgipfel eine Resolution der Sudetendeutschen

Mit einem Bekenntnis zur Stärkung der Menschen- und Minderheitenrechte ist in Wien das erste Gipfeltreffen in der Geschichte des Europarats zu Ende gegangen. Die Staats- und Regierungschefs kamen überein, die Wirksamkeit der Europäischen Menschenrechtskonvention durch die Errichtung eines einzigen Gerichtshofes zu verbessern; er soll an die Stelle der beiden bisherigen Kontrollorgane treten, ständig tagen und mit Berufsrichtern besetzt werden. Ein entsprechender Text soll bis Mai 1994 zur Unterschrift aufgelegt werden. Bis dahin soll auch ein Aktionsplan zur Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz vorlie-

Solidarität aufgenommen. Sorgen blieben, was geschehen werde, sollte Rußland doch vom Reformkurs abkommen.

Nach ihrer Selbstvergewisserung über den Stand der europäischen Dinge machten sich die „32“ Mut, daß man den vielfältigen Gefahren trotzten werde: Das neue Europa „ist Träger einer immensen Hoffnung, die um keinen Preis durch territoriale Ambitionen, das Wiederaufleben aggressiver Nationalismen, das Fortbestehen von Einflußsphären, durch Intoleranz oder totalitäre Ideologien zerstört werden darf“. In dieses Versprechen mischten sich Zweifel an der Entschlossenheit der (West-)Europäer. Der tschechische Präsident Havel warnte vor einem dritten „Versagen“ der Demokratien im ehemaligen „Jugoslawien“ — nach westlicher Beschwichtigung von Hitler-Deutschland und der Hinnahme der Unterjochung Osteuropas durch Stalin. Statt daß der Sinn der Genfer Friedensverhandlungen die Rettung der Werte sei, auf denen das künftige Europa ruhen solle, „nämlich der Bürgergesellschaft, die auf friedlicher Koexistenz verschiedener Ethnien und Kulturen beruht, wird immer deutlicher das Streiten um die ethnisch gesäuberten Kleinstaaten, wie sie von den Kämpfern illegaler Armeen festgelegt werden, zu ihrem Inhalt“. Havel fügte ernst hinzu: „Wir verhandeln, verhandeln, ertrinken in Kompromissen, zeichnen

Landkarten neu, lesen von den Augen der ‚ethnischen Säuberer‘ deren Wünsche ab und vergessen dabei immer bedenklicher die fundamentalen Werte, auf denen wir die künftige Gestalt des eigenen Kontinents gern errichten würden. Damit sägen wir auf dem Ast, auf dem wir sitzen.“ Das neue Europa, mahnte er, dürfe nicht mehr in den Gleisen des alten fahren. Havel wittert Heuchelei und kleinkarierte Interessen, wenn hohe Ideale beschworen werden: Man dürfe nicht der Illusion verfallen, daß es ausreiche, im alten Rahmen „zu handeln, zu streiten, sich Kommissionen auszudenken und von Konferenz zu Konferenz zu reisen, mit Aktenkoffern voller Papier, die in bedenklicher Weise niedere Interessen in erhabene Worte kleiden“.

Den Befund der Resignation wollten jedenfalls Vranitzky und andere, Kohl und Frau Lalumière, die Generalsekretärin des Europarates, darunter, nicht gelten lassen. Kein Gipfelteilnehmer habe die österreichische Hauptstadt enttäuscht oder resigniert verlassen, zog Vranitzky Bilanz der Wiener Beratungen, die Frankreichs Staatspräsident Mitterrand mit der Anregung bereichert hatte, künftig solle es Gipfeltreffen jährlich geben, und auch die Wirtschafts- und Finanzminister sollten im Rahmen des Europarates über paneuropäische Zusammenarbeit nachdenken.

An den Europarat

An die Europarat-Gipfelkonferenz, am 9. Oktober in Wien, wurde folgendes Memorandum eingereicht: „Im Namen unserer leidgeprüften Schicksalsgemeinschaft ersuchen wir den Europarat, sich dafür einzusetzen, daß die Beneš-Dekrete des Jahres 1945, die die dreieinhalb Millionen vertriebenen Sudetendeutschen kollektiv belasten, von der Tschechischen Regierung annulliert werden.“ Ein gleichlautender Text wurde auch an die Menschenrechtskommission im Europarat zu Straßburg gesandt.

gen. Die Staats- und Regierungschefs aus den 32 Mitgliedsländern erteilten dem Ministerkomitee das — nicht mit einem Termin versehene — Mandat, rasch ein Rahmenabkommen auszuarbeiten, in dem Prinzipien zum Minderheitenschutz formuliert werden sollen.

Dieser Kongreß tanzte nicht; ihm stand danach nicht der Sinn. Die erste Gipfelkonferenz des Europarats, zu der sich mehr als 30 Staats- und Regierungschefs in Wien versammelten, suchte auch nicht, wie ihr historischer Vorgänger, nach den Napoleonischen Kriegen vor rund 180 Jahren, eine aus den Fugen geratene Hegemonialordnung zu restaurieren, sondern einen Raum des Friedens und der demokratischen Sicherheit zu schaffen. Ihn gibt es noch nicht. Den Gästen des österreichischen Bundeskanzlers Vranitzky, deren Gemütsverfassung zwischen Aufbruchsstimmung und Pessimismus schwankte, blieb nicht verborgen, daß sich große Hindernisse aufbauen und Prüfungen auf Europa warten, schreibt die F.A.Z. und kommentiert weiter: „Die Einheit unseres Kontinents muß im Zeichen von Freiheit und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschen- und Minderheitenrechten vollendet werden“, rief Kanzler Kohl ins Konferenzrund und markierte Zielpunkte für die nächsten Jahre. Das politische Signal, das der wie kaum ein anderer um den europäischen Zusammenschluß bemühte Deutsche aussenden will, wird freilich übertönt von dem schrillen Echo des Krieges, des Mordens, der Vertreibung auf dem Balkan. Die Niederschlagung des Moskauer Aufstandes der Gegner Jelzins wurde erleichtert und mit Gesten der

Das Bild der Heimat

Schmiedeberg im Erzgebirge



Zum markanten Symbol für die ungebrochene Heimattreue wurde die liebevoll restaurierte Kirche St. Michael im Markt Schmiedeberg (jetzt Kovarska) im Erzgebirge. Der 851 Meter hoch gelegene Ort im Bezirk Preßnitz mit einst mehr als 4200 deutschen Bewohnern

war unter anderem durch die beiden Fischkonservenfabriken Kalla und Lieniart bekannt geworden, die Weltruf hatten. Bericht von dem ersten Gottesdienst in der renovierten Kirche auf Seite 4.

ALS WINSTON CHURCHILL kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als einer der ersten Westpolitiker von der notwendigen Einigung Europas sprach, war dies eine Vision. Sie ist es bis heute geblieben und das muß auch nach dem Ende des Wiener Europagipfels so gesehen werden. Der „Europarat“ hat zwar als Name einen munteren Klang, aber was steckt wirklich dahinter? Als im Mai 1949 eine Zehnstaaten-Konferenz in London die Satzung dieser neuen europäischen Institution ausgearbeitet hat, war das Ziel „eine allgemeine Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten zur Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts“ in Europa. Heute ist diese Organisation auf völkerrechtlicher Grundlage zunächst einmal nicht viel mehr als ein bombastischer Titel. Eine Vision eben. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

EINE VISION, die gerade heute, da das einige Europa weiter denn je von der Verwirklichung entfernt scheint, für die meisten Staatsmänner in Europa ein willkommener Anlaß zum Treffen, zur Aussprache, zu Manifestationen ist. Immerhin waren es doch die Staats- und Regierungschefs von 32 Mitgliedstaaten, die in Wien zum ersten Gipfeltreffen dieses Staatenbundes zusammengekommen waren. Darunter so diametral politisch gegensätzliche wie Frankreichs Präsident Mitterrand und Kroatiens Präsident Tudjman. Rußlands Präsident Jelzin biederete sich in einem Schreiben an die Konferenz als neuer Partner im Bund der Demokraten an. Daß Kroatiens aalglatter Tudjman in Wien auf den von Greueln im Land geplagten Bosnien-Präsidenten Izetbegovits traf, war dabei ein kurioser äußerer Ausdruck jener seltsamen Vielfärbigkeit der Politik. Während der Kongreß in Wien (diesmal nicht tanzte, sondern) sich im Scheinwerferlicht vorgeblicher europäischer Einheit sonnte, wurden und werden zur gleichen Zeit unter dem politischen Schutz der Mächte in Kroatien, Serbien und Bosnien nur einige hundert Kilometer davon entfernt Menschen ermordet, vertrieben, vergewaltigt. Eine Szenerie, die so typisch makaber für unsere verrückte Welt ist.

WAS BLEIBT NACH WIEN? Äußerlich eigentlich nicht viel mehr als es „vor Wien“ war. Denn der Begriff „Minderheit“, den man zur Ausarbeitung einer Konvention zum Schutz der Minderheiten ausarbeiten wollte, blieb undefiniert. Wenn es ans Eigenstaatliche geht, hört die Schutzbegeisterung auf. Frankreich lehnte 1991 ein Autonomiestatut für Korsika als verfassungswidrig ab, weil darin vom „korsischen Volk“ die Rede war. Und so zündeln die Korsen auf Korsika weiter. Großbritannien lehnt es ab, die Schotten und Waliser als „Briten“ zu bezeichnen und in Nordirland explodieren nach wie vor Bomben, weil hier religiöse Minderheitenfragen offen geblieben sind. Der Titel eines Artikels zum Europaratgipfel in einer österreichischen Tageszeitung lautete: „Unsere Südtiroler und eure Türken“. Und damit sollte darauf verwiesen werden, daß es Österreichern, die sich für Südtirol einsetzen, angeblich schwer falle, türkische Gastarbeiter als schützenswerte Minorität anzuerkennen. Sicher ein schlechtes Beispiel, aber irgendwie doch Ausdruck vieler noch offener Fragen im ethnischen Puzzle in Europa.

VIEL GRUND ZUR KRITIK also am Wiener Europarat-Gipfel. Wieder einmal — außer Spesen nichts gewesen? Nein, so darf man es doch nicht sehen. Denn, denken wir einmal nüchterner, frei von momentanen Irrwegen der Menschenrechte. Denken wir, es hätte nie eine Bewegung für ein einiges Europa, nie einen Europarat gege-

ben. Bedenken wir, was sich getan hätte, wenn in Europa jeder für sich und viele gegen einen oder einige auftreten würden — und wenn es da dann nicht jenes doch moralische Regulativ eines Europaziels geben würde. Es geht uns da wie mit der UNO. Immer wieder wird sie beschimpft und wegen ihrer Tatenlosigkeit oder Fehlpolitik verhöhnt. Und doch braucht die Welt solch eine politische „moralische“ Instanz wie die UNO. Und Europa braucht eben auch politische, „moralische“ und wirtschaftliche Instanzen, wie die EG, die EWU und den Europarat, damit es wenigstens ein Forum gibt, bei dem sich Politiker aus unterschiedlichen Lagern treffen können mit dem wenigstens mündlich beteuerten Willen zu mehr Menschenrecht und Demokratie.

Der Witikobund strahlt Grundsatztreue aus Versöhnung durch Abbau der Geschichtslügen

Bei der Willensbildung im SL-Bundesvorstand, der Bundesversammlung und im Sudentendeutschen Rat hat der Witikobund entscheidend mitgewirkt, konnte der Vorsitzende Dr. Walter Staffa bei der Jahrestagung Anfang Oktober in Ingolstadt feststellen. Ziel sei es, die Geschlossenheit der Volksgruppenvertretung — ohne daß an dem Paragraph 3 der SL-Satzung gedeutelt wird — zu bewahren. „Das gewachsene Vertrauen zwischen dem Sprecher Minister a. D. Franz Neubauer und uns hat sich gerade im Hinblick auf die leider auch vorhandenen abweichenden Tendenzen seitens mancher Teile der Ackermann- und Seliger-

Gemeinde vorteilhaft ausgewirkt“, betonte Dr. Staffa.

Angesichts der vielen Unversöhnlichkeiten, vor allem angesichts der furchtbaren Vorgänge im ehemaligen Jugoslawien und vielen anderen Teilen der Welt sind alle Menschen aufgerufen, entschieden jede Gewaltanwendung zu verurteilen und sich mit allen Kräften für die Durchsetzung von Gerechtigkeit und Wahrheit einzusetzen, sagte der Vorsitzende. Gerechtigkeit und Wahrheit sind eben die beste Garantie für Frieden und Freiheit.

Dem Stifterschen Leitgedanken „Recht und Sitte ist das Höchste der Welt“ verpflichtet,

betonen wir, daß Frieden und Freiheit für alle nur dann am besten gesichert wird, wenn nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für alle“ gehandelt wird, hob Dr. Staffa für den Witikobund hervor. Dies bedeute, daß unsere östlichen Nachbarn endlich das unverjährende Verbrechen der menschen- und völkerrechtsmißachtenden Vertreibungen und des Raubes fremden Siedlungsgebietes ohne Wenn und Aber ebenfalls verurteilen. Das bedeutet weiter, daß sie sich bereifinden, mit uns gemeinsam die Notwendigkeit von Sühne und Wiedergutmachung anzuerkennen. Als einen wichtigen Schritt schlägt der Witikobund vor, die durch laufende Desinformationen weitverbreiteten Lügen gemeinsam zu entlarven, denn am Anfang jeder Versöhnung muß das Ende der Lügen stehen! Deshalb „Miteinander zur Wahrheit, miteinander zu der Notwendenden Bewußtseinsänderung im Sinne einer geistig-sittlichen Erneuerung“. Auf diese Weise gelingt am ehesten die gewünschte, einander fördernde Partnerschaft der Völker mit Sicherung ihrer rechtmäßigen Siedlungsgebiete.

In der Mitgliederversammlung wurde bei der durch das Ableben von Gerhard Hüttl notwendig gewordenen Nachwahl Kurt Glaser aus Wuppertal-Elberfeld in den Vorstand gewählt.

Nicht ohne Grund trägt der Bund den Namen „Witiko“. Adalbert Stifters Ritter „Witiko“ ging nach Böhmen, um das Rechte zu tun, und ganz im Sinne der witikonischen Tradition („Recht und Sitte sind das Höchste der Welt“) setzen wir uns für das „Einige Europa freier Völker und Volksgruppen“ ein, aufgebaut auf den Fundamenten unverwässerter Gerechtigkeit und Wahrheit.

Obmann des Schiedsgerichts wurde als Nachfolger von Dr. Günther Hönigschmied für die nächsten drei Jahre Friedrich Zirwick aus Gerning.

Sehr interessant waren die Ausführungen von Direktor a. D. Herbert Schmiedl über sein verwaltungsgerichtliches Verfahren gegen die Bundesrepublik — vertreten durch das Bundesministerium des Auswärtigen. Auch die Ausführungen von Oberstudienrat i. R. Alfred Langer über die vielen geschichtswidrigen Darstellungen in vielen Schulbüchern fanden großen Anklang. Vor allem wurde gefordert, daß hier seitens aller Kultusministerien mit größtem Nachdruck die notwendigen Korrekturen erreicht werden. Es ist schließlich der beste Weg, um das Vertrauen zwischen den jungen Generationen der einzelnen Völker zu festigen. Entschieden zurückgewiesen wurden die für die Geschlossenheit der Volksgruppe schädlichen Äußerungen mancher Politiker. Der Rückfall in parteipolitische Einschätzungen wurde allgemein bedauert. Verurteilt wurden auch gewisse Äußerungen mancher jetziger SPD-Vertreter, durch welche die dankenswerten Verdienste eines Wenzel Jaksch, Richard Reitzner, Dr. Harry Hochfelder und Willi Wanka einträchtig werden.

Unter dem Thema „Deutsche und Tschechen — wie soll es weitergehen?“ nahmen an einer Podiumsdiskussion Prof. Dr. Kurt Heißig aus München, Dr. Kolja Kubicek, Rechtsanwalt aus Prag, Schachgroßmeister Ludek Pachman aus Prag/Vilshofen, die Studenten Andreas Kalbitz und Michael Hüttner sowie Bundesbankdirektor Horst Rudolf Übelacker aus München teil. Der Journalist Hans-Ulrich Kopp moderierte. Hierbei wurde insbesondere auf das Beispiel der Annäherung zwischen Israel und Palästina hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen, daß auch seitens der Tschechen endlich ähnliche Schritte als Anfang einer neuen Gemeinsamkeit auf der Grundlage unverwässerter Gerechtigkeit unternommen werden. Das von den Sudentendeutschen angestrebte Gespräch sollte nicht mit durchsichtigen formellen Gründen immer wieder hinausgeschoben werden. Schließlich führen doch Gespräche zuallererst zueinander.

Bei der Festveranstaltung am Sonntag wurden die Grußworte vom bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber, von Dr. Otto von Habsburg, Mitglied des Europaparlaments, von Sprecher und Staatsminister a. D. Franz Neubauer und von Altsprecher Dr. Walter Becher sowie Landesobmann Wien / Niederösterreich / Burgenland der SL Österreich Adalbert Schmiedl von den zahlreichen Anwesenden dankbar begrüßt.

In Prag eröffnet: Deutsche Kulturtag in Tschechien

Im Rittersaal des Waldstein-Palais auf der Kleinseite in Prag ist das diesjährige Kulturprojekt „Erbe und Zukunft“ festlich eröffnet worden, das unter der Schirmherrschaft der Außenminister in Prag und Bonn steht.

Das 1991 entstandene deutsch-tschechische Begegnungsprogramm, dessen diesjährige Ausrichtung im Juli und August durch ein Symposium in Ellwangen und die Zusammenarbeit deutscher und tschechischer Theatermacher in der Bundesrepublik ihren Anfang nahm, führt 1993 Theater-schaffende, Musiker, Maler, Bildhauer, Schriftsteller, Dramatiker, Theologen und Historiker aus beiden Ländern durch zweiundzwanzig Städte der Tschechischen Republik. Die Zielsetzung dieses Projektes, die Wiederbelebung der deutsch-tschechischen Kulturtradition, soll auch in diesem Jahr auf behutsame Weise einen Beitrag zu dem für Deutsche und Tschechen bedeutenden Schritt zu friedlicher und versöhnlicher Nachbarschaft leisten. „Unsere Projekt-tätigkeit in den Jahren 1991 und 1992 hat gezeigt, daß das Interesse in breiten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit bietet, die deutsche kulturelle Tradition auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik wiederzubeleben“, erklärte Dusan Parisek aus Ellwangen, der Leiter des Projektes, bei der Eröffnung. „So kann die deutsche Kultur dieser Länder an ihre ursprüngliche Bedeutung als integrativer Bestandteil der kulturellen, gesellschaftlichen

und politischen Entwicklung in den Regionen Böhmen, Mähren und Schlesien herangeführt werden.“ Das Ziel eines solchen Prozesses sei der Dialog, und zwar der Dialog mit der ansässigen Bevölkerung, also letzten Endes der auf einem neuen grenzübergreifenden Konsens fußende Dialog zwischen zwei sich über Jahrzehnte hinweg getrennt entwickelnden Völkern, deren einstige symbiotische Koexistenz wieder zur fruchtbaren Basis der Annäherung der Völker Mitteleuropas werden soll. In diesem Zusammenhang erwachse den Kulturschaffenden beider Völker die Verpflichtung, der Politik einen Schritt voraus zu sein, um durch die gemeinsam über die deutsch-tschechische Grenze hinweg formulierte Botschaft der Verständigung auch dem Letzten die Berührung Angst zu nehmen und zum Dialog herauszufordern. Ein weiterer Bestandteil des Austausches müsse nach Pariseks Worten aber auch das Wirken der Kirche sein, stelle sie doch seit Jahrhunderten ein vermittelndes Glied zwischen beiden Nationen dar. Aufmerksam machen sollte darauf die Foto-Ausstellung „Ein Tag im Kloster Seelau“, die im Rahmen der Veranstaltung in den Räumen des Kulturministeriums eröffnet wurde. Das Anliegen der Fotografien von Frau Silke Mähler und der Textbeiträge von Herrn Dr. Jaroslav Sonka war es, aufzuzeigen, wie tief die Furchen sind, die die Politik des vergangenen Regimes in den letzten fünfundvierzig Jahren in dieses Land gerissen hat — und auch, daß es Deutschen und Tschechen gemeinsam gelingen kann, das Erbe vergangener Jahrzehnte zu bewältigen.

An der Eröffnung im Waldsteinpalais nahmen Abt Vit Tajovsky von Seelau, Vertreter der Deutschen Botschaft in Prag, des Bonner Innenministeriums, des Prager Kultusministeriums und Wissenschaftler und Künstler aus beiden Ländern teil. Das Musikensemble „Nova ceska pisen“ (Neues tschechisches Lied) aus Pilsen umrahmte die Feier mit Darbietungen alter liturgischer Musik, aber auch neuen Kompositionen des sudentendeutschen

Komponisten Widmar Hader aus Regensburg.

Der Wissenschaftliche Direktor des Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Königstein, Prof. Dr. Rudolf Grulich, stellte am Beispiel des Klosters Seelau die Gemeinsamkeiten deutsch-tschechischer Geschichte dar. Das Kloster selbst sei ein Beispiel für die Tradition mitteleuropäischer Zusammengehörigkeit in diesem Raum: 1139 wurde Seelau als Benediktinerkloster gegründet, aber schon 1149 von den Söhnen des heiligen Norbert, den Prämonstratensern, übernommen. Sie kamen aus dem deutschen Steinfeld, während die ersten Benediktiner aus dem vom heiligen Prokop gegründeten slawischen Kloster Sazava gekommen waren. So stehen Tschechen und Deutsche an der Wiege des Klosters Seelau, denn auch der tschechische Gründer Herzog Sobeslav war den Deutschen auf besondere Weise verbunden: durch seine deutsche Frau Adelheid. Ihrer beider Initialen A und S finden sich im Wappen des Klosters. So sei Seelau von Anfang an ein mitteleuropäisches Kloster gewesen und behielt diese Bedeutung bis zum Klostersturm 1950, dessen Folgen das Kloster heute, nach der Wiederbesiedlung, bewältigen muß. Der verstorbene Prager Kardinal Tomasek habe mit dem Jahrzehnt der Geistlichen Erneuerung Wege gewiesen, wie im Geiste des hl. Adalbert und der Heiligen aus dem böhmisch-mährischen Raum eine neue Nachbarschaft möglich sei. Gerade die Heiligen dieses Raumes seien immer völkerverbindend gewesen, das zeige sich am hl. Adalbert von Prag ebenso wie beim hl. Klemens Maria Hofbauer aus Südmähren. Auch der Gründer des Prämonstratenserordens sei ein zutiefst europäischer Heiliger: Der hl. Norbert führt seinen Namen „von Xanten“ nach seiner Heimat am Niederrhein. Seinen Orden gründete er in Premontré in Frankreich. Als Erzbischof wirkte er in Magdeburg, wo er auch starb und von wo seine Gebeine 1627 nach Prag übergeführt wurden. Es sei wenig bekannt, sagte Grulich, daß dieser deutsche Heilige vom Prager Kardinal Harrach auch zu einem der Patrone Böhmens proklamiert wurde. Im Oktober und November werden die deutschen Kulturtag in der Tschechischen Republik den „Ackermann von Böhmen“ in deutscher Sprache u. a. in Pilsen, Reichenberg, Olmütz, Brünn und anderen Orten zur Aufführung bringen, dazu gibt es Dichterlesungen, Ausstellungen und Vorträge zum Thema „Die Kirche im Dienst der Versöhnung“. spw

Totenandacht in Wien

Wir gedenken dabei aller unserer Toten, insbesondere der Toten der Flucht und Vertreibung, die fern von uns ruhen. Diese Totenandacht findet für alle Heimatvertriebenen wieder am 1. November, um 15 Uhr, in der Augustinerkirche, in Wien 1, Augustinerstraße, statt. Ein Besuch dieser Andacht sollte für alle Heimatvertriebenen und deren Freunde eine Selbstverständlichkeit sein!

Die Ausschreibung der Sudentendeutschen Kulturpreise 1994

Eingedenk der Verpflichtung, das kulturelle Erbe zu wahren und getragen vom Willen, die schöpferischen Kräfte zu fördern, will die Sudentendeutsche Landsmannschaft Dank und Anerkennung der sudentendeutschen Volksgruppe für künstlerisches Wirken im Sinne einer jahrhundertalten Tradition durch die jährliche Verleihung der Sudentendeutschen Kulturpreise abstaten.

Folgende Preise werden verliehen: „Großer Sudentendeutscher Kulturpreis“, „Sudentendeutscher Kulturpreis für Schrifttum“, „Sudentendeutscher Kulturpreis für Musik“, „Sudentendeutscher Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur“, „Sudentendeutscher Kulturpreis für Darstellende und Ausübende Kunst“, „Sudentendeutscher Kulturpreis für Wissenschaft“.

Der Große Sudentendeutsche Kulturpreis ist mit DM 10.000,—, die Einzelpreise sind mit je DM 3000,— dotiert. Im Rahmen der Schirmherrschaft über die sudentendeutsche Volksgruppe unterstützt der Freistaat Bayern die Preisverleihung u. a. durch die Übernahme der Dotierungen.

Im Zusammenhang mit der Verleihung der Sudentendeutschen Kulturpreise wird auch der in gleicher Höhe dotierte „Sudentendeutsche

Volkstumspreis“ verliehen, dessen Dotierung die Sudentendeutsche Stiftung übernimmt. Die Preisverleihungen werden beim 45. Sudentendeutschen Tag zu Pfingsten 1994 vorgenommen.

Die Preisträger werden durch eine unabhängige Jury ermittelt, die auf Vorschlag des Bundeskulturreferenten mit Zustimmung der SL-Bundesversammlung vom Sprecher bestellt wird. Vorschläge der Jury bedürfen der Zustimmung des Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern als Schirmherren und des Sprechers der sudentendeutschen Volksgruppe.

Die Jury wird ihre Sitzung zur Auswahl der Vorschläge für 1994 in der Zeit des Jahreswechsels 1993/94 haben. Vorschläge für die Sudentendeutschen Kulturpreise 1994 können bis zum 15. 12. 1993 an die SL-Bundesgeschäftsstelle, Kulturreferat, Hochstraße 8, 81669 München, eingereicht werden.

Mit dem schriftlichen Vorschlag muß die genaue Anschrift und Heimatlandschaft des Vorgesprochenen genannt werden, ebenso der Beruf und die künstlerische oder wissenschaftliche Fachrichtung. Vorschlagsberechtigt sind die Mitglieder der Jury und die Gliederungen der SL.

Südmährer-Tag mit Erntedankfest 26. Oktober in Wien in neuen Lokalitäten

Der traditionelle Südmährer-Tag mit dem allseits beliebten Erntedankfest wird am Dienstag, dem 26. Oktober, in Wien 21, Anton-Böck-Gasse 20, bei den Schulbrüdern in Strebersdorf — Achtung — neues Lokal — nicht mehr Kolpinghaus! — abgehalten. Zu dieser bestimmt sehr schönen und unterhaltsamen Veranstaltung des Volks- und Brauchtums sind alle Landsleute aus dem Sudetenland, all die Freunde der Sudetendeutschen im In- und Ausland, alle Österreicher und vor allem alle unsere südmährischen Landsleute recht herzlich eingeladen. Beginn ist um 15 Uhr, Einlaß

ab 14 Uhr.

Zum Tanz spielt unsere beliebte Heimatkapelle, das Restaurant empfiehlt sich mit seinen guten Speisen und den gepflegten Getränken. Bitte kommen Sie — sofern vorhanden — in unseren schmucken Trachten bzw. wenn möglich in ländlicher Kleidung — wir wollen das Erntedankfest begehen!

Bringen Sie bitte Ihre Verwandten, Freunde und Bekannten sowie vor allem die mittlere und jüngere Generation mit. Werben Sie für einen guten Besuch dieser Veranstaltung!

Das Veranstaltungskomitee

Prag in Sorge um die wachsende Kriminalität

Die Debatte des tschechischen Parlaments über innere Sicherheit der Republik geriet zu einem hitzigen Schlagabtausch. Die Opposition warf der Regierung vor, den Anstieg der Kriminalität — seit 1989 hat sie sich fast verdoppelt — sträflich zu unterschätzen. Man nehme offenbar nicht einmal Meinungsumfragen zur Kenntnis, wonach der kriminelle Boom von den Bürgern als erste Sorge genannt werde.

Finanzminister Ivan Kočárník handelte sich den Vorwurf ein, im Staatshaushalt für 1994 keinerlei neue Mittel zur Bekämpfung des Verbrechens eingeplant zu haben. Innenminister Jan Ruml wurde unterstellt, er sehe tatenlos zu, wie seine Polizei weiter mit völlig ungenügender Ausrüstung in einen ungleichen Kampf geschickt werde, berichtet Rainer Koch im „Standard“.

Ruml ist seit Wochen zudem in Bedrängnis, weil Hunderte privater Agenturen ohne gesetzliche Kontrolle im Sicherheitsbereich das Heft des Handelns an sich reißen und zunehmend

die Rolle der Polizei übernehmen. Mit teilweise fatalen Folgen. Vor ein paar Wochen verletzte ein Angehöriger der Agentur „Professional Command“ einen neunzehnjährigen Prager in einer Metrostation tödlich. Der Fall hat Regierung und Parlament aufgeschreckt, nun soll für die privaten „schwarzen Sheriffs“ endlich ein legislativer Rahmen geschaffen werden.

In der Bevölkerung hingegen verstärkte der Vorfall das Gefühl, die Politik sehe der wachsenden Gewalt tatenlos zu. Dramatisch ist der Anstieg vor allem bei den Wirtschaftsdelikten, was für die ökonomischen Reformen gefährlich zu werden droht. Das Kabinett wurde vom Parlament verpflichtet, bis Jahresende ein Programm zur Vorbeugung vor Kriminalität vorzulegen. Den rechten „Republikanern“ blieb es vorbehalten, der Debatte die Krone aufzusetzen. Einer ihrer Abgeordneten, Jiří Šolc, meinte, die Lage sei kein Wunder, da „ein Gangster an der Spitze des Staates stehe und der zweite das Innenministerium leitet“.

Grenz- und Heimattreffen Großmain

Vier Tage Grenz- und Heimattreffen Großmain 1993 — ein Erlebnis, das noch lange bei den vielen Landsleuten und Heimatfreunden aus nah und fern, diesseits und jenseits der Grenze, in lieber Erinnerung bleiben wird. Trotz schmerzlicher Ausfälle durch Tod, Krankheit oder Spitalsaufenthalt kamen diesmal erfreulicherweise wieder viele „alte“, liebe Bekannte zum ersten Mal in das traute Großmain im Salzburger Land.

Waren am Freitag abend bereits über 70 Heimattreffe beim Lichtbildvortrag von Lm. Ernst Sedlatschek, so konnte am Samstag beim Heimatabend der große Saal des Hotels Vöttler kaum alle Besucher fassen. Nach Begrüßungsworten prominenter Gäste überreichten Bundesobmann der SL Österreichs Karsten Eder und Landesobmann der SL Bayern Kon. Rek. Rudolf Urbanek dem Organisator-Ehepaar Hedi und Rudi Czermak die „Rudolf-Lodgman-Plakette“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Auch langjährige treue Besucher wurden durch Ehrengeschenke ausgezeichnet. Ein flottes, heimatisches Programm mit Liedern, Gedichten und Mundartvorträgen eigener Landsleute wechselte über in den Unterhaltungsteil, der durch beliebte Weisen der Kapelle „Evergreen“ aus der Steiermark zu einem gelungenen Abend

bei Musik und Tanz wurde. Zu später Stunde reichten sich noch alle „Junggebliebenen“ die Hände zum Abschluß beim Lied „Kein schöner Land...“

Ergreifend am Sonntag die „Schubert-Messe“ mit dem Goldenen Jubelpaar Hedi und Rudi Czermak, der imposante Festzug zum Mahnmahl. Dazu Bericht auf Seite 4. Der Montag-Ausflug führte uns diesmal (58er-Bus und 2 Pkw) in die Bergwelt des Berchtesgadner Landes über Reichenhall, Reit im Winkel, nach Tirol, wo am Pillersee in freier Natur eine „feucht-fröhliche“ Rast mit „geistiger“ Labung und Verkostung heimatischen Backwerks erfolgte. Das Mittagessen in Saalfelden in einem Vierstern-Hotel ließ die Schönheiten des Landes sowie ihre National-Küche erkennen. Über Zell am See und Bischofshofen ging's zum Abschluß nach Golling, wo in einer großen Konditorei bereits Kaffee und Torte für alle wartete.

Herzlichen Dank aber allen Spendern, Besuchern, Trachtenträgern und Heimatfreunden! Besonders für die hochherzigen Gaben zur Goldenen Hochzeit! Auf Wiedersehen in Großmain am zweiten Wochenende im September 1994. Hedi und Rudi Czermak



Teßtaler Trachtengruppe beim Grenz- und Heimat-Treffen Großmain 1993

Gedanken des Bundesobmannes

Vor wenigen Tagen hatte ich ein Gespräch mit einer „Vertreibungsgeschädigten“. Ein vielleicht etwas seltsames Wort für eine Frau, aber es gibt, so glaube ich wenigstens, kein geeigneteres dafür.

In diesem Gespräch ging es um Dokumente und Unterlagen aus dem Bereich der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie bzw. deren Nachfolgestaaten, die sie bzw. ihr Mann weitergeben wollen, weil beide nicht in der Lage sind, sie entsprechend auszuwerten und zu beurteilen. Da sie es vorziehen und auch für logisch finden, daß derartige Unterlagen in Österreich verbleiben und nicht nach Deutschland gehen, haben sie sich an den VLÖ gewandt, um ihm diese zu übergeben.

Warum ich mir darüber Gedanken mache und darüber schreibe? Weil die Worte dieser Frau ein Problem aufzeigen, das es in vielen Familien seit Jahrzehnten gibt und vielfach nur mehr gab. Sie sprach es ungefähr so aus: „Unser Vater sprach kurz nach dem Ende des Krieges manchmal von den Geschehnissen im Zusammenhang mit diesem und den Folgen, die sich für die Bevölkerung ergaben und wozu Menschen fähig waren. Die Umwelt hatte kein Interesse daran, reagierte teilnahmslos oder sogar aggressiv darauf. So erzählte er es uns in der Familie immer wieder. Wir konnten es schon nicht mehr hören, versuchten es zu überhören und blockten uns dagegen ab. Dann starb Vater. Heute hätten wir so viele Fragen an ihn, aber er kann sie uns leider nicht mehr beantworten. Vieles was er uns hinterlassen hat, würde einer Erklärung bedürfen, um richtig beurteilt zu werden; einer Erklärung, die es leider nicht mehr gibt.“

Verlorene Geschichte könnte man dazu sagen. Geschichte, die mühsam rekonstruiert werden muß, will man sich nicht mit jener Geschichte zufrieden geben, die zum Teil nicht mit Zeitzeugen, sondern mit Unterlagen erstellt wurde, die aus propagandistischen oder ideologischen Quellen stammen. Quellen, die die kommunistische Handschrift deutlich tragen. Gott sei Dank gibt es aber auch gewissenhafte Gesichtsbilder, wie z. B. jene von Hugo Portsch, die leider noch immer viel zu wenig beachtet werden.

Wer aber hat sich offiziell mit jenen Menschen befaßt, deren Leben durch Nationalitätenhaß und ethnische Säuberungen vernichtet oder schwer

geschädigt wurden? Menschen, die nicht sagen durften, was sie bedrückte, es sich nicht von der Seele reden durften, weil sie sonst als Revanchisten, Nazis, Störenfriede u. a. m. beschimpft wurden, obwohl keine dieser Bezeichnungen auf sie zutrifft.

Wer hat sich offiziell mit jenen Menschen befaßt, die die Umstände der ethnischen Säuberungen 1945/46 nicht verkrafteten, die darüber schwiegen, weil sie die Wunden nicht wieder aufreißen wollten und die innerlich oder äußerlich starben? Sich mit ihnen zu befassen war doch offiziell weder angedacht, noch geschah etwas für sie. Viele von ihnen kamen nur sehr selten zur Landsmannschaft, weil mit bekannten Gesichtern Erinnerungen auftauchten, die sie wegstecken wollten. Sie sprachen ja nicht einmal mit ihren Kindern darüber, weil sie sie nicht damit belasten wollten.

War dies beabsichtigt? Wenn ja, war es sicher der falsche Weg, denn Wahrheit kann man zwar kurze Zeit unterdrücken, aber nicht auf Dauer. Wenn heute wieder in verschiedenen Gebieten Süd- und Osteuropas Konflikte ausbrechen, so liegt die Schuld sicher auch an der Nichtbewältigung der Geschichte. Spätere Generationen, die nur bruchstückweise und nicht immer wahrheitsgemäße Informationen erhalten, weil diese über mehrere Personen gingen, denken sich Bewältigungen oft anders, als es bei informierten oder gar noch lebenden Landsleuten der Fall wäre. Landsleute, die aus eigener Erfahrung ihre Entscheidungen treffen und die trotzdem eine positive Einstellung vertreten.

Die Sudetendeutschen als Störenfriede zu bewerten, wird in der nachkommunistischen Zeit nur mehr von einer uneinsichtigen oder falsch informierten Minderheit vertreten. Sie sind eher Bindeglieder zu jenen Gebieten des ehemaligen Osteuropas, in denen sie Jahrhunderte lebten. Sie können auf Grund dieser Tatsache mehr zum demokratischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau beitragen, als jene, die nur das große Geschäft machen wollen und sonst nichts.

Voraussetzung ist allerdings, daß die gemeinsame Geschichte aufgearbeitet wird und in den Schulbüchern ihren Niederschlag findet, daß die rechtswidrigen Dekrete des selbsternannten Präsidenten Beneš durch demokratische Regelungen ersetzt werden und daß Menschen nicht mehr befürchten müssen, angefeindet zu werden, nur weil sie über ihre Belange reden wollen,

meint Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

Erstklassige Leistungen beim Bowlingturnier in Wien

Zum 11. Mal wurde zum Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier am 10. Oktober in der Engelmann-Halle im 17. Bezirk gerufen. Und diesmal konnten die Veranstalter zufrieden sein, kamen doch fast 35 begeisterte Spieler, darunter diesmal auch etliche ältere Landsleute!

Etwas verspätet konnte das Turnier beginnen und alle waren mit Feuereifer dabei, auch all jene, die zum ersten Mal eine Kugel in der Hand hielten. Besonders schöne Schübe wurden mit Beifall bedacht. Schließlich gab es nach ca. drei Stunden Spiels ein Ergebnis. Nach einer Gedenkminute für unseren tödlich verunglückten Kameraden Norbert Göbel (und zu seinem Gedenken wird alljährlich das Turnier durchgeführt) fand die Siegerehrung statt. Die Eltern unseres Norberts konnten aufgrund eines ausländischen Besuches nicht persönlich anwesend sein, stifteten jedoch zahlreiche

Sachpreise, wofür wir auch von hier aus herzlichsten Dank sagen möchten!

Hier nun das Ergebnis, jeweils die ersten 5:
Damen: 1. Anna Schmied, 434 Pints; 2. Karin Schalk, 316 Pints; 3. Traude Stauber, 297 Pints; 4. Gertrud Jäger, 78 Pints; 5. Petra Gabriel, 74 Pints;

Herren: 1. Anton Dzikowski, 477 Pints; 2. Hannes Müller, 455 Pints; 3. Gerhard Peichel, 451 Pints; 4. Gerhard Stauber, 449 Pints; 5. Hartwig Schmied, 445 Pints.

Schöne Pokale wurden an die Sieger überreicht

Schon jetzt freuen wir uns auf das nächste Bowling-Turnier und wir hoffen, daß eine neue Rekordteilnehmerzahl zu verzeichnen sein wird. Und wenn noch mehr ältere Landsleute kommen und die jungen Leute mitbringen, dann wird dies möglich sein!

Im Erzgebirge wurde die renovierte Kirche von Schmiedeberg zum Symbol

Schmiedeberg im Erzgebirge ist für viele einstige Bewohner heute zu einem Symbol geworden. Nämlich dank der Renovierung der arg verfallenen St. Michaels-Kirche, die heute von aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen dank des Opferwillens und großen persönlichen Einsatzes wieder in alter Schönheit hergestellt wurde. „Kaum jemand hat erwarten können, daß die Kirche je wieder so schön sein könnte“, heißt es in einem Bericht von dem ersten Dankgottesdienst in der renovierten Kirche Mitte August.

Der Wiederaufbau mag manchen unverständlich sein, ist doch die Bitternis über jene Zeit, da man nach 1945 die Kirche so verfallen ließ, groß. Aber, daß diese Kirche heute wieder so schön dasteht, das beeindruckt nicht nur die Gläubigen, die zum Dankgottesdienst zusammenkamen, das strahlt auch auf die heutigen Bewohner von Schmiedeberg und Umgebung, auf die Tschechen, aus. Man staunt und immer mehr heutige Bewohner dieser Gegend in und um Schmiedeberg haben Respekt bekommen vor so viel ungebrochener Verbundenheit zur alten Kirche, die damit zum Symbol der Heimattreue geworden ist.

„Es war Bilderbuchwetter“, berichtet man uns vom 14. und 15. August, da viele Schmiedeberger aus Deutschland und Österreich in ihre alte Heimat gekommen waren. „Blauer Himmel und Sonnenschein, sogar die Wunden des Waldsterbens waren durch frisches Grün mildernd verdeckt.“

Die Feiern begannen am 14. August abends mit einer Marienandacht in der voll besetzten Kirche. Da noch kein Geistlicher zur Verfügung stand, trugen Betty Müller-Roscher und Rudi Leitner die Fürbitten vor und als dann das Lied

„Leise sinkt der Abend nieder“ erklang, hatte mancher mit seiner Rührung zu kämpfen.

Den Dankgottesdienst am Sonntag, dem 15. August, hielt Pfarrer Anton Zapf aus Waldershof-Poppenreuth mit seinem Kirchenchor und mehr als 600 Gläubige wohnten der Messe gerührt bei. Rudolf Leitner, der in so rühriger Weise für die finanzielle Seite bemüht war, begrüßte die Besucher. Die Messe zelebrierte Pfarrer Zapf mit dem tschechischen Theologiestudenten Pavel Vodicka. Sie war mit der Feier der goldenen Hochzeit für Irmgard und Robert Kreißl aus Wetzlar liebevoll verbunden. Liebe und Versöhnung waren das Hauptthema der Predigt. Es wurde auch des letzten deutschen Pfarrers Georg Kaas und seines Bruders sowie des kürzlich verstorbenen und um die Kirche von Schmiedeberg so beispielhaft bemühten Dechanten Con aus Weipert gedacht. Geehrt

wurden auch zwei heute noch in Schmiedeberg ansässige Landsleute, die Geschwister Ella Theumer und Emma Behr, ohne deren Mithilfe die Rettung der Kirche kaum möglich gewesen wäre. Unvergessen auch die starke Mithilfe von Frau Anneliese Schmied (Anger) und deren Vater, Herrn Anger, die den Grundstück zur Renovierung gelegt haben und im Linzer Architekten Franz Klic einen immer wieder engagierten Organisator und Helfer zur Seite wußten. Viele weitere halfen mit, so Herbert Kreuzig aus München und Ernst Dittrich, aber auch viele kirchliche und offizielle Stellen in Deutschland und Oberösterreich, denen Dank gesagt wurde.

Dankerfüllt und auch ein wenig stolz kehrten die Schmiedeberger in ihre neue Heimat zurück. Im Herzen die Worte: „In Schmiedebarch wor's schie!“

6. Sudetendeutscher Schwesternkongreß in Neumarkt

Bereits zum 6. Mal veranstaltete das Sudetendeutsche Priesterwerk (SPW) in Königstein zusammen mit dem Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien einen Sudetendeutschen Schwesternkongreß, zu dem sich diesmal 70 Ordensfrauen aus verschiedenen Orden und Kongregationen in Neumarkt in der Oberpfalz im Kloster St. Josef der dortigen Niederbronner Schwestern eingefunden hatten. Für alle Teilnehmerinnen und die Veranstalter war es schmerzhaft, daß Kardinal Guido del Mestri, der frühere Nuntius in Bonn, nicht mehr teilnehmen konnte. Der in Bosnien geborene Kardinal hatte für den Eröffnungsgottesdienst zugesagt. Sein Tod im Sommer traf alle zutiefst.

Dafür konnte der Vorsitzende des SPW, P. Norbert Schlegel O.Praem. den Bischof von Mostar in der Herzegowina zu einem Vortrag über die Lage im Kriegsgebiet in Bosnien gewinnen. Bischof Ratko Peric hob eingangs hervor, daß er selbst ein Vertriebener sei, da er 1944 in Kroatien geboren wurde, als seine Eltern durch die Tschetniks aus der Herzegowina vertrieben worden waren. Seinen

erschütternden Vortrag über die Not seiner Gläubigen in der Diözese Mostar und in Bosnien-Herzegowina überhaupt soll in einer eigenen Dokumentation veröffentlicht werden. Außer dem aktuellen Bericht des Bischofs bot der diesjährige Schwesternkongreß eine Reihe weiterer Höhepunkte. So wurde in der Klosterkirche das Zwiegespräch „Der Ackermann und der Tod“ von Johannes von Saaz aufgeführt. Pater Dr. Martin Geißreiter hatte neben Pater Norbert Schlegel die geistliche Betreuung übernommen, es kam aber auch Pfarrer Franz Irsiegler vom Vorstand der Böhmerwälder Katholiken „Glaube und Heimat“, da die Schwestern aus der Diözese Budweis besonders stark vertreten waren. Aus Leitmeritz war Dr. Jaroslav Macek gekommen, der als Tscheche auf den Grundlagen des Leitmeritzer Diözesanarchivs darstellte, wie sehr die Nationalsozialisten die Katholische Kirche im Sudetenland unterdrückt und verfolgt hatten. Über die Rolle der Kirche im Dienst der Versöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen sprach der Wissenschaftliche Direktor des Königsteiner Instituts für Kirchengeschichte, Prof. Dr. Rudolf Grulich. spw

Sudetendeutsche Krippen

Die Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutsche Krippenfreunde (AgS) im Referat für Volkstumspflege im Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat die Aufgabe übernommen, in allen Bereichen der sudetendeutschen Krippenlandschaften überliefertes Brauchtumsgut jeglicher Art (Krippenbestände, Krippenliteratur, Weihnachts- und direkte Krippenlieder sowie Weihnachts-, Krippen- und Passionsspiele) zu sammeln, zu ordnen und zu inventarisieren, um es dem Referat für Volkstumspflege in der SL zugänglich zu machen. So bitten wir auf diesem Wege alle Landsleute um ihre Unterstützung und Mithilfe bei dieser Arbeit. Bitte schicken Sie uns Kopien oder eventuell Originale der oben angesprochenen Brauchtumsgüter! Fotos von Krippen mit einer kurzen Beschreibung wären dringend erwünscht. Bei Kopien bitte um Autoren- und Herausgeberangaben, Erscheinungsort und Erscheinungsdatum. Notfalls genügt es, uns mitzuteilen, wo solche Exemplare einzusehen wären. Empfängeradressen: Willi Lang, Vorsitzender der AgS, Eichenmähderweg 39, 87600 Kaufbeuren-Neugablonz; oder Frau Walli Richter, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Hochstraße 8, Sudetendeutsches Haus, 81669 München 80.

Priesterjubilare in Österreich

90. Geburtstag: 9. 11. Alt-Hochmeister Ildelfons Alois Pauler OT, Singerstraße 7, A-1010 Wien 1 (Olmütz. 80. Geburtstag: 6. 10. Pfr. i. R. KR Franz Werner, Altersheim Elisabethstr. 23, A-4020 Linz (Süd-Ost.). 19. 10. Pfarrer Alfred Weicht, A-8953 Donnersbach 1 (Olmütz. 4. 11. GR Pfr. P. Hermann Schiechel, Simonsfeld 17, A-2115 Ernstbrunn (Leitmeritz). 75. Geburtstag: 29. 11. EGR P. Andreas Grollmus SCJ, Pfarramt Lieserbrück, A-9851 Lieserbrück (Slowakei). 65. Geburtstag: 18. 10. Prälat Hubert Wilschowitz, Waldviertlerweg 53, A-1220 Wien (Brünn). 50. Geburtstag: 14. 11. Pfr. Gottfried Eigner OESA, Augustinerstraße 3, A-1010 Wien.

Hohe Auszeichnung für das goldene Jubelpaar Hedi und Rudi Czermak

50 Jahre nach der Kriegstraumung am 18. September 1943 in Mährisch-Schönberg konnte das Ehepaar Czermak (Leoben, Kaiserfeldgasse 10) im Kreise der Familie, vieler Freunde und Landsleute dieses Fest feiern.

In der Gnadenkirche von Großmain feierte am Sonntag das Jubelpaar im Kreise der großen Teßtaler Trachtengruppe und vieler Landsleute aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs die hl. Messe.

Am 18. September ließen es sich die Freunde und Kameraden der Sudetendeutschen Landsmannschaft, des Österreichischen Kameradschaftsbundes, der

Marine-Kameradschaft, des Heimkehrerverbandes und vieler Vereinigungen aus Leoben nicht nehmen, ihre unermüdlischen Amtsträger und Helfer Rudi und Hedi Czermak zu ehren. In einem festlichen Gottesdienst in der Waasenkirche Leoben dankten sie dem Jubelpaar für die jahrzehntelange Mitarbeit und überreichten wertvolle Ehrengeschenke.

In der anschließenden Agape durch Dechant Kons.-Rat Karl Gölls sowie beim Mittagessen aller Teilnehmer in den „Turmstuben“ bzw. im Gasthof „3 Raben“ fand die Festveranstaltung bei Musik, Gesang und Tanz ihren fröhlichen Ausklang.



Goldene Hochzeit Hedi u. Rudi Czermak (mit Tochter Heidi)

LH Ratzenböck ARGE-Präsident

Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck wurde auf der Konferenz der Regierungschefs der Arbeitsgemeinschaft Donauländer in der slowakischen Hauptstadt Preßburg (Bratislava) zum neuen Vorsitzenden bestellt. Der Gemeinschaft gehören 21 Regionen und Länder des gesamten Donauraumes an. In seiner Grundsatzklärung bezeichnete es Ratzenböck als notwendig, „alle Maßnahmen zu ergreifen, damit auf dem europäischen Kontinent wieder Friede einkehrt“. Als eine der wichtigsten Aufgaben der ARGE Donauländer sieht es Ratzenböck an, „daß die Minderheitenrechte gewahrt bleiben“. Durch die beschlossene Zusammenarbeit mit dem Europarat und der Versammlung der Regionen Europas würden, so der Landeshauptmann, „neue Akzente und Impulse für diesen Kultur- und Wirtschaftsraum am traditionsreichen Donauström gesetzt“.

Wirbel am 28. Oktober?

Die rechtsradikalen tschechischen „Republikaner“ wollen am 28. Oktober auf dem Prager Wenzelsplatz Präsident Václav Havel in aller Öffentlichkeit brüskieren. Am 75. Jahrestag der Gründung der Tschechoslowakei — das Datum wird in der Tschechischen Republik weiter als Feiertag begangen — haben die „Reps“ eine Manifestation bei der Reiterstatue auf dem Wenzelsplatz angemeldet. Havel, der eben dort zum Anlaß einen Kranz niederlegen will, soll nach Kundgebungsbeginn der Zutritt zur Statue verwehrt werden, notfalls gewaltsam. Die Präsidentschaftskanzlei teilte daraufhin mit, es sei auch eine Feier im Vladislav-Saal der Prager Burg möglich.

DDr. Pfeifer Ehrenbürger

Im Großen Ratssaal von Schwäbisch Hall wurde am 13. September dem Chronisten Nordböhmens und langjährigen Oberbürgermeister-Stellvertreter DDr. Wilhelm Pfeifer die Ehrenbürgerwürde von Schwäbisch Hall verliehen. Oberbürgermeister Binder und MdB Dr. Wolfgang von Setten würdigten den Jubilar, der 1913 in Kaiserwalde geboren wurde und vor allem eng mit Rosenhain verbunden ist. Der einstige Rechtsanwalt widmete sich neben seiner umfangreichen politischen und heimatpolitischen Tätigkeit gerade auch der Heimatgeschichte Nordböhmens.

Finanzpräsident Heinz Kraus (Saaz) trat in den Ruhestand

Im Sophiensaal der Oberfinanzdirektion München wurde am 4. Oktober Finanzpräsident Heinz Kraus, der am 4. September sein 65. Lebensjahr vollendet hatte, feierlich verabschiedet. Ministerialdirigent Winfried Konda vom Bundesministerium der Finanzen hielt die Laudatio auf den scheidenden Leiter der Bundesvermögensabteilung bei der OFD München, und Konda überreichte Heinz Kraus das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Heinz Kraus, geboren in Saaz, ist für die sudetendeutsche Volksgruppe in mehreren Ehrenämtern tätig, so als Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates, als Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der Sudetendeutschen Landsmannschaft, als Vorsitzender des Sudetendeutschen Heimatrates und Kreisbetreuer des Heimatkreises Saaz. Am Montag, dem 11. Oktober, wurde dem Lm. Kraus noch einmal eine Ehrung zuteil: Er wurde von Dr. Gebhard Glück, MdL, dem Bayerischen Staatsminister für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Gesundheit, mit der Bayerischen Staatsmedaille für soziale Verdienste ausgezeichnet.

Einladung

zu der am Dienstag, dem 26. Oktober (Staatsfeiertag) mit Beginn um 15.30 Uhr stattfindenden Festveranstaltung im Grazer Minoritenaal, Mariahilferstraße 3. Anlaß ist der 45jährige Bestand der Volksdeutschen Landsmannschaft in der Steiermark, die als Gestalter dieser Jubiläumsfeier einen Beitrag zum Österreichischen Nationalfeiertag leisten. Es sind dies: Sudetendeutsche, Karpatendeutsche, Buchenlanddeutsche, Siebenbürger Sachsen, Donauschwaben, Gottscheer und Deutsch-Untersteirer. Dr. Jolande Zellner

Heimatspflegerfahrt führte nach Ostböhmen, Mähren und Schlesien

Mit der fachkundigen Führung unseres verehrten Landsmannes Dr. Ernst Schremmer bereisten 50 bayerische Heimatpfleger und Sudetendeutsche Ostböhmen, Mähren und Schlesien. Die Reise wurde von der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen organisiert, sie begann und endete in München.

Erste Station war Spindelbühle, das aber leider nur für eine Übernachtung besucht wurde. Auch die schöne Riesengebirgsstadt Hohenelbe lockte vergeblich: nur ein kurzer Rundgang am Marktplatz und zum Schloß konnte einen kleinen Eindruck vermitteln. In Trautenau blieb die Gruppe dann einen halben Tag. Günter Fiedler und Vera Czerna begrüßten die Reisetilnehmer im tschechisch-deutschen Begegnungszentrum und berichteten den interessierten Zuhörern über die Arbeit des Zentrums, Landsmann Fiedler führte dann auf einem kleinen Rundgang durch Trautenau, ehe die Reise bis nach Mährisch Schönberg fortgesetzt wurde.

Der Besuch Mährisch Schönbergs war sehr eindrucksvoll. Nach dem Empfang beim Bürgermeister konnten die Heimatpfleger zwei Projekte der Denkmalpflege sehr genau studieren: die in der Denkmalpflege sehr engagierten Besucher waren an den archäologischen Ausgrabungen bei der Rekonstruktion der Klosterkirche Mariä Verkündigung außerordentlich interessiert, monierten aber energisch den sorglosen Umgang mit den nicht ausgelagerten Kunstwerken in der Kirche während der Grabungsarbeiten. Der Leiter der Ausgrabungen begründete dies mit einem bedrückenden Argument: man habe keinen sicheren Platz, um die Kunstwerke während der Bau- und Grabungsarbeiten vor Diebstahl zu schützen! — Das Geschaderhaus entzückte auch im verwahrlosten Zustand die Fachleute; umso mehr erfreute die Mitteilung, daß der Restaurierung des schönen Renaissance-Baues zur Nutzung als Begegnungszentrum nun nichts mehr im Wege dürfte.

Den Schönhengstgau erlebten die Reisetilnehmer in herbstlicher Schönheit während der nachmittäglichen Fahrt über Müglitz, Zwittau nach Mährisch Trübau und dann über Landskron wieder nach Mährisch Schönberg. Mährisch Trübau begeisterte einmal mehr mit dem schönen und gut rekonstruierten Platz. Die an vielen Häusern am Marktplatz hängenden großen Transparente „Zu verkaufen“ stimmten sehr nachdenklich und regten zu Diskussionen im Bus an. Auch in Mährisch Trübau wurde das Begegnungszentrum im Walther-Hensel-Haus besucht. Leider schmälerten die nur tschechischen Beschriftungen im schönen Museum im gleichen Hause den Informationswert sehr und wirkten manchmal grotesk, wenn Urkunden in deutscher Sprache tschechisch beschriftet sind.

Neues Quartier für einige Tage war dann Troppau. Ein Besuch beim Bürgermeister-Stellvertreter und ein Rundgang durch die Stadt beeindruckten sehr. In Troppau war auch als Beispiel für die Museumsarbeit in der Vergangenheit und Gegenwart ein längerer Besuch im Schlesischen Landesmuseum unter Führung von Dr. Schremmer möglich. Er konnte die ganze Vielfalt der Museumskultur in einer ehemals deutschen Stadt lebendig schildern, die die ältesten und sicher eines der wichtigsten Museen der Sudetenländer hat. Leider enttäuscht das Museumsprojekt in deutscher Sprache in dieser Hinsicht. Eindrucksvoll für die Besucher war das tschechisch-deutsche Begegnungszentrum, das — im Gegensatz zu den gut ausgestatteten anderen Einrichtungen — so sichtbar mit Mühe und mit viel Liebe weitgehend aus der eigenen Kraft

der Deutschen in Troppau aufgebaut worden ist. Die Heimatpfleger haben danach auch über Hilfen gerade für dieses Zentrum beraten, z. B. Buchspenden usw.

Ein schöner Tag im Kuhländchen gab viele Eindrücke: da war der großartige Marktplatz in Neutitschein mit Barwigs Brunnenfigur des tanzenden Bauernpaares, der uns lange Zeit trotz Regens in der Betrachtung fesselte; da war aber auch ein Beispiel hervorragender Museumspräsentation im Komenius-Museum in Fulnek und da war nicht zuletzt die Fahrt durch das Hultschiner Ländchen.

In Olmütz haben wir uns schlicht verliebt. Die stolze Bischofsstadt konnte einen Eindruck vermitteln, wie schön sie einmal war und wieder werden könnte. Ein besonderes Erlebnis war dort die Führung durch den ortsansässigen Musikwissenschaftler Prof. Schindler, der uns am Schluß auch eine hochinteressante Einführung in „seine“ Orgel in der Mauritiuskirche gab.

Immer wieder — in Trautenau, in Mährisch Schönberg, in Mährisch Trübau, in Troppau und auch am letzten Abend in Iglau — fanden Begegnungen mit deutschen Freunden aus der Region statt. Einen „großen“ Abend erlebten wir in Troppau mit vielen Deutschen aus Troppau und aus dem Hultschiner Ländchen. Unsere Freunde überraschten nicht nur mit ihrer temperamentvollen Gastfreundschaft, sondern auch mit sehr schönen musikalischen Beiträgen von Kindern und jungen Leuten.

Klestil: Die Thesen zum Recht auf die Heimat

Das Symposium „Die neue Völkerwanderung — was wird aus Europa“ sei ein derartiger Erfolg gewesen, daß die Fülle der Erkenntnisse nicht über Nacht in ein Abschlußdokument gegossen werden könne, sagte Bundespräsident Thomas Klestil zum Abschluß des vom Landesstudio Wien des ORF gemeinsam mit der Industriellenvereinigung veranstalteten Symposions.

Unbestritten wären dabei folgende Punkte gewesen:

- Die Wurzeln des Migrationsproblems in Form von politischem Terror, Armut und Hoffnungslosigkeit.
- Die Überzeugung, daß niemand freiwillig und leichtfertig seine Heimat verläßt.

Tschechen streiten mit Slowaken Es geht um deutsche Schulden an Preßburg

Der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus hat Forderungen der Slowakei in Höhe von umgerechnet 64 Milliarden Schilling scharf zurückgewiesen.

Der slowakische Premier Vladimír Mečiar hatte im tschechischen Fernsehen erklärt, die tschechische Republik schulde der Slowakei diesen Betrag für unerledigte Forderungen des slowakischen Staates gegenüber Deutschland aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Später sei diese Summe in die gemeinsame Bilanz der Tschechoslowakei eingebracht worden.

In einer Erklärung, die in der Prager Presse zitiert wird, betonte Klaus: Wenn Mečiar die Slowakei für den Rechtsnachfolger des faschistischen slowakischen Staates von 1939 bis 1945 halte, solle er seine Forderungen bei

Noch einmal zeigten uns Besichtigungen auf der Heimfahrt hervorragende Beispiele europäischer Kultur: fast berauscht von den dort gefundenen Schätzen konnten wir uns schier nicht trennen vom Museum in Sternberg; die nach langem Suchen gefundenen Beispiele alter Bauernhöfe in der Wischauer Sprachinsel ließen unsere Fotografen buchstäblich springen; Entzücken band uns im Krippenmuseum in Trebitsch ebenso, wie ein paar besinnliche Minuten in der großartigen Basilika; ein Gang über den abendlichen Marktplatz von Iglau war der Abschied von Mähren.

Wer könnte alles beschreiben? Wir müßten noch so viel erzählen von unseren kurzen Wegen auf Eichendorffs Spuren; vom Besuch im kleinen Menzelmuseum in Heinzendorf; von den vielen, vielen Informationen unseres Dr. Schremmer, die in keinem Reiseführer stehen — von den Informationen, Gesprächen und Berichten von Reisetilnehmern auf den Busfahrten...

Es war eine Woche im Ostsudetenland, die uns sehr viel geschenkt hat. Man denkt an Rilke: „Wer jetzt nicht seine Augen schließen kann, gewiss, daß eine Fülle von Gesichtern in ihm nur warten, bis die Nacht begann...“ Wir, die wir diese letzte und vielleicht schönste Heimatpflegerfahrt miterleben durften, haben viele, viele Erinnerungen und Eindrücke, die wir an langen Herbstabenden verarbeiten werden. W.R.

● Der Umstand, daß Migration die Probleme in den Auswanderungsländern nicht löst, sondern sie vielfach noch verstärkt.

● Die Tatsache, daß Wanderbewegungen vielfältige Probleme in den Einwanderungsländern schaffen, wenn genau fixierte und gesellschaftlich akzeptierte Rahmenbedingungen für die Aufnahme und Integration der Zuwanderer fehlen.

Klestil habe die Organisatoren ersucht, innerhalb von zwei Wochen ein Grundsatzpapier zu erarbeiten und dafür Kernsätze wie diesen angeboten: Jeder Mensch hat ein Recht auf Heimat; Migration ist kein Naturgesetz, sie hat beeinflussbare Ursachen.

jenen erheben, die er als Rechtsnachfolger von Hitler-Deutschland ansehe. Er wies nachdrücklich darauf hin, daß der damalige slowakische Staat ein „Satellitenstaat Nazi-Deutschlands“ war. Der tschechische Premier forderte für die Klärung der letzten offenen Fragen nach der Teilung der Tschechoslowakei ein „rationales Verhalten“ beider Seiten. Die jüngsten Behauptungen Mečiar's fielen allerdings nicht in diese Kategorie.

Seit Monaten sorgen ungeklärte Eigentumsfragen für Spannungen zwischen Prag und Preßburg. Während die Slowakei nach Ansicht der Tschechen Schulden bei der tschechischen Nationalbank hat, beansprucht Preßburg hunderte Tonnen Gold.

Aktivitäten in Wien

Der Kulturring Favoriten, 1100 Wien, Quellenplatz 4/I, lädt zur Ausstellung „Am Beispiel Südmährens...“ ein. Es werden Kriegerdenkmäler, Wegkreuze und Grabstätten auf Friedhöfen als steinerne Zeugen und kulturgeschichtliche Lehrpfade sudetendeutscher Geschichte gezeigt. Lm. Josef Mord, Leiter des Arbeitskreises Südmähren in Österreich, zeigt an Hand verschiedener Fotos und Erläuterungen hier die besonderen Zusammenhänge auf.

Gleichzeitig findet auch eine Briefmarkenwerbeschau „Flucht und Vertreibung aus der CSR 1945“ statt. Sie zeigt kulturelle, wirtschaftliche, wissenschaftliche, politische Beziehungen der Sudetendeutschen zu Österreich an Hand von Briefmarken und Dokumenten. Lm. Willibald Pfleger, Leiter der Sektion Philatelie des Museumsvereins Südmährischer Hof in Niedersulz, zeigt mit dieser Briefmarkenwerbeschau einen Teil der österreichisch-sudetendeutschen Geschichte auf, verbunden mit dem Lebensweg eines Heimatvertriebenen nach der Vertreibung bis heute und der Behauptung in der neuen Heimat!

Termine sind: Freitag, 5. November, 14 bis 18 Uhr, und Samstag, 6. November, 9 bis 12 Uhr, in Wien 10, Quellenplatz 4, 1. Stock.

Zum Besuch sind alle Landsleute aus dem sudetendeutschen Raum und alle Interessierten recht herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei!

Den Quellenplatz erreicht man mit der U1 (Station Reumannplatz — Ausstieg Quellenstraße) — mit den Straßenbahnlinien 6, 67 und 0, sowie mit den Autobuslinien 7A, 66A und 67A (bis Reumannplatz, dann entweder ca. 5 Minuten zu Fuß oder eine Station mit der Linie 6 bis Quellenplatz). Für die Veranstalter: Hubert Rogelböck

Volkstanzfest in Klosterneuburg

Dieses äußerst beliebte Volkstanzfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg steht unter dem Motto „Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest — Leopolditanz — findet zum 26. Mal statt! Am Samstag, dem 6. November, von 18 bis 23 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr), treffen wir einander alle in der Babenbergerhalle! Gemeinsam mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg laden wir recht herzlich alle Landsleute — jedweden Alters! —, alle jungen Freunde, die mittlere Generation, die Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums dazu ein. Insbesondere wollen wir auch alle Trachtenträger einladen! Die Eintrittspreise sind auch heuer gegenüber den letzten Jahren gleichgeblieben: eine Vorverkaufskarte kostet S 90.—, Karten an der Abendkasse S 100.—. Die Tischreservierung — soweit der Platz reicht — ist kostenlos. Es gibt auch heuer wieder ein eigenes Kindervolkstanz — bitte daher die Kinder mitbringen, die Tänze werden eingeübt und dann vorgezeigt. Und in den Pausen wird wieder für ein nettes Programm gesorgt: Vorfürhungen, offenes Singen usw. Bei den Tänzen kann jedermann sofort mitmachen und etliche Tänze werden auch vorgezeigt. Vorverkauf und Platzreservierung bitten wir entweder schriftlich an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, oder telefonisch an Frau Malik, Telefon 64 50 374 (von 17 bis 19 Uhr) zu richten. Alle besuchen das Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest in Klosterneuburg — Sie bzw. Du doch auch?

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die sudetendeutschen Landsleute in Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hin-

weise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die SUDETENPOST bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon

zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können! Ihre Redaktion

Bestellschein für die „Sudetentpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetentpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 77 36 69.

Ich bestelle die „Sudetentpost“:

Name: _____
 Straße: _____
 Plz.: _____ Ort: _____

Deutschlands Aufgabe

Seit langem schon versucht der Europarat durch ein Zusatzprotokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention einen für alle Mitgliedsstaaten auch völkerrechtlich bindenden Volksgruppenschutz durchzusetzen. Ausgerechnet Frankreich, Griechenland und die Türkei widersetzen sich dieser Vertragserweiterung, so daß selbst eine unverbindliche Erklärung auf dem bevorstehenden Wiener Europaratgipfel fraglich geworden ist. Vor allem Frankreich dient heute beim Minderheitenschutz widerstrebenden Regierungen im Osten als Ausflucht und Berufsmöglichkeit. Warum in der Tat, so wird argumentiert, sollte es in den armen östlichen Nachbarstaaten Deutschlands zweisprachige Ortstafeln, Schulen und Fernsehen für Minderheiten geben, warum sollen Ämter und Gerichte die Sprache der Minderheit gebrauchen, wenn von dergleichen im Elsaß nur eine dünne Spur vorhanden ist? Solange es keinen verbindlichen europäischen Volksgruppenschutz gibt, ist es die besondere Aufgabe der deutschen Ostpolitik, Volksgruppenrechte und Wiedergutmachung für die in den vergangenen Jahrzehnten oft gerade wegen ihres Deutschtums verfolgte Landsleute im Osten durchzusetzen. Ähnlich wie Österreich für Südtirol sollte hier die Bundesrepublik Deutschland ernsthafter als in der Vergangenheit ihre Obhutspflicht und Schutzfunktion gegenüber den deutschen Volksgruppen in den östlichen Nachbarstaaten gerecht werden.

Der Bundestagsabgeordnete
Wilfried Böhm, CDU,
zum 44. Tag der Heimat in Kassel

Über 6 Milliarden Mark für Prag

Auf rund sechs Milliarden DM summieren sich die Leistungen des Bundes für die Tschechoslowakei bzw. Tschechische Republik seit der Wende. Diese Summe umfaßt u. a. Hermes-Export-Bürgschaften, Kapitalanlagegarantien, technische Hilfe und Beratungsleistungen. Hinzu kommen Leistungen der Bundesländer und Gemeinden. Allein die beiden Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen haben der damaligen ČSFR Bürgschaftsrahmen in Höhe von 120 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Man wird davon ausgehen können, daß die Hilfen der an Böhmen angrenzenden Länder Bayern und Sachsen sicher nicht geringer sind. Damit hat der deutsche Steuerzahler den Reformprozeß in der ČSFR/ČR mit inzwischen über sechs Milliarden DM unterstützt. Aber auch diese Summe erhöht sich noch, wenn man Hilfeleistungen der EG und internationaler Organisationen berücksichtigt, die sich ihrerseits zu einem großen Teil und manchmal sogar überwiegend aus deutschen Geldern finanzieren. Von vielfältigen privaten Hilfeleistungen gar nicht zu reden. Die Sudetendeutschen haben immer ihre Sympathie für den Reformprozeß unserer tschech(oslowak)ischen Nachbarn bekundet und von daher sicher keine grundsätzlichen Einwände gegen diese großzügige Unterstützung. Manche Landsleute haben ja sogar selbst tief in die Tasche gegriffen. Es muß aber die Frage erlaubt sein, ob diesen umfangreichen Leistungen aus Steuermitteln vergleichbare Gegenleistungen der anderen Seite gegenüber stehen. Ebenso muß die Frage erlaubt sein, ob nicht wichtige Aufgaben im eigenen Land vorrangig hätten angepackt werden müssen.

Da ist einmal die Frage einer Entschädigung für die etwa 600.000 Vertriebenen in Mitteldeutschland. Eine minimale Entschädigung von 4000 DM pro Person würde etwa 2,4 Milliarden DM kosten. Gezahlt wurde bisher noch nichts.

Da ist die Frage nach einem Rückkehrrecht der Sudetendeutschen in ihre alte Heimat und nach einem soliden Volksgruppenrecht für die Deutschen in der Tschechischen Republik. Ein Rückkehrrecht würde Prag nichts, ein Volksgruppenrecht nur wenig kosten. Wäre das

Tribüne der Meinungen

nicht eine Gegenleistung gewesen, die Bonn schon längst hätte durchsetzen können und müssen? Da ist schließlich die Frage nach einem Ausgleich in der Eigentumsfrage. Die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft geforderte Naturalrestitution verursacht für Prag keine Kosten. Dasselbe gilt für Entschädigungen durch Ersatzgrundstücke. In Verbindung mit einer Investitionsverpflichtung könnte Prag von einer solchen Regelung sich einen bedeutenden wirtschaftlichen Impuls versprechen: Beide Seiten würden profitieren. Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber hat mit dankenswerter Klarheit festgestellt, daß „Gesten guten Willens nicht immer nur von der einen Seite gefordert werden können“. Bonn hat inzwischen sechs Milliarden DM für Prag locker gemacht. Vernünftige Gegenleistungen sind dafür bisher offenbar noch nicht eingefordert worden.

SL-Bundesverband München

Was im Münchener Abkommen steht

In der F.A.Z. vom 1. Oktober heißt es im Bericht über die Fernsehrede des tschechischen Präsidenten Havel zum Jahrestag des Münchener Abkommens: „Im Münchener Abkommen hatten Großbritannien und Frankreich den ultimativen Forderungen Hitlers nach Abtretung des Sudetenlandes zugestimmt, um einen Krieg zu vermeiden.“ Tatsache, bestätigt durch sehr viele Quellen, ist: Aufgrund des Berichtes des englischen Beobachters Runciman, in dem die Benachteiligung der Sudetendeutschen bestätigt und die Abtretung des Sudetenlandes empfohlen wurde, hatten die Westmächte am 19. September 1938 die tschechoslowakische Regierung ultimatativ aufgefordert, das Sudetenland an Deutschland abzutreten, und die tschechische Regierung hatte der Abtretung am 21. 9. zugestimmt. Im Münchener Abkommen wurden nur die Fristen und die Durchführung der Abtretung geregelt. Die in Aussicht gestellte Garantie der Rest-Tschechoslowakei wurde entgegen allen Behauptungen von keinem Staat gegeben.

Havel, so berichtet die F.A.Z., äußerte, Hauptgrund für den Münchener Vertrag sei der brutale und blinde Nationalismus des Dritten Reiches gewesen. Vom Nationalismus der Tschechen, die das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen 1919 mißachtet, sie assimilieren oder verdrängen wollten und alle ihre Bemühungen nach einem gerechten Ausgleich mit ihnen zurückwiesen und dadurch erst die Voraussetzungen für das Münchener Abkommen bewirkt hatten, wird nichts erwähnt.

Es erhebt sich die Frage, warum von deutscher Seite immer wieder, selbst in Schulbüchern und von Lehrern (zum Beispiel „Hitler hat den Tschechen das Sudetenland gestohlen“, „Die Deutschen sind 1938 in das Sudetenland gekommen, und weil sie sich schlecht verhalten haben, wurden sie 1945 hinausgeworfen“) falsche Angaben über den Münchener Vertrag verbreitet werden. Für falsche Äußerungen von tschechischen Politikern zur Verdeckung ihrer Schuld könnte man noch Verständnis aufbringen. Eine wichtige Ursache ist, daß viele das uns von den Siegermächten 1945 aufoktroierte Geschichtsbild übernommen haben. Dazu sagte der verstorbene Historiker Diwald, unser Staat möge sich aufgrund der nun erhaltenen völligen Souveränität von diesem aufgezwungenen Geschichtsbild lösen und sich zu geschichtlichen Tatsachen bekennen. Anstatt sich mit solchen Forderungen vernünftig auseinanderzusetzen, werden sie als Auswuchs schlimmsten Rechtsradikalismus bezeichnet.

Das falsche Geschichtsbild hat viele schwerwiegende Auswirkungen. So wurde nach 1945 von vielen Publizisten und Politikern behauptet, nie mehr wieder dürfe Recht der Politik untergeordnet wer-

den. Und heute: In Beziehung auf die Sudetendeutschen und andere Vertriebene triumphiert Politik über das Recht. Wenn Sudetendeutsche auf diese Tatsache und ihr Recht hinweisen, werden sie als Revanchisten, Ewig-Gestrige und so weiter diffamiert. Eine echte Versöhnung der Völker, ein vereintes Europa auch mit den Tschechen ist erst dann möglich, wenn wieder das so oft beschworene Recht für alle verwirklicht wird. Eine wichtige Voraussetzung dazu ist geschichtliche Wahrheit.

Alfred Langer,
Oberstudienrat i. R.,
Neresheim-Ohmenheim

Versöhnungsversuche nur auf einer Einbahnstraße?

Es ist noch nicht allzu lange her, daß ich zu den anstehenden Kirchenrestaurationen im ehemaligen Sudetengebiet Stellung bezogen habe. Ich ging seinerzeit davon aus, daß mit einem Aufzeigen der damit verbundenen Gesamtproblematik dieses Thema als abgeschlossen gelten konnte. Dies auch deshalb, weil alle Versuche über Spendenaufkommen, dem weiteren Verfall der Kirchen erfolgreich begegnen zu können, sich zwischenzeitlich als völlig sinnlos erwiesen haben. Auch war festzuhalten, daß der tschechische Staat als Eigentümer all dieser Kirchen sich keineswegs an diesen „Retungsversuchen“ in irgendeiner Form beteiligt hat.

Ein ganzer Teil unserer ehemaligen Landsleute ist nach wie vor sehr besorgt um den Erhalt ihrer ehemaligen Heimatkirchen. Sie alle suchen weiterhin nach Möglichkeiten, dem weiteren Verfall dieser Kirchen Einhalt zu gebieten. Ihnen ist in der Zwischenzeit auch bekannt geworden, daß in nicht wenigen Fällen mit ihren Spendengeldern recht dubiosen Restaurationsarbeiten durchgeführt worden sind. Allein fadenscheinige „Gutachten“ durch die tschechischen Behörden waren für die Spender Anlaß genug, daß diese Gelder regelrecht verpulvert worden sind. All diese angeblich restaurierten Kirchen sind im gleichen Zustand wie vor ihrer „Restauration“, nur aus- und angefemt. Der tschechische Staat hat nun einmal keinerlei Interesse an einer Erhaltung dieser Gotteshäuser. Für ihn sind diese meist kleinen Kirchen in keinsten Weise Kulturdenkmale, sondern mißliche Zeugen der ehemaligen deutschen Besiedelungsgeschichte.

Wie der tschechische Staat und seine Administrationen im Einklang mit den höchsten Stellen des tschechischen Klerus mit einem tatsächlichen Kulturdenkmal verfährt — dies ist am Beispiel der einstigen Wallfahrtskirche in Maria Kulm mehr als deutlich zu sehen. Die einstige Wallfahrtskirche in Maria Kulm — einmal ein Juwel einer eingegangenen Symbiose der böhmischen und bayerischen barocken Kirchenbaukunst — ist heute rettungslos einem endgültigen Verfall ausgesetzt. Nicht nur das Äußere der einst mächtigen Basilika zeigt schwere Schäden auf (Kirchenfenster sind teilweise mit Brettern vernagelt). Von den ehemaligen wertvollen sakralen Kunstgegenständen im Innern der Kirche sind ein Großteil davon dem staatlich konzessionierten Kirchenberaubungen zum Opfer gefallen. Nackte Stellen an den Kirchenwänden und leere Sockel in den Seitenschiffen der Kirche liefern ein beredtes Zeugnis dafür, daß hier mit System geplündert worden ist. Auch für diese Wallfahrtskirche rufen heute die tschechischen staatlichen Stellen bei den „Vertriebenen“ zu Spendenaktionen auf. Ihre eigenen Maßnahmen zur Erhaltung dieser Kirche sind zumindest bisher nur leere Versprechungen gewesen. Dabei wird es wohl auch bis zu berühmten „Sankt-Nimmerleins-Tag“ bleiben.

Wie bekannt, ist ab dem 1. 1. 1993 der Staat der Tschechen recht klein gewor-

den. Die für ihn anstehenden Probleme dafür umso größer. Die schon jetzt vorhandenen „Schwierigkeiten“ mit den Tschechen bei dem gegenseitigen „Aufeinander-Zugehen“ werden sich noch vergrößern. Das Mißtrauen, die Voreingenommenheit und vor allem das Festhalten der Tschechen an ihren panslawistischen Visionen werden weiterhin ein nicht unbedeutender Hemmschuh bei allen weiteren Gesprächen sein. Neuerdings beklagen die Tschechen den „Ausverkauf ihrer Wirtschaft“ an die Deutschen. Herr Klaus und Herr Havel stellen im gleichen Atemzug gegenüber allen Deutschen immer höhere und obskure finanzielle Forderungen auf. Beide Herrschaften wollen nunmehr von allen Deutschen Wiedergutmachung in Milliardenhöhe für all die „Schäden“, die die Sudetendeutschen bei ihrer freiwilligen Auswanderung in den Jahren 1945/48 verursacht haben. Nach ihrer Auffassung haben die dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen freiwillig ihre angestammte Heimat in der Tschechoslowakei verlassen und dadurch dem tschechischen Staat und Volk unermeßlichen Schaden zugefügt. Beides ist nachzulesen in den Presseerklärungen von Prag und Bonn.

Bei derartigen Auslegungen der damaligen gewaltsamen Vertreibung durch die höchsten tschechischen Repräsentanten lassen sich wohl schwerlich auf allen niederen Ebenen fruchtbare zweiseitige Verständigungsgespräche führen. Dies umso mehr, als doch alle bisherigen Versuche kläglich gescheitert sind. Fruchtbare Gespräche fanden in der Vergangenheit immer nur dann statt, wenn die Tschechen bei derartigen Anlässen in uns immer nur die „gebenden Hände“ sehen konnten. Waren diese Voraussetzungen bei Gesprächen nicht gegeben, dann sah der tschechische Gesprächspartner uns lieber von „hinten als von vorne“. Daß dies fast immer der Fall gewesen ist, zeigt eine Gegebenheit in Eger 1992. Die Administration in Cheb erklärte sich bereit, in Eger eine Delegation ehemaliger Bürger von Eger zu empfangen. Unmittelbar nach der offiziellen Begrüßung überreichte die tschechische Delegation den einstigen Egerer Bürgern eine „Wunschliste“. In ihr wünschten sich die Tschechen einen namhaften finanziellen Beitrag für anstehende Restaurationsmaßnahmen. Bürgerhäuser, Rathaus etc. wollte man wieder in einen ansehnlichen Zustand bringen. Als dieses Ansuchen von der deutschen Seite abgelehnt werden mußte, stand man sofort vor einer frostigen tschechischen Administration. Recht frühzeitig mußte dieses friedliche „Zusammenkommen“ abgebrochen werden. Zumindest wir Sudetendeutsche sind für sie nur so lange angenehme Gesprächspartner, solange wir bereit sind, als Gesprächspartner zu zahlen.

An diesen „ungesunden Verhältnissen“ hat sich leider nichts Wesentliches geändert. Alle bisherigen Bemühungen deutscherseits bewegten sich eben auf dieser „Einbahnstraße“. Von der „Gegenseite“ sind auch bisher keine echten Verständigungsbemühungen erkennbar.

Beim Sudetentag in Nürnberg erklärte sich eine anwesende tschechische Delegation bereit, mit einer Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe in Zukunft „Gespräche“ zu führen. Dies jedoch nur, wenn Themen wie: Recht auf die angestammte Heimat, Anerkennung der völkerrechtswidrigen und gewaltsamen Vertreibung, Wiedergutmachung für entstandene Schäden von Grund- und Vermögenswerten ausgespart werden. Hier fragt sich nur, welche Gesprächsthemen überhaupt noch abgehandelt werden sollen? Man braucht nicht unbedingt Pessimist zu sein, wenn man bei diesen nachgeordneten Gesprächen schon heute nichts anderes als ein „Hornberger Schießen“ voraussagt.

Max Müller,
Memmingerberg

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Weitere „Tribüne der Meinungen“ auf Seite 11

Exhumierung von Gräbern Weitraer Deutscher in Schwarzbach

Die dramatischen Ereignisse im Mai 1945

Am 26. und 29. September exhumierte das Österreichische Rote Kreuz die Überreste von 15 erschossenen Weitraer Deutschen in Schwarzbach an der österreichisch-böhmischen Grenze. Dies geschah auf Bitten von Nachkommen und Verwandten ermordeter Personen; der größere Teil von ihnen lebt in Österreich. Die Überreste werden im österreichischen Gmünd auf dem örtlichen Friedhof pietätvoll beigesetzt. Der Exhumierung gingen schleppende Verhandlungen voraus, die wegen der Saumseligkeit des tschechischen Innenministeriums fast zwei Jahre dauerten. Die Erlaubnis zur Exhumierung erteilte die Gemeindeverwaltung in Suchenthal a. d. Lainsitz (Suchodol nad Lužnicí), wohin Schwarzbach heute administrativ gehört, und die Zustimmung zur Umbettung der sterblichen Überreste in Gmünd sprach der Bürgermeister der Stadt aus.

Zu dem tragischen Ereignis kam es seinerzeit in der Nacht vom 24. auf den 25. Mai 1945, als der örtliche Lehrer Maxa zusammen mit Rotgardisten gegen 13 Männer und zwei Frauen ein Todesurteil erließ, das diese selbst unterschreiben mußten, mit der Begründung, sie hätten die Tschechoslowakische Republik geschädigt und verdienten deshalb Strafe.

Die Exekution auf dem örtlichen Schindanger hinter der Gemeinde führte Frantisek Říha persönlich durch, ein späterer Wachmann in Pankraz und dann Oberleutnant der Staatssicherheit, und zwar mit Genickschüssen aus der Maschinenpistole. Zuvor waren die verurteilten Personen so gefoltert worden, daß einige zum Platz der Hinrichtung auf allen vieren krochen. Frauen und Kinder wurden aus Schwarzbach bereits um die Mitte des Monats Mai in das nahe Österreich vertrieben. Zurückgehalten wurden nur 13 Männer, die in der Gemeinde lebten; die übrigen waren in Gefangenschaft. Ihnen wurden zwei Frauen hinzugesellt. Maxa richtete sich selbst im Jahre 1968 unter der Last seines Gewissens und erhängte sich. Derjenige, der den Mord verübt hatte, Frantisek Říha, lebt bis jetzt in Prag 2. Seit dem Jahre 1990 wird mit ihm ein Rechtsstreit ausgetragen: Verwandte der Hingerichteten fordern bei der Staatsanwaltschaft Gerechtigkeit. Dieselbe erkannte zwar an, daß Frantisek Říha unter begründetem Mordverdacht steht; er könne jedoch wegen des Mordes nicht verfolgt werden, weil die Verjährungsfrist von 20 Jahren abgelaufen sei. Als die Verwandten argumentierten, daß es sich um Genozid gehandelt habe, wofür sie den Mord ansähen, und daß dieser von der Verjährungsfrist ausgenommen sei, wiesen die General- und die Kreisstaatsanwaltschaft diese Qualifikation zurück, weil angeblich nicht alle Einwohner der Gemeinde ermordet worden wären. Die Verwandten gaben sich mit dieser Behauptung nicht zufrieden und werden die Bestrafung des Frantisek Říha fordern.

Die Exhumierung der Weitraer Deutschen wirft ein grelles Licht auf die Periode der sogenannten wilden Vertreibung (von Mai bis August 1945), als dem Wüten der Roten Garden und Partisanen viele hunderttausend Menschen zum Opfer fielen. Die Weitraer Deutschen, die aufgrund einer Entscheidung der Versailler Konferenz im Jahre 1920 zur Tschechoslowakei kamen, waren keine „klassischen“ Sudetendeutschen, was ihnen die Möglichkeit bot, soweit sie im Jahre 1945 vertrieben worden waren, sofern sie wollten, in die ČSR zurückzukehren.

Es handelt sich um die erste Exhumierung eines Massengrabes Deutscher im Gebiet der ČSR nach der Herrschaft der Kommunisten. Man kann davon ausgehen, daß auch noch weitere Dutzende von Massengräbern auf dem gesamten Territorium der böhmischen Länder exhumiert werden, damit die Opfer pietätvoll beigesetzt werden, und daß auch auf diese Weise eine Grundlage zu positiven tschechisch-deutschen Kontakten und Beziehungen in der Zukunft geschaffen würde.

Ján Mlynárik, Prag

Magda Vášáryová zu den politischen Perspektiven in der Slowakei

Wenig optimistisch beurteilt Magda Vášáryová, erste und letzte Botschafterin der postkommunistischen Tschechoslowakei in Österreich, die Zukunft ihrer slowakischen Heimat. Wenn der Westen, vor allem die EG, weiterhin so wenig zur Sanierung der slowakischen Wirtschaft beitrage und bei seiner geringschätzigen Haltung gegenüber „diesen Slawen da drüben“ bleibe, könne sich die Slowakei zu einem Vorposten russischer Interessen im Herzen Europas entwickeln, sagte Frau Vášáryová in einem Gespräch mit dem „Standard“. Nicht zuletzt um einer Isolierung der jungen Republik entgegenzuwirken, hat die Ex-Botschafterin die Slowakische Gesellschaft für Außenpolitik (Slovak Foreign Policy Association — SFPA) gegründet, die kürzlich in Preßburg vorgestellt wurde. Als Ehrengäste sprachen die Außenminister der Slowakei und Österreichs, Jozef Moravčík und Alois Mock.

Die SFPA ist nach den Worten Magda Vášáryová die erste überparteiliche und unabhängige slowakische Organisation, die sich mit Fragen der Außenpolitik beschäftigt. Ziel sei es, die Slowakei „auf ihrem Weg zu einem freien, demokratischen Rechtsstaat“ zu unterstützen, verlässliche Informationen weiterzugeben, internationale Kontakte herzustellen und generell die Elitenbildung zu fördern.

Zur aktuellen Debatte um vorzeitige Neuwahlen meint Frau Vášáryová, eine etwaige Ablösung von Premier Vladimír Mečiar würde nichts Grundlegendes ändern, solange die politischen Strukturen gleich blieben. „Dann kommt eben ein Mečiar Nr. 2.“ Der Regierungschef habe eine Spaltung seiner Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS) und eine Mischung von Drohungen und „Angeboten“ bisher erfolgreich verhindert. Die zweitstärkste Partei, die Demokratische Linke (SDL), sei aus

taktischen Gründen nicht an einem Sturz Mečiar interessiert.

Entscheidend für die Zukunft der Slowakei ist für Frau Vášáryová die Entwicklung in Ungarn.

Slowakei: Neuwahlen?

Die beiden größten slowakischen Parteien, die regierende „Bewegung für eine demokratische Slowakei“ (HZDS) und die reformkommunistische „Partei der Demokratischen Linken“ (SDL), haben sich für vorgezogene Neuwahlen ausgesprochen. Wie die Preßburger Nachrichtenagentur TA SR meldete, sagte der HZDS-Vizevorsitzende Roman Zelenay nach einem Treffen hochrangiger Vertreter beider Parteien, man sei sich einig, daß Neuwahlen einen Ausweg aus dem gegenwärtigen Patt darstellen könnten. Der stellvertretende SDL-Vorsitzende Pavol Kanis erklärte, seine Partei sei zu einer Koalition mit der HZDS bereit, wenn man sich in Sachfragen einig.

Oberbank-Schule in Budweis

Die Oberbank gründete in Budweis die Oberbank-Akademie, die am kommenden Wochenende ihren Seminarbetrieb aufnahm. Im Rahmen dieser Einrichtung werden einerseits öffentlichen tschechischen Institutionen und andererseits Gymnasialabsolventen Fortbildungsseminare mit österreichischen Referenten angeboten. Die Vorträge und Seminare für die öffentlichen tschechischen Institutionen behandeln Fragen der österreichischen Kommunalpolitik wie Finanzen, Ökologie, Gemeindeorganisation und Verkehrswesen. Vom Land Oberösterreich haben sich dafür zahlreiche Referenten zur Verfügung gestellt. Das Interesse an dieser Initiative ist sehr groß.

Heiligsprechung Sarkanders Mai 1994

Die Erzdiözese Olmütz geht davon aus, daß die Heiligsprechung des seligen Johannes Sarkander im Mai des kommenden Jahres erfolgen wird. Ob der Papst dazu nach Olmütz kommen wird, steht noch nicht fest. Dies erklärte der Generalvikar der Erzdiözese, Msgr. Josef Pefčík, gegenüber dem Vorsitzenden des Sudetendeutschen Priesterwerkes (SPW), P. Norbert Schlegel OPræm., der zu einem Informationsbesuch in der mährischen Bischofsstadt weilte. Pater Schlegel, der auch Beauftragter der deutschen Bischofskonferenz für die sudetendeutsche Seelsorge ist, kündigte an, daß das SPW bis zur Heiligsprechung eine Publikation über Sarkander vorbereite. Der im schlesischen Skotschau geborene Johannes Sarkander war Priester der Diözese Olmütz und war 1620 in Olmütz von den protestantischen Ständen so gefoltert worden, daß er an den Folgen der Tortur starb. In Mähren wurde er sofort nach seinem Tode verehrt, die Seligsprechung erfolgte 1860. spw

Ausschreibung

Zum Auf- und Ausbau des Kultur- Informations- und Kommunikationszentrums des VLÖ in Wien 3, Steingasse 25, suchen wir für unseren Bereich folgende Fachleute beiderlei Geschlechts: Einen Innenarchitekten oder Raumgestalter, einen Informationsfachmann, einen EDV- und Bürotechniker, eine vielseitige Verwaltungskraft, einen Tischler sowie handwerklich versierte Landsleute aus verschiedenen Bereichen.

Für den wirtschaftlichen und den wissenschaftlichen Bereich werden noch Fachkräfte gesucht.

Aus finanziellen Gründen suchen wir erstrangig Landsleute, die diese Tätigkeiten gegen Spesenersatz ausüben. Bei jüngeren Mitarbeitern ist eine andere Regelung möglich. Sie haben bei diesem seit Jahrzehnten angestrebten Projekt, das jetzt verwirklicht werden kann, die Möglichkeit, selbst gestaltend, verwaltend oder beratend mitzuwirken.

Senden Sie bitte Ihre Bewerbung mit kurzem Lebenslauf unter dem Kennwort „VLÖ-Zentrum“ direkt an: SLÖ-Bundesverband, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, oder per Fax 512 05 20.

Die bisherige Tätigkeit in einer landmannschaftlichen Gruppierung ist nicht Voraussetzung, wäre aber in manchen Fällen von Vorteil.

Ihre Unterlagen werden vom Vorstand vertraulich behandelt.

SLÖ-Bundesverband

Nachdem meine Großmutter Anna in Hemhofen bei Erlangen gestorben war, begrub man sie, da das Dorf keinen eigenen Friedhof besaß, in dem nahe gelegenen Röthenbach in einem Einzelgrab.

Von Ilse Tielsch

Mein Großvater erlaubte seiner Tochter nicht, ein Doppelgrab zu erwerben, da er davon überzeugt war, daß man in absehbarer Zeit in die Heimat zurückkehren würde. Er wollte nicht in fremder Erde begraben sein. Auf den Grabstein ließ er unter das Geburts- und Sterbedatum den deutschen Namen des Heimatortes und der Heimatlandschaft gravieren. Wenn seine geliebte Frau schon nicht in der Erde des Heimatfriedhofs ruhen durfte, sollte doch jedermann wissen, woher sie gekommen war. Wenige Jahre später, nachdem man ihn auf dem gleichen Friedhof, wiederum in einem Einzelgrab, bestattet hatte, tat seine Tochter, diesen Wunsch respektierend, das gleiche bei dem für das Grab des Vaters vorgesehenen Stein. Auspitz — Südmähren, kann man auf beiden Grabmälern deutlich lesen.

Ich bin, als ich an meinem Roman „Heimatsuchen“ schrieb, um das dokumenta-

Grabinschriften Heimatvertriebener

rische Material zu sammeln, in vielen Dörfern und Städten Österreichs und der damaligen deutschen Bundesrepublik gewesen und habe auch auf den Friedhöfen nach Hinweisen auf die Herkunft ihrer Vertriebenen und in der Erde der neuen Heimat Begrabener gesucht. Woher waren sie gekommen, wie alt waren sie geworden, wie jung hatten sie vielleicht, nach all dem Furchtbaren, das sie erlebt hatten, schon krank in dieser neuen Heimat angekommen, sterben müssen?

Ich hoffte, dies von den Inschriften auf den Steinen und Kreuzen ablesen zu können, bin aber nur selten fündig geworden. Da und dort verriet mir ein Name das mögliche Herkunftsland, nähere Hinweise fand ich selten, am häufigsten noch bei den bald nach dem Ende des Krieges Verstorbenen. Auf später gesetzten Grabmälern fanden sich fast keine Hinweise auf die Herkunftsländer oder auf die Geburtsorte der Toten mehr. Ich habe mich

gefragt, warum die Verwandten, die Kinder der Vertriebenen, einen Hinweis auf die Heimatländer, auf die Geburts- oder Wohnorte der Toten, nicht für nötig gehalten hatten. Waren sie, als die nächsten Verwandten starben, schon so abgetrennt von ihren Wurzeln, daß sie einen Hinweis auf die Heimat der Eltern, in der sie vielleicht noch selbst geboren worden waren, nicht mehr für nötig, vielleicht auch nicht für wünschenswert hielten? War es nur einfach Gedankenlosigkeit, die sie daran hinderte, einen solchen Hinweis auf dem Grabstein anzubringen, oder war mit der Unterlassung dieses Hinweises einfach der Wunsch verbunden, das Erlebte hinter sich zu lassen, in der neuen Umgebung heimisch zu werden, als in diese neue Umgebung gehörig anerkannt, angenommen zu sein?

Wie immer es in den einzelnen, sicher nicht zur Deckung zu bringenden Fällen gewesen sein mag, es liegt mir fern, Vorwürfe zu konstruieren, die zumeist wahr-

scheinlich gar nicht berechtigt wären. Auch dann, wenn mit dem Verschweigen der Herkunftsorte der Wunsch nach der Tilgung der Spuren in die Vergangenheit verbunden gewesen sein sollte, muß man verstehen. Fremd zu sein ist ein hartes Los. Der Wunsch, als zugehörig angenommen zu sein, den eigenen Kindern das Schicksal des Fremdseins zu ersparen, ist ein verständlicher Wunsch. Die unzähligen Flüchtlinge und Vertriebenen, die heute bei uns eine neue Heimat suchen, erlauben uns nicht, dies zu vergessen.

Im Hinblick darauf jedoch, daß Grabinschriften dokumentarischen Wert bekommen können, wenn jene Menschen, welche Vertreibung oder Flucht am eigenen Leib erfahren mußten, schon längst gestorben sind, würde ich dafür plädieren, auf den Grabsteinen noch in der alten Heimat Geborener einen Hinweis anzubringen, der darüber Aufschluß gibt, woher sie einmal gekommen sind. Jeder solche Grabstein würde damit nicht nur ein Stück Familiengeschichte festhalten, somit zu einer Art Brücke werden zwischen dem familiären Früher und Jetzt, sondern mithelfen, das Schicksal einer Volksgruppe zu dokumentieren.

Sudetendeutsche in der Luftwaffe

Von Toni Herget

Nur ganz wenige deutsche Tageszeitungen brachten kürzlich die Nachricht, daß am 13. September einer der bekanntesten deutschen Jagdflieger des Zweiten Weltkrieges, Oberst Erich Hartmann, in Stuttgart verstorben ist. Bei 400 Einsätzen und 352 Abschüssen war er der erfolgreichste Jagdflieger aller am Weltkrieg beteiligten Länder. Bei Kriegsende kam er in sowjetische Gefangenschaft und kehrte erst im Oktober 1955 — nach dem Besuch von Bundeskanzler Adenauer in Moskau — zurück.

„Holt Hartmann vom Himmel“ ist der Titel eines Buches über Hartmann. Fragt man aber an einer deutschen Bibliothek nach diesem Buch, ist es nicht vorhanden. Die 1945 von den Siegern verordnete Gehirnwäsche verbot es der nachwachsenden Generation, etwas Positives über die deutsche Vergangenheit zu erfahren. Inzwischen indizieren wir uns selbst!

Da wurde dem britischen „Bomber-Harris“ 1992 ein großes Denkmal errichtet, jenem Mann, der nach Churchills Anweisung das militärisch bedeutungslose Dresden im Februar 1945 in mehreren Terrorangriffen in Schutt und Asche legte. Viele Zehntausende Deutsche, vielfach Flüchtlinge, die sich gerade mit ihren Trecks in Dresdens Straßen aufhielten, kamen dabei ums Leben. Als im Vorjahr die britische Königin nach Dresden kam, wurde eigens in Dresden eine Hinweistafel auf die Bombardierung von Elbflorenz entfernt, angeblich nur um diese Tafel „zu überholen“. Bis heute wurde sie nicht mehr angebracht. Doch es vergeht kaum ein Tag, an dem wir Deutschen in unserem Fernsehen nicht an unser Schuldkonto gegenüber den Juden erinnert werden. Warum dieser Kleinmut, warum diese Unausgewogenheit? Bei Flucht und Vertreibung sind weit über zwei Millionen Deutsche umgekommen. Doch in Bonn, wohin Politiker aus aller Welt kommen, gibt es kein Denkmal, wo diese Würden-träger sich verbeugen könnten, um unseren Toten, unseren Opfern, die Reverenz erweisen könnten. Und haben die Sudetendeutschen etwa in München eine Gedächtnisstätte für die Toten der Volksgruppe?

In unseren Vertriebenenorganen haben wir stets für alle möglichen Themen und Probleme Platz. Doch für diejenigen, die bereit waren, für die Verteidigung der Heimat auch ihr Blut zu geben, oder in Gefangenschaft fronten, hatten wir bisher kaum etwas übrig. Liegt es an unserem Nichtwissenwollen oder unserem Kleinmut?

Das letzte Mal hat der inzwischen verstorbene, so verdienstvolle Landsmann Dr. Wolfgang Menzel einen grundsätzlichen Beitrag über die am höchsten ausgezeichneten Soldaten unserer Volksgruppe 1984 in seinem Aufsatz „Drei Schwererträger oder mehr?“ geschrieben.

Folgende Sudetendeutsche haben im Zweiten Weltkrieg als Angehörige der deutschen Luftwaffe höchste Auszeichnungen erhalten:

Otto Kittel, in der Nähe von Jägerndorf im Ostsudetendenland 1917 geboren, ist mit 267 Abschüssen nach Erich Hartmann (352), Gerhard Backhorn (301) und Günther Rall (275) in der ersten Reihe der Jagdflieger der deut-

schen Luftwaffe zu finden. Als Oberfeldwebel bekam er 1943 das Ritterkreuz; als Leutnant wurde ihm das Eichenlaub dazu verliehen und die Schwerter zum Ritterkreuz empfing er als Oberleutnant im November 1944. Er fiel im Februar 1945 in Kurland. Damit ist Kittel der beste Jagdflieger des Zweiten Weltkrieges aus dem Sudetenland.

Friedrich Lang aus Mährisch Trübau wurde als Major und Kommandeur des Stuka-Geschwaders „Immelmann“ am 2. 7. 1944 mit den Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnet.

Rudolf Münster aus Hochheim, Leutnant und Staffelführer im Jagdgeschwader „Udet“ wurde am 12. 5. 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz überreicht. Im gleichen Monat wurde er über Hildesheim abgeschossen.

Otto von Ballasko aus Reichenberg wurde als Oberleutnant und Staffelführer des K. G. „Hindenburg“ mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Erich Herkner aus Machendorf bei Reichenberg erhielt als Leutnant der Kampfgruppe Nr. 35 am Nikolaustag 1944 das Ritterkreuz.

Eckhardt Hübner (?) aus Hohenstadt in Mähren vom Jagdgeschwader „Udet“ wurde am 3. 5. 1942 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Egbert Jäckel aus Raspenau bei Reichenberg, Leutnant und Flugzeugführer im Stuka-Geschwader „Immelmann“, wurde am 14. 5. 1942 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Wilhelm Kaiser aus Bokau wurde als Oberleutnant des Stuka-Geschwaders „Immelmann 2“ mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Heinrich Krafft aus Bilin in Nordwestböhmen, Ritterkreuzträger seit dem 18. 3. 1942, Oberleutnant und Staffelführer beim 1. Jagdgeschwader 51 „Mölders“, war zuletzt Hauptmann und Kommandeur dieses Geschwaders, als er Ende 1942 von der eigenen Flak abgeschossen wurde.

Rudolf Miethig (Heimatort unbekannt) bekam am 12. 8. 1942 als Leutnant und Staffelführer im 3. Jagdgeschwader das Ritterkreuz.

Kurt Sochatzky aus Neutitschein im Kurländchen wurde am 12. 8. 1941 als Oberleutnant mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet; er war Angehöriger des Jagdgeschwaders „Udet“.

„Hultschiner am besten Weg zur Identitätsfindung“

Der Wiener FP-LAbg. Gerhard Zeihsel besuchte mit einer Gruppe Sudetendeutscher vom 8. bis 10. Oktober deutsche Gruppen in Schlesien.

Bereits im Mai 1993 wurden die ersten Kontakte aufgenommen und Unterrichtsbeihilfe für den neu installierten Deutschunterricht überbracht. Bei Heimatabenden in Schepaukowitz / Stepaukovic und Bolatitz / Bolatice zeigten die Jugendgruppen ihr Erlerntes an deutschen Liedern, Gedichten und Brauchtum.

Zeihsel betonte in seinen Begrüßungssprachen, daß die gleichzeitig laufenden

Richard Tauber aus Eger wurde für seine erfolgreichen Fernaufklärerflüge als Hauptmann und Staffelführer am 16. 11. 1942 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Sicherlich gibt es noch weit mehr Sudetendeutsche, die für ihren Einsatz als Flieger im letzten Weltkrieg ausgezeichnet wurden. Sie taten ihre Pflicht im Glauben, ihrem Vaterland helfen zu können, ja zu müssen.

Die erfolgreichsten deutschen Fliegerhelden des Zweiten Weltkrieges waren der legendäre Hans Ulrich Rudel (Abschuß von 519 Panzern und 1 Schlachtschiff), Werner Mölders, Walter Nowotny (Eltern aus Gmünd/Südböhmen), Erich Hartmann sowie Hans Joachim Marseille, Gerhard Barkhorn und Günther Rall.

Populärster deutscher Jagdflieger des Ersten Weltkrieges war der aus Schlesien stammende Manfred von Richthofen. Andere Fliegerasche waren Ernst Udet, Boelcke und Immelmann.

Auf österreichischer Seite war bester österreichischer Jagdflieger Godwin von Brumovski. Er brachte es auf 40 Luftsiege. Auf 19 Luftsiege brachte es der in Preßburg geborene Josef Kiss. In Tetschen wurde der erfolgreichste Jagdflieger aus dem Sudetenland, Julius Arigi, geboren. 32 Luftsiege gehen auf sein Konto. Arigi war zugleich der am höchsten dekorierte Fliegerunteroffizier des Ersten Weltkrieges. Nach dem Kriege wurde er in Marienbad zum Pionier des zivilen Flugverkehrs in der neu gegründeten Tschechoslowakei. Nach 1945 vertrieben wie das Gros seiner sudetendeutschen Landsleute, ging er nach Österreich, wo man für ihn leider „keine Verwendung“ hatte, obwohl er einer der bekanntesten Persönlichkeiten der Fliegerwelt war. In Seewalchen am Attersee starb er 86jährig. Dort ist er auch begraben.

Sobald eine neue Zeit beginnt, in der wir Deutschen unvoreingenommen und ohne belastendes Dauerschuldgefühl das zu Ende gehende Jahrhundert kritisch prüfen werden, wird auch unseren Soldaten die ihnen gebührende Achtung nicht versagt werden, wie es in allen anderen Völkern ebenfalls der Fall ist, denn schon im altgermanischen Heldengedicht der Edda heißt es, daß der Toten Tatenruhm ewig währt.

Gespräche der 32 Europaratsvertreter in Wien über den Minderheitenschutz, sich auch für die Deutschen in der ČR günstig auswirken müßten.

Das Hultschiner Ländchen — zwischen Troppau / Opava und Mährisch Ostrau / Ostrava gelegen — verlor Kaiserin Maria Theresia nach der Auseinandersetzung mit dem Preußenkönig Friedrich I. An der Grenze zwischen Polen und Tschechien bei Kuchelna / Chuchelna sah die Gruppe, daß die Rivalität die zwischen den beiden Ländchen in der Ära der KP-Herrschaft bestand, auch heute noch bestehe. Die Eisenbahnlinie sei noch immer unterbrochen, nämlich mit Erde zugeschüttet, die Straße durch Schranken versperrt und der Grenzübergang unbesetzt.

Aus dem Hultschiner Ländchen vertrieben die Tschechen 1945/46 einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz der fast ausschließlich deutschen Einwohner, aber sie versuchten mit brutalen Maßnahmen, die verbliebene Bevölkerung zu tschechisieren. Beispielsweise galt strengstes Sprechverbot bis hinein in die Familie! „Die Bewahrung der Muttersprache ist ein wesentlicher Teil der Identität und auch den öffentlichen Stellen Österreichs sollte dies nicht zuletzt aus historischen Gründen ein Anliegen sein“, schloß FP-Zeihsel.

Auszeichnung für Josef Walter König

Dem aus dem Ostsudetendenland stammenden Schriftsteller Josef Walter König (geb. in Hotzenplotz) wurde kürzlich das „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ und nunmehr die „Goldene Bürgermedaille der Stadt Donauwörth“ verliehen. Die Laudationes stützen sich auf die vielfältigen Verdienste des Heimatvertriebenen im kulturellen Bereich.

Wesenszüge im deutsch-slawischen Berührungsbereich

Aus einem meinem Vater, „seinem hochverehrten Lehrer Prof. Dr. Moritz Regula in den dramatischen Tagen, da sich das abendländische Gewissen des tschechischen Volkes zu regen und mit den Diktaturen des Ostens um seine Zugehörigkeit zum Westen zu ringen begann, dargebracht“ Sonderdruck des Univ.-Prof. Dr. Bruno Schier, eines Hohenelbers, entnehme ich einige zu tieferer Erwägung anregende Gedanken. Die vor genau 25 Jahren erschienene Schrift betitelt sich „Vom Kulturwandel volkskundlicher Erscheinungen in der deutsch-slawischen Kontaktzone“ und berücksichtigt den sich über Jahrhunderte hin spannenden Beziehungsbogen westlicher, germanisch-deutscher und östlicher, vielvölkisch-slawischer Kulturformen. Aus der Fülle und Vielfalt der dargestellten Phänomene, wie sie in Siedlung, Bauweise, Wohnstatt, Kleidung, Landwirtschaft, epischer Überlieferung, Liedgut und Wortschatz zu Tage treten, möchte ich nur jene Stellen herausgreifen, die den Hauptunterschied zwischen deutscher und tschechischer Wesensart kennzeichnen.

T. G. Masaryk sieht dieses auffallendste Gegensatzmerkmal in der deutschen „primost“, d. h. Geradheit, Direktheit, und in der slawischen nepřimost, d. h. Ungeradheit oder Indirektheit. Dieser slawische Charakterzug wird von uns Deutschen oft als „Falschheit und Verschlagenheit“ empfunden, während die Slawen unser Auftreten nach Art eines „deutschen Michels“ als „Grobheit“ bewerten. Die ausgleichende Wirkung deutsch-slawischer Berührungszonen hat beide hervorstehenden Eigenschaften entschärft und im besonderen den Tschechen das Etikett „slawischer Preußen“ zugeeignet. In diesem Zusammenhang begegnet uns auch die unterschiedliche Auffassung der beiden Völkerschaften vom Begriff der Pflicht: hier die freiwillig auferlegte Selbstbeschränkung des Individuums zuliebe einer höheren Ordnung und damit eine soziale Bindung zum Zweck angemessener Entfaltung innerhalb eines gesicherten Bestands — dort ein der Grenzlosigkeit kontinentaler Weite der Landschaft entstammender Hang zu Ungezügeltheit und Willkür, der im Kollektiv fruchtbaren Nährboden findet. So fehlt den slawischen Sprachen der Ausdruck „müssen“; das Tschechische hat es als „musiti“ dem Deutschen entlehnt, während sich das Russische mit „dolžen“, d. h. schuldig sein, begnügt.

Der abendländische Mensch, dessen Weltanschauung vom „Ich“ ausgeht, huldigt einem ausgesprochenen Individualismus, indes der Osteuropäer im „Wir“ wurzelt und mit seiner unübersetzbaren „sobornost“ (Gesamtheit, Konzilsprinzip) die weltanschauliche Grundlage eines wirtschaftlichen und sozialpolitischen Kommunismus erfährt. Westlicher Persönlichkeitskultur, bezeugt in Goethes Bekenntnis zum „höchsten Glück der Erdenkinder, der Persönlichkeit“, steht Tolstoj's Beschwörung der Beseitigung jeglicher auf Besitz und Bildung beruhender Standesvorrechte und an deren Statt des Aufgehens in einem geradezu urchristlichen Kollektivismus gegenüber.

Diese Betrachtung west-östlicher Gegensätze soll Mitteleuropas Aufgabe als Spannungsausgleich in einem Vermittlungsraum atlantisch-abendländischer und kontinental-morgenländischer Kräfte verdeutlichen helfen, wobei die natürliche Strahlkraft einer Lebensform auf erprobter Kulturhöhe sich einem heranreifenden Umland förderlich erweisen mag. Und dies entsprechend der Gültigkeit des heute nahezu utopisch wirkenden Goethe-Wortes: „Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident: Nord und südliches Gelände / Ruht im Frieden Seiner Hände“.

Dr. Jolande Zellner

Stadträtswanderung am 26. Oktober in Wien

Auch heuer laden wir wieder zu einer Stadträtswanderung, am Dienstag, dem 26. Oktober — dem Staatsfeiertag — recht herzlich ein. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. Start und Treffpunkt ist um 8.30 Uhr, bei der U-Bahn-Station Schwedenplatz, oben beim Eingang, bei den Straßenbahnhaltestellen!

Die Rätswanderung kann nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführt werden, eine Teilnahme mit dem Auto ist nicht gestattet. Die Teilnahme erfolgt paarweise (eine Mannschaft umfaßt zwei Personen, eine höhere Anzahl ist nicht erlaubt).

Jedermann kann daran teilnehmen, es gibt keinerlei Altersbeschränkung — im Vorjahr war der älteste Teilnehmer 70 Jahre alt und war überaus begeistert! Jede Zusammensetzung der Paare ist möglich: z. B. Vater / Tochter, Oma / Enkel, Freund / Freundin usw.

Um uns bei der Organisation ein wenig zu helfen, ersuchen wir Sie um rechtzeitige Anmeldung der teilnehmenden Paare — schriftlich (Postkarte) — bei uns oder persönlich bei den Jugendfunktionären (natürlich ist auch eine Nachmeldung am Start möglich).

Selbstverständlich können und sollen auch die Freunde und Bekannten teilnehmen (jedweden Alters und auch nicht-sudetendeutscher Herkunft) — jedermann ist gerne gesehen! Alles in allem soll es ein wenig Spaß bereiten, das Wissen um Wien ein wenig ergänzen usw. Ein gemütliches Beisammensein mit einer Siegerehrung und kleinen Preisen beschließt diese Rätswanderung. Wir dürfen auch Sie und Dich recht herzlich erwarten und begrüßen.

Ihre SDJÖ-Landesjugendführung
Wien, NÖ. und Bgld.,
1180 Wien, Kreuzgasse 77/14

Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen auf der Grundlage von Recht und Wahrheit

Hilferuf der deutschen Minderheit in dem ČR-Seminar des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Pilsen

Einen weiteren Schritt auf dem Weg der Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen bildete das Seminar des Deutsch-Europäischen Bildungswerks (Bildungseinrichtung des BdV-Hessen) in Pilsen. 40 Personen, darunter Angehörige der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik, Tschechen und vertriebene Sudetendeutsche nahmen an dieser wegweisenden Veranstaltung teil. Als Fazit ist festzustellen, daß der geschlossene Nachbarschaftsvertrag noch mit Leben erfüllt werden muß. Ferner sind noch bestehende Vorurteile abzubauen.

Der Vorsitzende des Deutsch-Europäischen Bildungswerks, Rudolf Wollner, auch Landesvorsitzender und Vizepräsident des BdV, sagte bei der Einführung zu dem Seminar, seine Organisation habe sich zum Ziel gesetzt, die Völkerverständigung zu fördern. Der Blick müsse in die Zukunft gerichtet sein. Ein einiges und feies Europa könne nur die zukünftige Vision darstellen. Deutsche und Tschechen hätten jahrhundertlang friedlich zusammengelebt. Heute gebe es einen neuen Anfang.

Prof. Dr. Emil Skala von der Prager Universität setzte sich in seinem Vortrag mit der Tradition der deutsch-tschechischen Beziehungen im westböhmischem Raum auseinander. Am Beispiel der bäuerlichen Bevölkerung im Raum Pilsen zeigte er das friedliche Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen auf. Auch das Christentum habe eine besondere Rolle bei den wechselseitigen Beziehungen gespielt. So ließen sich 845 die böhmischen Fürsten in Regensburg taufen. Der erste Bischof von Prag sei ein Deutscher gewesen. Seit dem 9. Jahrhundert war Böhmen ein westeuropäisches Land. Deutsche und Tschechen stünden zivilisatorisch auf der gleichen Stufe. Auch Professor Skala trat für eine Aufarbeitung der ethnischen Verhältnisse ohne Pluspunkte für den einen oder anderen ein. Prof. Skala war weiterhin der Auffassung, die deutschen Ortsnamen im Sudetenland sollten weiter benutzt werden, außer den Ortsnamen, die von den Nationalsozialisten künstlich geschaffen wurden. Was organisch gewachsen sei, müsse weiter gepflegt werden, so Prof. Skala.

Hilferuf der deutschen Minderheit

Paul Matys, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen in Westböhmen, wies in seinem Referat auf die schwierige Lage der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik hin. Besonders die örtlichen Behörden würden seiner Organisation die Unterstützung versagen. Matys schilderte die schwere Lage der deutschen Minderheit vom Kriegsende bis zur Wende. So wurde alles, was Deutsch war, von den kommunistischen Machthabern unterdrückt. Das wirke sich heute noch auf die Sprachkenntnisse der jüngeren und mittleren Generation der Deutschen aus. Aus Angst vor dem kommunistischen Geheimdienst hätten viele Deutsche in der Tschechoslowakei keine oder nur geringe deutsche Sprachkenntnisse.

Kontakte zur Bundesrepublik Deutschland hätten die Aufmerksamkeit des Geheimdienstes auf sich gezogen. Viele Deutsche fürchteten sich, Kontakte zu ihren vertriebenen Verwandten in Deutschland zu pflegen. Die Deutschen seien als Henlein-Anhänger beschimpft worden. Um nicht aufzufallen, hätten viele Eltern ihre Kinder nicht Deutsch gelehrt. Folge dieser Entwicklung sei, daß viele Deutsche der jüngeren und mittleren Generation besser Tschechisch als Deutsch sprächen.

Paul Matys wandte sich auch gegen die Versteigerung des sudetendeutschen Vermögens in der Tschechischen Republik. Hauptsächlich würden ehemalige Kommunisten davon profitieren. Auch schürten die Kommunisten Angst vor einer neuen Vertreibung durch die Sudetendeutschen. Weiterhin verbreiteten Nationalisten und radikale Parteien Haß gegen die Deutschen. Dadurch würden die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen ganz empfindlich gestört.

Matys befürchtet, die Politik in der Tschechischen Republik wird „ohne uns und über uns entscheiden“. Er forderte die Tschechen auf, den Deutschen entgegenzukommen. Um das

deutsch-tschechische Verhältnis intensiv zu fördern, müßten deutsch-tschechische Begegnungszentren geschaffen werden. Ohne die Unterstützung von außen sei das jedoch nicht möglich, so Matys.

In den Deutschen in Westböhmen sah er ein natürliches Bindeglied zwischen den Deutschen und den Tschechen.

Der stellvertretende Direktor des Museums von Karlsbad, Dr. Stanislav Burachovic, sprach zu dem Thema „Westböhmen — Bayern — ein neues Kapitel der deutsch-tschechischen Beziehungen.“

Sudetendeutsche Pioniere der Aussöhnung

Dr. Burachovic hob hervor, daß bereits unter kommunistischer Zwangsherrschaft in der Tschechoslowakei die tschechischen Historiker an den Heimatblättern der Sudetendeutschen sehr interessiert waren. Damals sei es gefährlich gewesen, derartiges Material in die Tschechoslowakei zu bringen. Man habe aber Mittel und Wege gefunden, an dieses Material zu kommen.

Der stellvertretende Direktor gab einen Überblick über die 800jährigen wechselseitigen Beziehungen.

Im Mittelalter hätten Nationalitätenkonflikte keine Rolle gespielt. Erst im 19. Jahrhundert kam Nationalismus auf, der dann mit der Gründung der ersten tschechoslowakischen Republik seinen Höhepunkt erreichte. Auf beiden

Seiten sei das Nationalgefühl künstlich geschürt worden.

Zur Vertreibung sagte Dr. Burachovic, dieses Thema erregte heute noch bei der tschechischen Bevölkerung Emotionen. Auf die Nachkriegszeit eingehend, führte der Referent weiter aus, der Eisener Vorhang hatte die Menschen getrennt. Offizielle Kontakte seien von den Kommunisten verboten worden. Erst nach Öffnung der Grenze konnten die Menschen wieder aufeinander zugehen. Die damalige Euphorie wäre jedoch schon abgeklungen. Politiker und Massenmedien hatten das beiderseitige Mißtrauen gefördert. In der Tschechischen Republik komme wieder Nationalismus auf, der von einer Minderheit geschürt werde. Man versuche zu manipulieren und wolle die bestehende Toleranz zerstören. Die Sudetendeutschen dürften aus den gegenseitigen Beziehungen nicht ausgeklammert werden.

Dr. Burachovic fuhr fort, auf kommunaler Ebene würden gute Verbindungen bestehen, diesbezüglich nannte er die Euregio egrensis. Nach anfänglicher Begeisterung kritisiere man jedoch Euroregionen. Es funktioniere nichts, werde von Nationalisten erklärt. Von deutscher Seite stünden nur wirtschaftliche Interessen im Vordergrund. Es würden nur deutsche Ziele durchgesetzt. Auch fühle sich die tschechische Regierung übergangen. Diese Kritik sei jedoch noch nicht zu Ende.

Heute würden die Aktivitäten im Bereich des Umweltschutzes und der Kultur fortgeführt. Er verwies dabei auf Ausstellungen, Konzerte und Künstlertreffs.

Insbesondere verwies Dr. Burachovic auf die gute Zusammenarbeit des Karlsbader Museums mit den Sudetendeutschen. Die Sudetendeutschen seien die ersten gewesen, die die Hand zur Versöhnung ausgestreckt hätten. Die gute Zusammenarbeit habe bereits im Mai 1990 bei einem Treffen im Karlsbader Museum begonnen. Damals sei eine Delegation, darunter auch der Leiter des Hauses der Heimat in Stuttgart, Albert Reich, nach Karlsbad gekommen. Reich hätte sich besonders für die Verständigung eingesetzt. Dr. Burachovic sah in dieser Begegnung eine Sternstunde im Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen. Damals „sprang der Funke sofort über“, sagte der stellvertretende Direktor. Man habe sich sofort wie unter Freunden gefühlt. Diese historische Zusammenkunft sollte wegweisend für die weiteren Beziehungen sein.

Weiter stellte Dr. Burachovic die besonderen Aktivitäten der Sudetendeutschen bei Erhaltung der Kulturdenkmäler im Sudetenland heraus.

Beneš-Dekrete ein Hindernis der Beziehungen

Nach Auffassung des Landesvorsitzenden und Vizepräsidenten des BdV, Rudolf Wollner, könne man nur in die Zukunft sehen, wenn man die Vergangenheit bewältigt habe. Die jetzige Abkühlung in den gegenseitigen Beziehungen dürfe sich nicht fortsetzen. Die Beneš-Dekrete bezeichnete Wollner als ein großes Hindernis, das die Sudetendeutschen in abwartender Stellung verharren ließe. Die Bundesregierung und die Bayerische Staatsregierung würden voll hinter den Forderungen der Sudetendeutschen stehen. Eine Rückgabe des Betriebsvermögens an mittelständische sudetendeutsche Unternehmen trage ganz erheblich zur Stärkung der Wirtschaft in der Tschechischen Republik bei.

Von allen Teilnehmern wurden derartige Seminare begrüßt. Nach einhelliger Meinung sollten sie fortgesetzt werden.

Adolf Wolf in DOD

Isergebirgskinder im Böhmerwald

Bereits zum zweiten Mal weilten auf Einladung des Vereins Gablonzer Heimatkreis e. V. und finanzieller Unterstützung des Bayerischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Soziales wieder 29 Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren aus deutschen Familien, Bezirk Gablonz a. N., zu sprachfördernden Ferien unter Leitung von Frau Martina Lau, Morchenstern, im „Haus Böhmerwald“ in Stadlern.

Nach der Anreise am 15. Juli wurden die Kinder von der Heimleiterin, Frau Eder, und dem Vorsitzenden des Gablonzer Heimatkreises, Herrn Reichelt, begrüßt. Obwohl es regnete, fühlten sich die Kinder pudelwohl. Die Kinder waren von der Einrichtung der Zimmer überrascht. In den ersten Tagen wurden trotz schlechten Wetters Ausflüge in die nähere Umgebung unternommen. Die Kinder konnten Heidelbeeren pflücken, auf Felsen klettern und am Sport-Spielplatz spielen.

Jeden Tag wurden in drei Gruppen, geleitet von den Betreuerinnen C. Trojan, P. Kopetzky und M. Lau zwei Stunden

Deutsch unterrichtet, dabei fehlte auch nicht deutsches Liedgut.

Nach dem Besteigen des Böhmerwaldturmes wurde die schöne Umgebung bewundert und der Rückweg selbstverständlich mit der Sommerrodelbahn genommen. Im interessanten Programm war der Besuch im Wildpark, Ponyreiten, Bootsfahrten, Seefest mit Feuerwerk und der Ausflug nach München in den Tierpark und Besuch des Sudetendeutschen Hauses durchgeführt.

Bei ganz schlechtem Wetter malten die Kinder und hängten ihre „künstlerischen Gestaltungen“ zur Besichtigung an die Wände, es wurde gespielt, eine Modenschau durchgeführt und selbstverständlich durfte der „Disco-Abend“ nicht fehlen.

Den Kindern hat es im „Haus Böhmerwald“ sehr gut gefallen, die Betreuung und Verpflegung war ausgezeichnet. Für alle waren diese zwei Wochen ein großes Erlebnis, woran sie noch lange denken werden. Zum Abschied gab es noch ein Gruppenbild zur Erinnerung.

Martina Lau, Morchenstern, Leiterin der Kindergruppe



Von der Bundesfrauentagung

Die Bundesfrauentagung wurde heuer am 2. und 3. Oktober wiederum in einem Bundesland abgehalten, und zwar war diesmal Kärnten an der Reihe. Landesgeschäftsführer und Bezirksobmann der SL Kärnten Hans Puff begrüßte die Teilnehmerinnen und gab seiner Freude Ausdruck, daß diese Tagung in Klagenfurt stattfindet. Petrus hatte leider vergessen, die Schleusen zu schließen, so daß nur wenig von der schönen Kärntner Landschaft zu sehen war. Landesfrauenreferentin Gerda Dreier begrüßte ebenfalls alle Teilnehmerinnen einschließlich der Referenten, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Frau Walli Richter, München, und Rechtsberater Rechtsanwalt Dr. Rabitsch, Wien. Insbesondere dankte sie Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer für die Wahl des Tagungsortes. Mit der Überreichung des Buches „Begegnung mit Kärnten“ von Humbert Fink, welches viel über Kärnten erzählt, gleichzeitig eine Erinnerung an die Tagung in Kärnten sein soll, wünschte sie einen guten Verlauf der Tagung und des Frauenarbeitskreises. Über den Tagungsverlauf wird gesondert berichtet.

Wer hilft mit?

Das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2, sucht Mitarbeiter (ehrenamtlich), Tätigkeiten: Verwaltung der Bestände, Werbung und Betreuung von Presse und Rundfunk, Ausstellungsgestaltung, Führung, Telefon: 0 22 43/67 95/287, Dienstag von 10 bis 16 Uhr; privat: 0 22 42/38 770.

Wir haben gelesen

Tomaš Halík, Du wirst das Angesicht der Erde erneuern, Kirche und Gesellschaft an der Schwelle zur Freiheit. Taschenbuchformat, 129 Seiten, Hgg. von der Ackermann-Gemeinde im St.-Benno-Verlag, Leipzig, 1993.

Aus dem vom Mainzer Bischof Karl Lehmann verfaßten „Grußwort“ ist zu erfahren, daß der Autor der in dieser Publikation ausgewählten Beiträge ein im Geheimen geweihter tschechischer Priester ist. Die Texte, die in den Jahren zwischen 1989 und 1991 geschrieben wurden, erinnern noch an das Leben des Katholiken im Untergrund. Halík, in Philosophie und Soziologie ausgebildet, ist in seltener Weise fähig, die „Erfahrungen des Glaubens aus der Zeit der Unterdrückung ungeschminkt den westlichen Partnern so zu übermitteln, daß diese beschämt und demütig zu lernen beginnen“. Der Leipziger St.-Benno-Verlag, mit dem die Ackermann-Gemeinde schon relativ früh Kontakte geschlossen hatte, versucht mit der Herausgabe religiöser Schriften auch dieses Raumes noch vor der „Wende“ den Katholiken in der ehemaligen DDR religiöses Denken zugänglich zu machen. Überdies waren die Bemühungen und Vorgänge in der ČSR, die trotz staatlicher Repressionen bestanden, für die Katholiken in der DDR Vorbild und Anregung. Die Gedanken in den elf Beiträgen wecken allerdings auch noch hier und jetzt unser Interesse, weil sie durchwegs aktuellen Situationen entspringen, Fragen aufwerfen, die der Verfasser erfahrungs- und kenntnisreich beantwortet. Um nur auf einige Titel aufmerksam zu machen, dann sind es „Gedanken zur Erneuerung des kirchlichen Lebens in unserem Land“ (S. 44) oder „Ein Jahr nach dem Papstbesuch“ (S. 57) und schließlich „Es geht nicht nur um Jan Hus“ (S. 78). drf.

„Erbe und Zukunft“. Ein Kalender des Sudetendeutschen Priesterwerkes.

Zum neunten Male hat das Sudetendeutsche Priesterwerk (SPW) in Königstein einen Kalender herausgegeben, der in alter Tradition dem Thema des Jahrzehnts der geistlichen Erneuerung gewidmet ist, das Kardinal Tomasek 1987 proklamierte. „Der verstorbene Erzbischof hat das Jahr 1994 unter den Schutz des hl. Wenzel gestellt und als Jahresthema und Aufgabe Fragen der Arbeitsmoral und der gesellschaftlichen Verantwortung gewählt“, schreibt der Vorsitzende des SPW, P. Norbert Schlegel O.Praem., im Vorwort.

Das seien Probleme, die nach der Wende des Jahres 1989 und nach dem Zerfall der Tschechoslowakei wichtiger sind denn je. Auch der hl. Wenzel rücke für die Christen mehr in den Mittelpunkt, seit die Tschechische Republik nur noch die böhmischen Länder der Wenzelskrone umfaßt. P. Norbert weist darauf hin, daß der Wenzelschoral zu den ältesten Kirchenliedern Böhmens zählt. Deutsche Fassungen davon gab es auch in den deutschen Gebet- und Gesangbüchern Böhmens, z. B. im „Manna“, das in den Diözesen der Prager Kirchenprovinz (Prag, Leitmeritz, Königgrätz, Budweis) gebräuchlich war. Auf das Erbe des hl. Wenzel beriefen sich seit 1968 wieder die Tschechen, als nach der Besetzung des Landes durch die Warschauer-Pakt-Staaten das Wenzeldenkmal in Prag zu einem Symbol der Freiheit wurde. Als erster Märtyrer seines Landes verkörperte der hl. Wenzel die Hinwendung der böhmischen Länder zum Westen, die in der Jahrhunderte langen Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation bis 1806 zum Deutschen Bund 1866 und zu Österreich-Ungarn bis 1918 zum Ausdruck kam. An dieses St.-Wenzels-Erbe erinnernd, habe das SPW diesen Kalender „Erbe und Zukunft“ genannt, wie dies auch eine Initiative tut, die seit Jahren die deutsche Kulturtradition in den böhmischen Ländern wiederbelebt und dabei auch die Rolle der Kirche bei der Versöhnung beider Völker miteinbezieht. Die zwölf Bilder und das Titelblatt zeigen in Postkartenformat Motive von Heiligen und Kirchen des Sudetenlandes. Der Kalender kostet DM 8,—. Bestelladresse: Sudetendeutsches Priesterwerk, Postfach 1467, D-61454 Königstein.

Fritz Peter Habel, Die Sudetendeutschen (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Band 1) Langen Müller 1992.

Der 261 Seiten umfassende 1. Band dieser von Prof. Dr. Wilfried Schlaw im Auftrag des OKR, Bonn, herausgegebenen Studienbuchreihe zur Zwischenbilanz der Umsiedlung, Flucht, Deportation, Vertreibung und Aussiedlung enthält Beiträge von Sigrid Canz, Richard W. Eichler, Widmar Hader, Horst Kühnel, Friedrich Prinz und Walli Richter. Das trotz seiner zahlreichen Literatur mit Dokumentationen, umfangreichen Zusammenfassungen und Einzeldarstellungen übersichtliche und preisgünstige Unterrichtswerk wendet sich an Abnehmer wie Schüler, Studenten, Lehrer und als „Normalverbraucher“ Interessierte. Der 1. der vorgesehenen 12

Bände ist den Sudetendeutschen als einer im Vertreibungsgeschehen wie auch geographisch und historisch gesehen zentralen Volksgruppe von gesamtdeutscher Bedeutung gewidmet, stammen doch aus deren Bereich die nhd. Schriftsprache, die erste nördlich der Alpen gelegene Universität, die Wurzeln des Goldenen Prags und Wiens sowie eine Großzahl führender Persönlichkeiten der Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft und Politik. Beschäftigt sich Teil I zur Begriffsbestimmung mit der Geographie (Ausdehnung, Gliederung, Oro-, Hydrographie und Klima), so bringt Teil II eine historisch-politische Landeskunde (von der Besiedlung bis 1848, dem Nationalitätenproblem Böhmens und Mährens bis 1920, der Entwicklung der Sudetendeutschen Frage 1919—33, den Jahren 1933—37, dem Jahr 1938, von München nach Prag, der Zeit des 2. Weltkriegs, den Sudetendeutschen nach dem 2. Weltkrieg und der neuesten Entwicklung). Teil III liefert Beiträge zur sudetendeutschen Kulturgeschichte in den Kapiteln „Geschichte im Sudetengebiet: Namen, Mundart, Lehnwörter, Umgangssprache“, „Sudetendeutsches Brauchtum: Herkunft, Pflege und Auftrag“, „Sudetendeutsches Musikschaffen in Vergangenheit und Gegenwart“, „Karlsbad, Franzensbad, Marienbad, Teplitz-Schönau: vier Weltbäder in Böhmen“ und Leistungen der Sudetendeutschen in Politik, Wirtschaft und Sozialwesen. Teil IV bietet eine kurze Zusammenfassung und Teil V einen Anhang mit Literaturhinweisen, Kurzbiographien der Autoren und ein Orts- und Personenregister. Obwohl mit dem Abschluß des Manuskripts dieses Handbuchs im Sommer 1991 die neuesten Entwicklungen in Tschechien und in der Slowakei unberücksichtigt bleiben, finden sich doch wesentliche Tatsachen im deutsch-tschechischen Nachbarschaftsverhältnis, die geeignet sind, je nach Ausgangseinstellung des Lesers bewußtseinsverändernd oder -bestärkend zu wirken und somit einen wertvollen Beitrag zu besserem heimatpolitischem Gegenwartsverständnis zu leisten.

Dr. Jolande Zellner

Elischka, ein neues Buch von Marianne Wintersteiner.

Als es noch kein Radio und kein Fernsehen gab, kamen den abendlichen Plauderstunden in den Rockstuben oder Heimabenden, wie sie beim Wandervogel oder Turnverein gepflegt wurden, große Bedeutung zu. Wer da gut zu erzählen, längst Vergangenes gut berichten konnte, war eine geschätzte Person. Diese Idylle

von einst ist Vergangenheit. Doch nach wie vor geschieht jeden Tag etwas Neues, das wert ist, festgehalten zu werden. Und die vielen dramatischen Geschehnisse unseres Jahrhunderts, an denen so viele Menschen, meist in erleidender Weise, Anteil hatten, verdienen es, nicht vergessen zu werden. Die Erzähler von einst sind heute Tagebücher und unsere Schriftsteller, soweit sie sich nicht schon längst von ihrem angestammten Volkstum entfernt haben. Vieles, was heute auf den Buchmarkt kommt, entstammt nur der Phantasie. Doch das Leben bewirkt Geschichten, die wahr sind und spannend zugleich, wenn auch das Ende dieser Geschichten nicht immer ein Happyend hat. Selbst die tragischsten Ereignisse können aber, nach Jahren und mit der Bewertung zurück in die Vergangenheit, eine verschönlerte Note erfahren. Die in Mährisch-Schönberg 1920 geborene Marianne Portisch, verehelichte Wintersteiner, die nun in Zwiessel lebt, ist einem wunderlichen Schicksal nachgegangen, das sich nach 1945 in ihrer Heimat, im Dörfchen P., zugetragen hat. Einmal mehr hat sich Marianne Wintersteiner einer heimatischen Begebenheit zugewandt und sie in ihrer verständlichen, doch ausdrucksvollen Sprache dargestellt. „Elischka“ nennt sich ihr neuestes, 115 Seiten umfassendes, im J & V Edition-Dachs-Verlag, Wien, erschienenen Büchlein, dessen Handlung mit dem schrecklichen Massaker am 31. 7. 1945 in Aussig a. d. Elbe beginnt und 1990 im Schönhengstgau endet. Die Erzählung hält sich an eine wirkliche Begebenheit und berichtet vom Lebensweg eines kleinen dreijährigen Mädchens, das wie ein Wunder dem Massaker auf der Aussiger Elbebrücke entkommt, weil ein junger tschechischer Soldat sich seiner annimmt, während ihre Mutter in die Elbe geworfen wird. Den Stoff, den die Buchautorin aufgriff, schrieb das Leben selbst, er ist ein Stück sudetendeutsch-tschechischer Zeitgeschichte, zeigt jüngeren Menschen die Probleme der Elterngeneration auf und ist völlig ohne Voreingenommenheit geschrieben. Derartige Darstellungen aus unserer jüngsten Vergangenheit wünscht man sich mehr. Auf der gleichen versöhnlichen Ebene liegt auch das Buch der Tschechin Sidonia Dědina „Als die Tiere starben“, das in einem Böhmerwaldorf spielt und die Darstellung des Karpato-Krainers Jiří Kovtun „Pražská ekloga“, die leider Gottes noch nicht übersetzt wurde und Ereignisse und Erlebnisse während des Aufstandes im Mai 1945 in Prag zum Inhalt hat. Toni Herget

Lehrerbildung 1994 für die erfolgreichen Deutschkurse

Die Deutschkurse der Klemensgemeinde waren der Stein, der ins Wasser fällt. Sie ziehen immer weitere Kreise. Nun ist die Klemensgemeinde nicht mehr imstande, den Nachfragen nach Kursen nachzukommen. Aus organisatorischen und aus finanziellen Gründen nicht!

Heuer waren es 180 Kinder, die in Kursen in Böhmen, Mähren und in der Slowakei vier Wochen lang unterrichtet wurden, zum Teil geleitet und betreut von unseren Landsleuten in den erwähnten Ländern.

Diese haben Erfahrung gesammelt und werden in Zukunft solche Lehrgänge nach eigenem Ermessen abhalten. Die Klemensgemeinde führt deshalb in der Zeit vom 2. bis 16. Juli einen Intensivkurs für Lehr- und Hilfskräfte in Sarleinsbach in Oberösterreich durch.

Eingeladen sind Landsleute, die schon entsprechende Deutschkenntnisse haben, und diese weiterzugeben befähigt sind, und die sich verpflichten, dies auch zu tun. Besonders erfreulich wäre es, wenn sich vertriebene Landsleute zur Verfügung stellen würden. Zeitpunkt, Länge und Durchführung der Kurse bleibt dann ihnen überlassen.

Begrüßenswert wäre es, wenn sich jüngere Personen, z. B. solche, die schon Kurse der Klemensgemeinde oder andere Deutschlehrgänge besucht haben, aber auch Deutschlehrer aus den Heimatländern, melden würden.

Anmeldungen sind bis spätestens 15. November 1993 an die Klemensgemeinde, Außenstelle A 4084 St. Agatha, zu richten.

Da die Zahl der Interessenten von 30, je 10 aus Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei, übersteigen wird, werden die am ge-

eignetsten Erscheinenden ausgewählt. Es wird deshalb um einen kurzen Lebenslauf mit Angaben über eventuelle Vorbildung für diese Aufgabe ersucht.

Der Kurs findet in einem sehr gut geeigneten Freizeithof mit allen erforderlichen Einrichtungen statt. (Mehrbettzimmer mit Duschen/WC, Tagungsraum usw.).

Geplant sind Vorträge über verschiedene Gebiete der Wirtschaft, Pädagogik, Industrie, sowie über die Geschichte der böhmischen Länder und der Slowakei.

Die Annahme zum Kurs erfolgt bis 23. 12. 93. Danach sind umgehend 1000 Kronen als Kautions zu erlegen, die nach Kursende zurückerstattet werden.

Wir wiederholen: Ort: Sarleinsbach Oberösterreich; Fahrtkosten müssen vom Teilnehmer beglichen werden; Kurskosten fallen keine an; Anmeldungen bis 15. November 1993 an Außenstelle Klemensgemeinde, A-4084 St. Agatha; Festlegung der Teilnahme bis 23. 12. 1993.

Entsprechende Deutschkenntnisse und Verpflichtung zur Abhaltung von Deutschkursen sind erforderlich!

Schönbach b. Eger

Nach Aussagen des derzeitigen Bürgermeisters Jaroslav Strach sind der Mangel an Trnkwasser, die Kanalisierung und die Kläranlage die gegenwärtig größten Probleme dieser Geigenmacherstadt.

„Dann kommt es zu Spannungen“ Vladimír Mečiar droht in der Slowakei mit Unruhen

Ungarn habe den Friedensvertrag von Trianon (1920) nie akzeptiert, und es gebe nun zum dritten Mal den Versuch, diesen Vertrag zu revidieren und Großungarn wiederzuerrichten. In diesem Zusammenhang sei die Slowakei auch über Äußerungen des französischen Premiers Balladur zu möglichen „präventiven Grenzänderungen im Interesse des Friedens“ beunruhigt. Dies sagte der slowakische Ministerpräsident Vladimír Mečiar im Gespräch mit ausländischen Journalisten, berichtet der „Standard“.

In der Minderheitenfrage bekräftigte Mečiar, daß die Slowakei ihre Zusagen gegenüber dem Europarat einhalten werde. Zugleich machte er aber deutlich, daß von dem umstrittenen Namensgesetz nicht abgerückt wird. Dieses Gesetz schreibt beim Zunamen der Frau die slawische Endung -ova vor, was vor allem seitens der ungarischen Minderheit kritisiert wird.

„Wir können nicht die Grammatik ändern“, sagte Mečiar. Einer Minderheit zuliebe die Sprachregeln zu ändern, das verlangten nicht einmal die Standards des Europarates. „Wenn Frau Lalmière (Generalsekretärin des Europarates) Slowakin wäre, hieß sie eben Lalmiérova.“

Auf die Frage, ob die Südtirol-Autonomie ein Modell für die ungarische Minderheit sein könnte, meinte der slowakische Regierungschef: „Die Grenzen sind unantastbar. Wenn das anerkannt wird, dann ist alles möglich.“

Vorzeitige Neuwahlen in der Slowakei schließt Mečiar nicht aus — „aber dann, wenn es uns paßt“. Die Ex-Kommunisten könnten, wie jetzt in Polen, Wahlen gewinnen und vielleicht auch in Ungarn, „aber solange wir hier

sind, wird es eine starke Mitte in der Slowakei geben.“

Indirekt drohte Mečiar für den Fall seiner Abwahl mit sozialen Unruhen: Wenn die anderen Parteien die Konfrontation mit seiner Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS) wünschten, könnten sie sie haben. „Dann wird es zu Spannungen kommen.“

Über die weitere Nutzung des Atomkraftwerkes Bohunice wird laut Mečiar bis Jahresende entschieden. Der Premier widersprach damit dem Direktor des Akw, Robert Guniš. Dieser hatte tags zuvor gegenüber der Journalistengruppe erklärt, gemäß dem neuen slowakischen Energieplan würden der (sicherheits-technisch besonders umstrittene) Block 1 bis zum Jahr 2005 und Block 2 bis 2010 am Netz bleiben. Laut Mečiar sei das Energiekonzept von der Regierung noch nicht angenommen worden.

Prachatitz

Die im Böhmerwald gelegene Stadt Prachatitz, die 1930 fast 5000 Einwohner besaß, gehört gegenwärtig zu jenen Städten Südböhmens mit den meisten Arbeitslosen. Tag für Tag fahren mindestens 1000 Personen nach Bayern, um dort irgendeine Arbeit zu finden. Selbst bei Unterbezahlung stellen sie sich durch den Umrechnungskurs von Mark auf Kronen besser als jene, die in der Tschechei einer Arbeit nachgehen.

Bravo Dr. Stoiber!

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Stoiber hat in einem in der „Welt“ veröffentlichten Brief an den Bundeskanzler Klartext zur Zukunft Europas gesprochen. Er tritt für einen „Rechts- und Handlungsverbund der Staaten in Europa“ ein, aber der Bundesstaat Europa sei ein Irrweg! Er will mit seinem Brief nicht das Aneinanderderrücken der europäischen Staaten behindern. Er verlangt aber eine „Reform an Haupt und Gliedern der Europäischen Gemeinschaft“.

Für einen parlamentarisch kontrollierten, nicht zentralistischen, subsidiär aufgebauten Verbund der Staaten läßt er Vorschläge ausarbeiten. Die neue Form der Gemeinschaft müsse „zwischen einer Wirtschaftsgemeinschaft und einem Bundesstaat angesiedelt“ sein. Dazu kann man nur deutlich Ja sagen. Der BdV hat dies seit 1988 gefordert.

Stoiber hält die Entwicklung Europas zu einem Staat neben oder anstelle der europäischen Staaten für falsch. Das könne eher die europäische Integration zerstören als festigen. Er will sich mit aller Kraft gegen einen „Bundesstaat Europa“ einsetzen. Maastricht sieht zur Bestellung der Kommission die Zustimmung des Europäischen Parlaments vor. Das sei aber nur ein erster Schritt. „Folgen muß eine klare Aufgabenabgrenzung zwischen der Gemeinschaft und den Mitgliedsstaaten nach dem Subsidiaritätsprinzip.“ Folgen müsse „die Schaffung eines Mehrkammernsystems als Legislative, die Verwirklichung der Wahlgleichheit des Europäischen Parlaments, die Einbindung der Kommission als De-Facto-Regierung der Europäischen Gemeinschaft in die politische Verantwortung.“

Stoiber fordert die Beachtung der vereinbarten Konvergenzkriterien für die Währungsunion. Die Diskussion über die grundlegende Form der Finanzstruktur der Europäischen Gemeinschaft muß rasch eröffnet werden. Derzeit erledigen die EG, die Kommission und der Ministerrat, staatliche Aufgaben in eigener Verantwortung, faktisch unter Ausschluß der Öffentlichkeit und weitgehend auch des Parlaments. Den Entscheidungen fehle Klarheit und Transparenz. Der Bürger habe keine Vorstellung, wer für welche Bereiche zuständig sei.

Stoiber meint, es gehe nicht an, daß ständig die für die Bundesrepublik Deutschland mitverantwortlichen Politiker und auch die Landespolitiker für alles Handeln der Gemeinschaft zur Rechenschaft gezogen werden. Bei den Entscheidungen fehlt „die Einhaltung demokratischer und rechtsstaatlicher Grundsätze“.

Stoiber macht sich Sorgen wegen der dadurch hervorgerufenen Europamüdigkeit und der Ablehnung gewisser Erscheinungsformen der Gemeinschaft. Diesem Mißtrauen will er entgegenwirken.

Das sind klare und deutliche Worte.

Dr. Herbert Czaja
in DOD

Leidet das Demokratieverständnis?

Als die beiden Staaten der ehemaligen Tschechoslowakei sich nunmehr eigenständig im Februar 1993 um die Aufnahme in den Europarat bewarben, erhielt die Tschechische Republik ohne größere Probleme in einer Empfehlung der Mitglieder die Zustimmung. Gegen eine ähnliche Empfehlung widersprachen die ungarischen Vertreter. So kam es zur Empfehlung Nr. 175 (1993) für die Slowakische Republik mit insgesamt 13 Punkten. Die Punkte 9 und 10 sind dabei die wichtigsten, denn darin wird gefordert, daß Personen einer Minderheit ihre Vor- und Zunamen auch in Dokumenten in ihrer Muttersprache angeben und führen dürfen sollen und daß die Verantwortlichen der Staatsführung gehalten sind, Gesetze und Bestimmungen der Vergangenheit aufzuheben, falls dadurch einzelne Gruppen diskriminiert waren bzw. noch diskriminiert werden könnten.

Die Vertreter der Slowakei haben diese Empfehlung akzeptiert und damit zuge-

Tribüne der Meinungen

sagt, sie in ihrem Staat umzusetzen. Daraufhin wurde der Aufnahme des Landes zugestimmt und der Slowakei im Europarat fünf Sitze zugebilligt.

Fast zur gleichen Zeit ist man in der Slowakei dazu übergegangen, von den 436 Ortstafeln in Gemeinden mit mehr als 20 Prozent ungarischer Bewohner die ungarischen Ortsbezeichnungen zu entfernen. Falls die Leiter der Kreisbehörden nicht aktiv würden, wolle man dies mit der Polizei durchsetzen. Der Verkehrsminister Roman Hofbauer berufe sich angeblich auf die Gesetzesvorschrift, daß amtliche Publikationen (als solche gelten angeblich auch Ortstafeln und Schilder) nur in slowakischer Sprache abgefaßt sein dürfen. Außerdem diene das der Verkehrssicherheit, was viele Ungarn — auch solche aus Ungarn — bezweifeln und eher das Gegenteil behaupten.

Die Bürgermeister ungarischer Orte gehen dazu über, den ungarischen Ortsnamen jedesmal auf einem besonderen Schild neben die amtliche Ortstafel zu stellen, sobald sie von anderen Behörden entfernt worden sind.

Inzwischen hat in Kormorn/Komárno eine Protestveranstaltung der Ungarn stattgefunden. Der Wahrheit wegen darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß der Europarat bei der Aufnahme Polens ähnliche Auflagen nicht machte und diese auch gar nicht daran denken, für von mehrheitlich von Deutschen besiedelten Orte diese Frage auch nur zu debattieren.

Freilich ist das Problem die Namensführung in ungarischer Sprache insbesondere bei Frauen zwiespältig und so manche Frau möchte wohl auch nicht nur als Anhängsel des Mannes gelten und nur durch zwei Buchstaben (né) im Namen des Mannes erscheinen. Tatsächlich gibt es in Europa in keiner anderen Sprache eine solche antiquierte und umständliche Namensschreibung.

Die weitere Forderung zur Beseitigung von diskriminierenden Gesetzen der Vergangenheit betreffen wohl in erster Linie die sogenannten „Beneš-Dekrete“. Insofern sind auch die Karpatendeutschen interessiert, wie und wann diese Forderung umgesetzt wird. Dazu hat sich der stv. Landesvorsitzende des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, Prof. Sobek, erst kürzlich zu Wort gemeldet.

Tatsächlich beschwert sich nicht nur die ungarische Volksgruppe beim Europarat, sondern auch westliche Politiker beobachten den Demokratisierungsprozeß in der Slowakei mit größter Aufmerksamkeit. Aber auch nachdenkliche Bewohner, insbesondere die Süd- und Ostslowakei, äußern sich im Blick auf das ehemalige Jugoslawien besorgt, daß die sogenannten Nationalisten auf beiden Seiten das bisher vorherrschende gute Klima zwischen Ungarn und Slowaken beeinträchtigen und das demokratische Leben Schaden nehmen könnte. Hoffentlich werden sie nicht Recht behalten.

Aus: „Karpatenpost“

Die andere Meinung

In einer Leserschrift an den „Saazer Heimatbrief“ schreibt ein gewisser Herr Nirtl aus Berlin u. a. folgendes: „Bei meinen Reisen durch Böhmen komme ich in viele Städte und Dörfer. Diese Orte bieten einen erbärmlichen Anblick, daß auch den Tschechen die „Tränen in die Augen“ treten, wenn sie diesen heutigen Zustand mit alten Bildern vergleichen! Was für Menschen leben heute dort, natürlich Tschechen, aber woher kamen sie? Auch diese Menschen wurden „umgesiedelt“ und haben die deutschen Orte nicht „freiwillig“ in Besitz genommen! Vielleicht wollen diese Umgesiedelten heute wieder in ihre alte Heimat zurück? Weiters heißt es in dem Brief: „Die Tschechen wären, vorausgesetzt Hitler hätte den Krieg gewonnen, den Weg der Juden gegangen, die

SS habe sich im Protektorat brutal benommen und die Artikel in den Heimatzeitungen stammen von Leuten, die man als ‚Ewiggestrige‘ bezeichnen kann!“ Soweit ein Auszug aus dem Brief. Hiezu nun meine Antwort: Besonders verwerflich und „scheinheilig“ ist die Ansicht, daß den Tschechen die „Tränen“ kommen (es könnten höchstens „Krokodilstränen“ sein), wenn sie den erbärmlichen Zustand der ehemals blühenden deutschen Ortschaften mit ansehen müssen! Ich frage Herr Nirtl: „Wer ist denn schuld daran, daß sich diese Gebiete in einem solchen desolaten Zustand befinden? Etwa wieder die Deutschen, denen man bisher alle Schuld in die „Schuhe“ geschoben hatte? Es können doch nur diese Leute sein, die man dort angesiedelt hat, es waren zum Großteil Zigeuner und andere asoziale Elemente, die ohnedies keinen festen Wohnsitz hatten und gar keinen „Druck“ von oben benötigten! Von einer „Zwangsumsiedlung“ zu sprechen, ist purer Unsinn! Sie erhofften sich in den von den Deutschen verlassenen Gebieten ein schöneres Leben! Was taten sie? Sie plünderten ein Gebäude nach dem anderen, hausten dort in wilder Manier und zerstörten alles, was deutsche Menschen in jahrhundertelanger Arbeit und Fleiß geschaffen hatten! Nach und nach kamen auch „normale tschechische“ Bürger, die sich anfangs nicht recht traute, um sich ihren Lebensstandard auf Kosten der Vertriebenen zu verbessern. Wer hindert diese Leute heute daran, wieder in ihren alten Heimatort zurückzukehren, wohl niemand! Anders bei den Sudetendeutschen, ihnen wird das Recht auf eine Rückkehr weiterhin versagt! Zu der Äußerung, die Tschechen wären „den Weg der Juden gegangen“, sei gesagt, daß man das eine nicht mit dem anderen verbinden kann. Die Judenverfolgung war zweifelsohne ein Verbrechen, davon kann man jedoch nicht ableiten, daß auch die Tschechen vernichtet worden wären! Hätte der Kommunismus in ganz Europa gesiegt, wären Millionen deutscher Menschen in sibirische Arbeitslager verschleppt worden! Es sind ohnedies bei Kriegsende Hunderttausende aus den Ostgebieten von den Russen dorthin gekommen, gefoltert, geschändet und ermordet worden! Weiterhin wird die SS zitiert, deren Taten ich keineswegs gutheiße, jedoch gleichzeitig darauf hinweise, daß sich die tschechische „Soldateska“ in den Jahren 1945/46 gegenüber den Sudetendeutschen nicht anders benommen hat! Haben Sie, Herr Nirtl, noch nichts vom „Brünner Todesmarsch“, von der Elbebrücke in Aussig, vom Lager Theresienstadt, vom berüchtigten Gefängnis „Bory“ in Pilsen und von den vielen anderen Verbrechen gehört? Diese Greuelthaten der Tschechen, die in ihrem blindwütigen Haß auf alle, die „Deutsch“ sprachen, und nur das alleine war schon ein „Verbrechen“, ihre Wut ausließen, das kann und darf nicht vergessen werden! Die Menschen, die heute in ihren Heimatzeitungen, mit ihren Artikeln bzw. Meinungen, das Recht auf ihre alte Heimat kundtun, als „Ewiggestrige“ zu bezeichnen, finde ich, gelinde gesagt, als eine grobe Beleidigung! Wir nehmen an, daß Sie kein Sudetendeutscher sind, denn ein solcher würde sich wohl niemals so ausdrücken, wie Sie es tun! Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Schaden in Prag

Zu den ersten Amtshandlungen von Ferdinand Piëch als neuer Vorstandsvorsitzender von VW gehörte — auf dringendes Anraten des Aufsichtsrates — die Kürzung der Investitionspläne für den Konzern. Doch das war erst der Anfang, nun wird weiter gestrichen und gestreckt. Dafür gibt es viele Gründe, ausreichende Kapazitäten zum Beispiel, eine neue, weniger anlagenintensive Produktionsstruktur und auch niedrigere Bezugs-

preise. Die Kürzungen sind besonders dort schmerzlich, wo Volkswagen in wirtschaftlich schwierigem Umfeld erweitern oder modernisieren wollte, also im Osten Deutschlands und in Osteuropa. Für die Tochtergesellschaft Škoda waren in diesem Jahrzehnt ursprünglich sieben Milliarden DM Investition geplant, mit entsprechender Anziehungskraft auf Folgeinvestitionen Dritter. Nun wird kurzfristig auf einen schon ausgehandelten Großkredit verzichtet und damit zugleich bekannt, daß auch Škoda vom Sparen nicht verschont bleibt. Die großen Ankündigungen des alten Vorstands erweisen sich abermals als nicht haltbar. Die Entscheidung zieht Kreise bis in höchste Regierungsstellen. Die Kürzung mag aus wirtschaftlicher Sicht unumgänglich sein, politischer Schaden in Prag ist dennoch unvermeidlich. Schließlich hatte Volkswagen den Zuschlag für Škoda gegen Renault nicht zuletzt wegen seiner Investitionspläne erhalten. Aus „Frankfurter Allgemeine“

Rußland und die Nato

Als der russische Präsident Jelzin im August bei seinem Besuch in Warschau Verständnis für den polnischen Wunsch bekundete, der Nato beizutreten, wurde das als Sensation gewertet. Bis dahin hatten alle Moskauer Äußerungen darauf hingedeutet, daß Rußland den Standpunkt der Sowjetunion übernommen habe, daß eine Ausweitung des westlichen Bündnisses nach Osten als Versuch der Isolierung der russischen Großmacht zu verstehen sei. Bonn reagierte mit verstärktem Drängen, die Nato müsse bei ihrem Gipfeltreffen im Jänner den mitteleuropäischen Staaten Polen, Ungarn, Tschechien und Slowakische Republik ein „deutliches Signal“ geben, daß ihr Beitritt zur Allianz nicht auf den Sankt-Nimmerleins-Tag vertagt werde — Verteidigungsminister Rühle preschte da besonders weit vor. Zweifel an Jelzins Äußerungen kamen allerdings bald auf, weil auf diplomatischem Weg keine Bestätigung zu bekommen war. Der Brief des russischen Präsidenten an die Regierungen in Washington, London und Paris — jene westlichen Mächte, welche die äußeren Bedingungen für die Vereinigung Deutschlands herstellt haben — setzt den Spekulationen ein Ende: Moskau bleibt auf altem Kurs. Jelzins Brief, heißt es, sei in gemäßigttem Ton gehalten. Stoff zum Nachdenken gibt indessen, daß Moskau den „Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland“ (Zwei-plus-vier-Abkommen) gegen eine Nato-Erweiterung ins Feld führt. Dort heißt es, daß „bis zum Abschluß des Abzugs der sowjetischen Streitkräfte vom Gebiet der heutigen Deutschen Demokratischen Republik und Berlins... auf diesem Gebiet als Streitkräfte des vereinten Deutschlands ausschließliche deutsche Verbände der Territorialverteidigung stationiert sein (werden), die nicht in die Bündnisstrukturen integriert sind“. Die Stationierung „ausländischer Streitkräfte und Atomwaffen oder deren Träger“ wird ausgeschlossen.

Nm. in „Frankfurter Allgemeine“

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichten. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLO entsprechen.

Neue Kirchenglocken im Böhmerwald!

Als der Eisener Vorhang gefallen war und die ehemaligen Bewohner des einst rein deutschsprachigen Glöckelberg (Zvonkova) wieder ihr verlassenes und zerstörtes Pfarrdorf betreten konnten, fanden sie dort von den über 120 Häusern nur mehr die zu Ruinen gewordenen Gebäude der Pfarrkirche und das Mesnerhaus vor. Trotzdem begannen sie im Frühjahr 1990 mit der Rodung des zu Urwald gewordenen Friedhofes, auf dem alle Grabsteine und -kreuze unter der Erde lagen.

Nach der Wiederherstellung des Friedhofes begannen mehrere Idealisten unter der Federführung des Linzer Unternehmers Horst Wondraschek (seine Mutter stammt aus Glöckelberg) mit der Restaurierung der Kirche, was damals vielen unmöglich schien. Die Kirchenruine war in einem trostlosen Zustand. Es fehlten alle Fenster und Türen, die Empore, der Fußboden und sämtliche Inneneinrichtung. Die Decke des Kirchenschiffes und das Dach waren ebenfalls nur mehr in Fragmenten vorhanden. Nach dreijähriger harter Arbeit war aber das unmöglich Scheinende Wirklichkeit geworden. Die Kirche erstrahlt im neuen Glanz und sie konnte vor einem Jahr vom Budweiser Diözesanbischof geweiht werden. Die Inneneinrichtung und sogar eine elektronische Orgel wurden durch Spenden angeschafft. In diesem Zusammenhang muß das Ehepaar Erna und Silvester Petschl anerkennend erwähnt werden. Was noch fehlte, waren Turmglocken.

Am Samstag, dem 2. Oktober, war dann der besondere Tag für die ehemaligen Glöckelberger. Zwei neue Glocken konnten geweiht werden. Die 235 kg schwere St.-Marien-Glocke stiftete das Prämonstratenser Chorherrenstift Schlägl und die 150 kg wiegende St.-Ursula-Glocke bezahlte Horst Wondraschek für seine gleichnamige Tochter. Die Dörfer Hüttenhof und Josefstal, die zur Pfarre gehörten, sind zur Gänze verschwunden. Doch wollte Wondra-

schek diese Dörfer am Festtag symbolisch teilhaben lassen. Um 9 Uhr trafen die Glocken von Oberplan kommend mit Pferdefuhrwerk in Hüttenhof ein, wo Johann Jungbauer namens der ehemaligen Hüttenhöfler die Gäste begrüßte und einen geschichtlichen Rückblick auf sein Heimatdorf hielt. Ein Bläserquartett und der Ulrichsberger Kirchenchor unter Kaplan Mag. Lukas Dikany umrahmten die Feier. Der Festzug, in dem auch die Ulrichsberger Goldhauben- und Kopftuchfrauen gingen, bewegte sich dann nach Josefstal, wo der gleiche feierliche Akt stattfand und Gustav Petschl für die ehemaligen Dorfbewohner zu den vielen Gästen sprach. Als dann der Festzug mit den Glocken bei der Kirche Glöckelberg eintraf, wurde er von Horst Wondraschek namens seiner Landsleute begrüßt. An der Spitze der Ehrengäste waren der Rohrbacher Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Karl Winkler, der Präsident des Oberlandesgerichtes Linz, Dr. Othmar Hanke, der Ulrichsberger Bürgermeister Josef Natschläger und Vertreter der örtlich zuständigen Stadtgemeinde Oberplan (Horní Plana). Nach der Glockenweihe durch den Schlägler Abt. Mag. Martin Felhofer, zelebrierte dieser mit Assistenz eines Schlägler Chorherrn und des Diakons der für die Verwaltung der Kirche Glöckelberg zuständigen Pfarre Friedberg (Frymburk) das Hochamt. Die Gestaltung des Gottesdienstes hatte der Kirchenchor Ulrichsberg mit Organisten Alfons Obermüller übernommen. Nach dem Gottesdienst spielte das Ulrichsberger Bläserquartett von der Kanalstraße herunter noch Weisen aus dem Böhmerwald.

Die neuen Glocken der Kirche Glöckelberg sind mit automatischer Elektroschaltung ausgestattet, und sie rufen nun im stillen Böhmerwald dreimal täglich zum Gebet und sie verkünden auch besondere Anlässe ihrer ehemaligen Bewohner. Franz Frattner, Ulrichsberg

Prag will die militärische Integration in den Westen

Das Interesse der tschechischen Regierung an einer stärkeren Integration ihres Landes in den Westen ist das maßgebliche Thema des Besuchs von Verteidigungsminister Růžička in Prag. Er war Gast des tschechischen Verteidigungsministers Baudyš. Unmittelbar nach seiner Ankunft wurde Růžička von Ministerpräsident Klaus, dann von Präsident Havel und dem Ersten stellvertretenden Außenminister Vondra empfangen. Vondra sagte, man betrachte in Prag die Nato-Mitgliedschaft als langfristiges Ziel und hoffe, es noch vor Ende des Jahrtausends zu erreichen. Man verstehe aber, daß auf dem Nato-Gipfeltreffen im Jänner „über das Wann und Wie“ einer Ost-Erweiterung der Allianz die erforderliche Einigung noch nicht erreicht werden könnte. Wichtig sei aber, daß ein Zeichen der Nato dafür gegeben werde, daß sie sich nicht als „exklusiver Club“ verstehe.

Besondere Beachtung hat in Prag das Schreiben des russischen Präsidenten Jelzin an die Regierungen Deutschlands, Englands, Frankreichs und Amerikas gefunden, in dem sich Jelzin zur Frage einer Ost-Erweiterung der Nato äußert. Růžička versicherte Vondra, der Brief sei im Ton moderat. Rußland suche eine „strategische Partnerschaft“ zur Nato. Mehrfach machte Růžička deutlich, daß er die Einbeziehung Rußlands für unverzichtbar hält. So sagte er in einer Rede, zu der die Karlsuniversität und die Konrad-Adenauer-Stiftung eingeladen hatten, Rußland sei ein besonders wichtiger Faktor für dauerhafte Stabilität in Europa. Stabilität sei nicht gegen Rußland erreichbar. Bei der Erweiterung gehe es nicht darum, die „alte“, auf die Abwehr sowjetischer Bedrohung ausgerichtete Nato zu vergrößern, sondern um eine „neue Nato“, die sich gegen niemanden richte, sondern zum Krisenmanagement in Europa befähigt sei.

Seit Monaten werbe er dafür, die Stabilitätszone des Westens nach Osten auszudehnen, denn es werde dem Westen nicht auf Dauer gut gehen, wenn es dem Osten auf Dauer schlecht gehe. Die Tschechische Republik, die Slowakei, Polen und Ungarn orientierten sich klar nach Westen. Mit der Assoziierung dieser Staaten mit der Europäischen Gemeinschaft (EG) sei ihre Aufnahme vorgezeichnet. Die EG gründe aber auf gleicher Sicherheit für alle. Schon deshalb könne es nicht EG-Staaten geben, die in der Nato seien, und andere, denen dies vorenthalten werde. Zum Nato-Gip-

fel in Brüssel sagte Růžička, die Nato brauche neue Aufgaben und neue Mitglieder, beides stehe auf der Tagesordnung.

Verteidigungsminister Baudyš äußerte sich befriedigt über Růžičkas Bemühen, die Tschechische Republik in die westlichen Organisationen einzubeziehen sowie über die Zusammenarbeit mit der Bundeswehr in vielen Bereichen. Zugleich informierte er seinen Gast über die eingeleitete Verringerung der tschechischen Streitkräfte. Von derzeit noch 97.000 Mann werden sie bis 1995 auf 65.000 Mann schrumpfen.



Wien

„Bruna Wien“

Der erste Heimatabend nach den Ferien der Landsleute aus Brunn und Umgebung im September war etwas schwach besucht. Doch die Besprechung für den kommenden Oktober-Ausflug war gemacht. Also war nichts einzuwenden, daß wir am 7. Oktober, um 8.30 Uhr, Abfahrt Restaurant Wienerwald, mit 29 Personen abfahren konnten. Es war ein wunderschöner Herbsttag. Unser Obmann, Herr Ing. Peter Wenisch, unterrichtete uns geographisch den ganzen Tag. Auch ein Fragespiel wurde eingeleitet, wo eine Landsmännin durch ihr Wissen das Buch „Die Brüner Köpfe“ gewann. In Retz machten wir Gabelfrühstücks-Pause, um gestärkt die Landesausstellung im Barockschloß Riegersburg „Die Familie“ zu besuchen. Nachher ging es zum Mittagessen nach Langau. Ein sehr gutes Essen wurde uns geboten. Leider verging die Zeit sehr schnell, so daß wir sogar etwas auslassen mußten. In Maissau im Weinviertel machten wir nochmals Halt. Ein schöner, gelungener Tag ging in den Reihen unserer Landsleute befriedigend zu Ende. — Die nächste Veranstaltung ist am 1. November, um 15 Uhr, in der Augustinerkirche, Kranzniederlegung durch die „Bruna-Wien“. Im November ist auch ein Heimatabend, und zwar am 13. 11., um 15.30 Uhr, im Wienerwald-Restaurant Mariahilferstraße, wo einige aktuelle Neuigkeiten gebracht werden. Die „Bruna-Wien“ freut sich auf Ihr Kommen und ist außerdem jeden Mittwoch, von 14 bis 18 Uhr, für alle da, nehmen Sie auch dieses Angebot in Anspruch.

„Bund der Nordböhmern“

Trotz mehrerer entschuldigter Heimgastfreunde konnte man das Monatstreffen am 9. Oktober als gut besucht bezeichnen. Da Obmann D. Kutschera an diesem Wochenende mit „Kind und Kegel“ beim Niederlandtreffen in Böblingen weilte, sein Watenberger Stellvertreter B. Münich heimatischen Verpflichtungen in München nachkam, übernahm unsere tüchtige Kassierin Maria gut instruiert den „Vorsitz“. Vier liebe Gäste konnten wir begrüßen: Frau Burgl aus Passau (Böhmisch Leipa), Frau Kaiser aus Coburg (Lobendau), Frau Dammköhler (Leitmeritz) und Herrn Bomm. Einleitend

Czaja will nicht mehr kandidieren

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), Czaja, wird sich im kommenden Früh-sommer nicht wieder zur Wahl stellen. Dies hat er jetzt auf einem Mitarbeiterkongreß des BdV mitgeteilt. Der 79 Jahre alte, aus Schlesien stammende Politiker, der von 1953 bis 1989 CDU-Bundestagsabgeordneter war, steht dem Dachverband der Landsmannschaften der Vertriebenen seit 1970 vor. Als mögliche Nachfolger sind die BdV-Vizepräsidenten Rudolf Wollner und Paul Latusek, die CDU-Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach-Hermann sowie der Präsident der sudetendeutschen Bundesversammlung, Hans Sehling, im Gespräch.

sangen wir gemeinsam das Lied „Blaue Berge, grüne Täler“ und anschließend las Lm. Dr. Sakar das Gedicht „Nacht im Riesengebirge“ von Franz Höller aus dem „Böhmischen Wanderbüchlein“. Danach waltete Kassierin Maria mit den Vereinsnachrichten und Geburtstagen ihres Amtes. Inzwischen hatte Lm. Klaus Adam — Obmann der Bezirksgruppe Wien und Umgebung — die Vorbereitungen für die angekündigte Dia-Schau getroffen, die freudigst erwartet wurde. Wir nahmen teil an einer Fahrt in die alte Heimat. Sie führt uns, begleitet von den imposanten Gebirgszügen des Altvater-, Riesen- und Isergebirges, von Olmütz ausgehend über Sternberg, Freudenthal, Jägerndorf, Trautenu nach Reichenberg und endete in bekannten Städten des Böhmerwaldes. Die Schönheit der Landschaft, vereint mit der wertvollen Bausubstanz in den Städten, die zum Teil in neuem Glanz erstrahlte, ließen wieder schmerzlich bewußt werden, was wir verloren haben. Wir danken ganz herzlich für diesen wunderbaren Beitrag, der uns sehr berührt hat. — Beim nächsten Monatstreffen am 13. November wird die bekannte sudetendeutsche Schriftstellerin Ilse Tielsch unser Gast sein und aus ihren Werken lesen. Wir bitten wieder um zahlreichen Besuch. R.H.

Erzgebirge-Egerland

Unsere Herbsttätigkeit begann mit einer Autobus-Ausflugsfahrt ins Mariäzellerland. Obwohl wettermäßig kaum Sonnenschein, gab es während der Fahrt nur frohgelante Gemüter. Ob am Josefsberg, in Mürtzsteg oder am Semmering, überall entzückte uns herbstliche Landschaft: Resümee: Wieder ein lohnender Tag der Gemeinschaftspflege. — Beim Oktober-Heimatabend mittags im Gmoakeller wurde Rückschau auf das Heimatabend in Wien und Klosterneuburg gehalten. Obmann A. Schmid berichtete insbesondere von der sehr interessanten Podiumsdiskussion. Schriftführer W. Reckziegel verlas eingelangte Post und gratulierte allen anwesenden Geburtstagskindern; außerdem zitierte er für uns Interessantes aus dem Saazer Heimatbrief. Herr Ing. Fanta berichtete vom Saazer Heimat-treffen in Roth sowie einer erst kürzlich unternommenen Fahrt nach Saaz. Frau Fini Innitzer brachte ein der Herbstzeit angepaßtes Gedicht von Mörücke zu Gehör. Lm. Anni Müller erzählte Erlebnisse von einem Besuch in ihrer Heimatstadt St. Joachimsthal, welcher wenig Erfreuliches enthielt. Ein Nachmittag, in Berichten und reger Aussprache, der Heimat gewidmet. — Nächster Monatsnachmittag: Samstag, dem 6. November, um 15 Uhr, Gmoakeller: Video-Filmvorführung.

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Ein kurzer Zwischenbericht, damit die Sommerpause nicht zu lange dauert: Wir trafen uns am 29. August, beim Heurigen Wolff, in Neustift am Walde, zu einem gemütlichen Plauscherl. Trotz Schlechtwetters war die Stimmung sehr gut. Es kamen sehr viele Mitglieder und Gäste. Am 26. September waren wir wie immer mit unserer Trachtengruppe beim Sudetendeutschen Tag in Klosterneuburg sehr zahlreich vertreten. Die „Hl. Hedwig“ feierten wir am 10. Oktober am Leopoldsbau bei wunderschönem Wetter. Auch eine größere Abordnung der Südmährer Trachtengruppe mit Obmann Josef Mord und unsere Trachtengruppe sowie Mitglieder und Gäste waren sehr zahlreich erschienen. Als Gäste sahen wir: SLO-Landesobmann Schmid mit Gattin, Bundesobmann Karsten Eder und die ehemalige Bundesfrauenreferentin Magda Reichel. Herr Kaplan Hübl (auch ein Sudetendeutscher) hielt den Festgottesdienst in der vollbesetzten Kirche. In der Predigt berichtete er über das Leben und Wirken der Hl. Hedwig, zu deren Ehren und Gedenken unser Verein vor 30 Jahren eine Statue stiftete. Seit dieser Zeit treffen sich unsere Landsleute zur Erinnerung an die alte Heimat am Leopoldsbau. Wir wollen Herrn Kaplan Hübl für die schöne feierliche Gestaltung herzlich danken. Unserem Obmann Karl Philipp, der den ganzen Festverlauf bestens organisierte, unseren innigsten Dank. — Unsere nächsten Termine: 1. November, um 15 Uhr Totenandacht in der Augustinerkirche. 21. November, um 16 Uhr, Vereinsabend. 19. Dezember, um 16 Uhr, Vereinsabend/Weihnachtsfeier. Steffi Sauer

Kuhländchen

Die erste Zusammenkunft der Heimatgruppe nach den Ferien fand bereits am 3. September statt und hatte einen überaus guten Besuch aufzuweisen, trotzdem sich noch viele auf Urlaub befanden. Sie stand vor allem im Zeichen des Gedenkens an unseren Landsmann Burgen-schauspieler Prof. Fred Liewehr, der am 19. Juli im 85. Lebensjahr von uns gegangen ist. Obmann Mück hob in seinem Nachruf neben der künstlerischen Größe vor allem seine Verbundenheit mit der Heimatgruppe und seinen Neutitscheiner Landsleuten hervor, mit denen er sich trotz aller Erfolge immer als Landsmann verbunden fühlte. Und er reihte ihn unter die wirklich Großen des Kuhländchens ein, indem er u. a. den Biologen Johann Gregor Mendel, gebürtig aus Heinzen-dorf, den Psychoanalytiker Sigmund Freud, gebürtig aus Freiberg und den Bildhauer Franz Barwig, gebürtig aus Schönau, erwähnte, dessen Kuhländler Bauerbrunnen auch noch heute den Neutitscheiner Stadtplatz ziert. Bei der offiziellen Trauerfeier für unseren Landsmann am 17. September im Burgtheater war die Heimatgruppe mit einer Abordnung vertreten, wobei die Damen in der schönen Kuhländler Tracht besondere

Aufmerksamkeit erregten und wiederholt darauf angesprochen wurden. — Der Oktoberheimatabend stand dann traditionell unter dem Motto „Kirmes und Erntedank“ und an die 60 Landsleute füllten den herbstlich dekorierten Saal, die Tische waren mit Blumen geschmückt und reichliche Obstschalen boten die Früchte des Herbstes dar. Und dann wurde zusätzlich aufgetischt, was unsere lieben Damen an guten Kuchlein, Bäckereien und schmackhaften Kuchen mitgebracht hatten, so daß sich der Obmann gleich eingangs zur Feststellung verstieg, daß es eine Kirmes „wie daheim“ sei, wo sich bei diesem Feste ja auch immer die Tische bogen. Bei der Begrüßung konnte er zusätzlich erstmals auch Gäste aus Pohl und Bölden willkommen heißen und mit einem echten heimatischen Rundgesang wurde der Abend eingeleitet. Er selbst rief in einer Rück-blendung das fröhliche Kirmesgeschehen in der alten Heimat in Erinnerung und gab einige lustige Episoden zum besten, wurde dann aber in der Folge von zwei weiteren Akteuren, nämlich Christl Windisch aus Kune-wald und Franz Keiner aus Bölden, glatt übertroffen, die heimatisches Geschehen von damals teilweise gekonnt in der Kuhländler Mundart vortrugen und damit viel Applaus einheimsten. Einer ganzen Reihe von Oktober-Geborenen, von denen acht anwesend waren, wurde mit kleinen Präsenten herzlich gratuliert und mit einem Gläschen Wein, spendiert von den Geburtstagskindern, ließ man sie entsprechend hochleben. Es waren also alle Voraussetzungen für einen fröhlichen Kirmesabend gegeben und man saß noch lange in aufgelockerter Stimmung beisammen, wobei der kirmesmäßige Nachschub auf den Tischen fast kein Ende fand. Allen Akteuren, vor allem den braven und fleißigen Frauen, ein herzliches Dankeschön für die beispielhafte Mitgestaltung! — Wichtiger Hinweis! Am kommenden Heimatabend am Freitag, den 5. November, hält unser Hofer Landsmann Dr. Bernhard Demel O. T. (Archivar des Deutschen Ordens) einen Vortrag über „Der Deutsche Orden von 1918 bis 1939“. Zu diesem sicher sehr interessanten Vortrag, der ja auch für uns erlebte Zeitgeschichte bedeutet, ladet die Heimat-gruppe alle und auch Gäste herzlich ein.

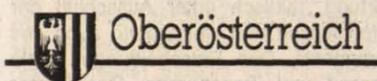
Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum

Einladung zur Hauptversammlung des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums am Samstag, 27. November, um 16 Uhr, im Restaurant Musil, 1060 Wien, Mollardgasse 3 (in der Nähe der U4, Station Pilgram-gasse). Allen Mitgliedern und Förderern wird die Gelegenheit geboten, das Interesse an der Entwicklung des Heimatmuseums durch regen Besuch zu bekunden.



Kufstein

Totengedenken: Alljährlich gedenken wir am ersten Sonntag nach Allerheiligen der Gefallenen beider Weltkriege, der Toten der Vertreibung und all jener Landsleute, die in der Heimat oder in der Fremde ruhen. Wir versammeln uns am Sonntag, den 7. November, um 9 Uhr, bei der Sudetendeutschen Gedenkkapelle.



Karpatendeutsche Landsmannschaft OÖ.

Nach dem Sommer, während welcher Zeit unsere Monatsrunden wohl auch regelmäßig stattfanden und dadurch den in Linz Weilenden die gewohnten und lieb gewordenen Nachmittage im Freundeskreis ermöglicht wurden, traf sich am ersten Mittwoch des Oktober wieder eine zahlenmäßig größere Schar im Gasthof „Zum Wilden Mann“. Obmann Konsulent Lasslob begrüßte die Erschienenen, an einige, die sich aus gesundheitlichen Gründen entschuldigt hatten, übermittelte er Grüße und Genesungswünsche und gab dann einen Bericht über seine Tätigkeit für die Landsmannschaft in den Sommermonaten. Insbesondere schilderte er seine Erlebnisse und Erfahrungen anlässlich seines Besuches im Hauerland in der Slowakei; zu den Mitgliedern des dortigen „Karpatendeutschen Vereins“ hält er ja ständigen Kontakt und ist Ansprechpartner für manche Nöte und Wünsche. Obmann-Stellvertreter Thilde Mayr gab dann die Pläne und Termine für die nächsten Vorhaben bekannt und gratulierte allen, die im Monat Oktober Geburtstag feiern: Frau Agnes Horak, aus Preßburg, in Ebensee, zum 78. Geburtstag, am 8. 10.; Frau Hilde Haugmesser, geb. Häckel, aus Preßburg, in Linz, zum 74. Geburtstag, am 10. 10.; Herrn Fritz Kiesling, aus Preßburg, in Hörsching, zum 73. Geburtstag, am 10. 10.; Herrn Karl Sebestyan, aus Preßburg, in Linz, zum 80. Geburtstag, am 12. 10.; Frau Barbara Schneider-Dedeo, aus Preßburg-Karltdorf, unserer ältesten Landsmännin, die in relativer Frische, liebevoll umgibt von ihren Töchtern, am 14. 10. in Windischgarsten die Vollendung ihres 99. Lebensjahres feiert; Herrn AR Anton Schöll, aus Preßburg, in Bad Ischl, zum 80. Geburtstag, am 14. 10.; Frau Maria Felbermayr, in Wels, zum 72. Geburtstag, am 24. 10.; Frau Ida Ergang, geb. Groß, aus Schmiedshau, in Linz, zum 67. Geburtstag, am 25. 10. — Wir freuen uns auf das nächste Zusammen-sein am Mittwoch, dem 3. November und hoffen, daß viele Landsleute daran teilnehmen können.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat November: Franz For-nik, 90, am 28. 11.; Christine König, 89, am 11. 11.; Wirkl. Hofrat Dr. Seefelner, 86, am 22. 11.; Leonhard Raab, 85, am 6. 11.; Felix Fladerer, 85, am 17. 11.; Karl Putschögl, 83, am 4. 11.; Ernestine Pöschko, 81, am 21. 11.; Johann Buchmayer, 82, am 14. 11.; Cäcilia Ruschak, 80, am 19. 11.; Alois Krammer, 79, am 16. 11.; Katharina Kobler, 79, am 11. 11.; Otto Dunzen-dorfer, 79, am 29. 11.; Franz Ruschak, 79, am 12. 11.; Josef Hofko, 78, am 12. 11.; Paul Schuhmeier, 78, am 1. 11.; Johann Ertl, 77 am 4. 11.; Käthe Holzer, 74, am 19. 11.; Elisabeth Hoffmann, 74, am 16. 11.; Maria Lagat, 73, am 17. 11.; Elfriede Plöderl, 72, am 9. 11.; Maria Sautner, 72, am 20. 11.; Hildegard Stein-leitner, 71, am 4. 11.; Maria Panhölzl, 71, am 1. 11.; Katharina Kroiß, 70, am 15. 11.; Franz Hopfinger, 70, am 24. 11.

Wels

In der nächsten Zeit haben wir folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonntag, 24. Oktober, 10.30 Uhr: Totengedenken bei der Sigmundkapelle in Wels. Samstag, 4. Dezember, 15 Uhr: Adventfeier im Herminenhof, Wels. Freitag, 28. Jänner 1994, 20 Uhr: Sudetenball im Hotel Greif, Wels, Kaiser-Josef-Platz. Wir bitten Sie, diese Termine vorzumerken.



Steiermark

Landesverband Steiermark

Unser Landsmann Hugo Zeisberger läßt wieder von sich hören oder genauer gesagt sehen. Nach einer vielbeachteten spätsommerlichen Ausstellung (28. 8. bis 16. 9.) im südsteirischen Kulturzentrum Bad Radkersburg von Bildern in Aquarell und Grafik mit Motiven aus „Nah und Fern“ und der zugleich gebotenen Möglichkeit, sich bei unserem Künstler im Zeichnen und Malen „schöpferisch zu betätigen“, lädt nun eine weitere ähnliche Ausstellung in Judendorf-Straßengel bei Graz vom 21. 9. bis 31. 10. im Restaurant „Zur alten Backstüb'n“ (ausgenommen an den Ruhetagen Mittwoch und Donnerstag) zu einem lohnenden Besuch ein. Wir freuen uns über die so regsame Tätigkeit unseres Landsmanns und wünschen ihm weiterhin viel Schaffensfreude und ein aufnahmewilliges Publikum.

Dr. Jolande Zellner

Bruck a. d. Mur

Am 1. Oktober verbrachten wir mit unseren Freunden aus Leoben den Heimatnachmittag. Nach der Begrüßung und dem Spruch des Monats überbrachte die Obfrau Gräbe die verhandelten Landsleute: Herr und Frau Trnka, Herr und Frau Jelevan und ihres Gatten Herr Köppl. Dann folgte wie jeden Monat die Verlesung der sudetendeutschen Gedenktage. Anschließend sprach die Obfrau über die besonderen Tage des Monats Oktober in der Heimat: die Kirchweih (Kaiserkirmes) und die Weinlesefeste, die es heute ja kaum noch gibt. Dazu passend verlas die Obfrau das Gedicht „Spätlese“ von Rudolf Schwertner. Mit dem Dank des Bezirksobmannes Rudi Czermak, Leoben, für die Teilnahme und das Geschenk zur goldenen Hochzeit war der offizielle Teil beendet, doch wie immer gab es noch eine Stunde gemütlichen Beisammenseins. — Viel Glück und Gesundheit zum Geburtstag wünschen wir unseren Landsleuten Ing. Waldemar Dieck (89), Prag; Ingeborg Lebernegg (54), Pohorsch; Hedwig Norden (70), Vierzighuben; Ursula Pothorn (50), Bruck; Anna Scholze (70), Reichenberg und Herta Staier (82), Freiwaldau. — Achtung: unsere diesjährige Totenerhebung beim Denkmal in Bruck findet am Samstag, den 6. November, um 14.30 Uhr, statt. Anschließend treffen wir uns beim Gasthof Riegler. Der Heimatnachmittag am 5. November entfällt.

Leoben

Der Oktober-Heimatnachmittag mit 40 Besuchern war ausgerichtet auf unsere „Kaiserkirchweih“ mit reichlich geschmückten Tischen und diversen Vorträgen. Freudig begrüßt nach längerer Krankheit: Anneliese Hansel, Helga Pristonig, Gerda Stachowitz, Margarete Schulhauser, Luise Weigelt, Ing. Karl Kutschera und Hans Slonek. Genesungswünsche ergingen an: Elfriede Pichler, Käthe Wohofsky und Leopoldine Thum. — Leider haben wir wieder ein treues und hilfsbereites Mitglied verloren: Am 6. Oktober begleiteten wir Lm. Adele Schilder (geb. 1910 in Karlsthal, Schlesien) auf ihrem letzten Weg am Leobener Zentralfriedhof. SLO-Ehrenobmann Vizebürgermeister a. D. Komm-Rat Franz Lausecker hielt zu Herzen gehende Abschiedsworte. Die Töchter Adele Pfatschbacher und Gretl Scherlaib luden anschließend zu einer Bewirtung in ihrem Lokal „Turmstüb'n“. — Ein Rückblick zeigt, daß wir auch in den Sommermonaten sehr agil waren: Beteiligung in Großmain, Krems und Klosterneuburg (Trachten), Frauentagung in Klagenfurt, Ausstellung in Langenwang und Heimatnachmittag in Bruck. — Das Jubelpaar Hedi und Rudi Czermak bedankte sich für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Goldenen Hochzeit mit einem allgemeinen Umtrunk (Wein und Torte). — Geburtstagskinder im Oktober: Wenzel Schmidt, Walburga Scherr, Ingeborg Hönecker, Hildegard Quas, Emilie Horzalka, Ing. Wilfried Zimmermann, Martina Lahovnik, Adele Pfatschbacher, Liesl Schabus, Renate Retschnig, KR Franz Lausecker, Margarete Lausecker. — Im November: Fritz Straka, Rudi Czermak, Leopoldine Strallhofer, Hedwig Schindler, Anneliese Hansel, Traute Brandl und Berta Ottrin. — Vorschau: 17. 10.: Gedenken am Pöllasattel; 20. 10.: Busfahrt nach Lichtegg; 26. 10.: Feier in Graz; 29. 10.: Gräberbesuch; 6. 11.: Gedenkstein in Bruck; 12. 11.: Heimatnachmittag; 16. 11.: Vortrag („Zornstein“); 8. 12.: Adventfeier; 29. 1. 94: Ball der Sudetendeutschen in Leoben.



Kärnten

Klagenfurt

Am 1. November findet in Ebnatal bei Klagenfurt die Totengedenkfeier für unsere verstorbenen Landsleute statt. Wir bitten um zahlreiche Teilnahme, um unsere Verbundenheit mit unseren Toten und mit unserer Volksgruppe zu beweisen. Treffpunkt ist um 14.40 Uhr vor dem Friedhofseingang in Ebnatal.

Frauengruppe Klagenfurt

Die Trachtengruppe der Frauengruppe Klagenfurt nahm einschließlich Frau Liesl Ruppitsch der LG Graz (Tracht aus Troppau) am 2. Oktober, im Konzerthaus in Klagenfurt am Festabend anlässlich der Ulrichsberg-Feier teil, wobei dieser zu einem mächtigen Bekenntnis für ein Europa in Frieden wurde. In einem geschichtlichen Rückblick wurde die österreichisch-ungarische Monarchie musikalisch von der Militärkapelle Kärnten und gesanglich vom Polizeichor Klagenfurt dargestellt, wobei beim Einzug einer jungen Offiziersfamilie in die Garnison in Troppau unsere Trachtengruppe auftrat und ein stimmungsvolles Bild abgab. Bereits bei der Ankündigung durch den Sprecher, wurde unsere Gruppe und die einzelnen Trachten, die sich vom Egerland bis Schlesien und Südmähren erstreckten, mit großem Beifall vom Publikum in einem überfüllten Saal

begrüßt. Die Festgäste kommen alljährlich aus diesem Anlaß der Ulrichsbergfeier aus allen Ländern Europas und sogar aus Übersee. Wie uns berichtet wurde, war der Auftritt der Trachtengruppe in den echten Trachten eine echte Bereicherung des Festabends. — Termine: Am 8. November, 15 Uhr, Restaurant „Landhauskeller“ in Klagenfurt, Frauentag; am 14. November, 10 Uhr, in der Heiligengeistkirche in Klagenfurt, Gedenkgottesdienst. Ich bitte die Trachtenträgerinnen, wie alljährlich um ihre Teilnahme und rechtzeitiges Kommen. Nach Mittag sind wir wieder alle herzlichst bei Herta und Hans Krebs im „Haus Südmähren“ in Mieger eingeladen. Gerda Dreier

St. Veit a. d. Glan

Herbstausflug: In der landsmannschaftlichen Tätigkeit der St. Veiter Bezirksgruppe haben Ausflüge und Bergtouren einen hohen Stellenwert. Wohl seit zwei Jahrzehnten werden alljährlich drei oder vier Ausflüge durchgeführt, welche jedoch verschiedenartig sind und alle Altersgruppen und Interessengebiete ansprechen. In diesem Jahr hatten wir im Frühjahr einen Familienausflug, der uns ins Kärntner Unterland führte. Mit dem zweiten Ausflug haben wir erstmals mit der Jugendgruppe, Kärntner Freundeskreis, St. Veiter Stadt- und Gemeindefunkgruppen und unseren Mitgliedern (57 Personen) eine Informations- und Besichtigungsreise durchgeführt, wobei vor allem die offizielle Kontaktnahme mit zwei Bezirksgruppen des Deutschen Kulturverbandes besonders wertvoll war. Dieser viertägige Ausflug hat mit seinem Programm und Ablauf uns viel Lob und Anerkennung gebracht. Die Zweitagebergtour erfolgte Ende August und wir besuchten mit 55 Personen die sudetendeutsche Reichenbergerhütte in Osttirol. Es war diesmal die 17. Bergtour und wiederum ein voller Erfolg, nur hätten wir diesmal auf einige Wärmegrade verzichten können. Am 10. Oktober d. J. hatten wir unseren letzten Tagesausflug, welcher jeweils auf unsere ältere Generation abgestimmt ist. Die Autobusfahrt erfolgte ab Sankt Veit/Glan um 8 Uhr, Zustiegmöglichkeiten gab es bis nach Feldkirchen und unser erstes Reiseziel war Schloß Albeck. Die Besitzerin dieses Schlosses, Frau Dr. Sickl, stellte sich für uns eine volle Stunde zur Verfügung und es gab durch diese Ausstellung eine hochinteressante Führung auf vielen Wissensgebieten. Einen Besuch dieser Stätte können wir wärmstens empfehlen. Die nächste Station war der Zammelsberg mit einer wunderschönen Kirche, prächtiger Aussicht und der Besuch der Dichtersteine, darunter mehrere Sudetendeutsche, ist bestimmt einen Besuch wert. In Weitensfeld haben wir im Gurktalerhof das Mittagmahl eingenommen, welches sehr gut, ausreichend und preiswert war. Diese Gaststätte können wir bestens weiter empfehlen. Der

nächste Aufenthaltsort war die Marktgemeinde Gurk, wo eine Dombesichtigung erfolgte, einige die Zwergenschau mitmachen und letztlich versammelten wir uns am Heimatvertriebenen-Gedenkstein. Von Frau Katzer wurde ein schöner Blumenstrauß aus eigenem Garten am Gedenkstein niedergelegt und zuerst wurde von Obmann Katzer unserer langjährigen Bergkameradin in besonderer Trauer gedacht. Von Frau Burgstaller wurde am Vortag wegen plötzlichem Herztod am Muraufriedhof Abschied genommen. Sie stand im 62. Lebensjahr und ihre Bergbegeisterung war grenzenlos. Der Kärntner Abwehrkampf fand vom Redner seine Würdigung und ein Vergleich mit unserer Volksgruppe im damaligen Zeitablauf fiel zu unserem Ungunsten aus. Als gerade das Heimatgedenken beendet war und Katzer die Situation im Sudetenland zeigte und landsmannschaftliche Anliegen zur Kenntnis brachte, erschien Bürgermeister Ing. Kampl, welchem wir ja überwiegend diesen Gedenkstein an der Gurker Dommauer zu verdanken haben. Wir freuten uns über diesen zufälligen Besuch und seine Aussagen beim Gedenkstein. Die schöne Herbstwetter verlockte uns noch zu einem Besuch von Pisweg, wo eine wunderschöne Aussicht an diesem Tag gegeben war. Im Gasthaus Leitgeb gab es noch guten Most und eine Jause und um 17.30 Uhr traten wir nun endgültig die Heimreise an und waren um 18 Uhr wieder in St. Veit a. d. Glan. Der Obmann sprach während der Fahrt über landsmannschaftliche Anliegen, zeigte von der hiesigen Gegend Geschichtliches auf, von Sprache und Brauchtum. Die Bilanz dieses Ausfluges kann wohl mit der Note 1—2 benotet werden und war für alle Ausflugssteilnehmer ein schöner, lustiger und kameradschaftlicher Tag.

Villach

Frauen- und Familienkreis: Nach der Sommerpause trafen wir uns erstmals wieder am Montag, dem 4. Oktober, im Hotel Post. Es gab viel zu erzählen, aber auch für ein schönes Herbstgedicht und die Erinnerung an einige Gedenktage mußte die Zeit reichen. Unsere Landesfrauenreferentin Gerda Dreier, über deren Kommen wir uns immer besonders freuen, berichtete von der Bundesfrauentagung in Klagenfurt und von ihrer Reise in die Heimat. So verging die Zeit sehr schnell und wir mußten uns verabschieden. Aber wir freuen uns auf unsere nächste Zusammenkunft am Montag, dem 8. November, wieder um 15 Uhr, im Blauen Salon des Hotels Post. — Heimatnachmittag: Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen zu unserem Heimatnachmittag am Samstag, dem 30. Oktober, 14.30 Uhr, im Blauen Salon des Hotels Post. Es gibt auch wieder einen interessanten Dia-Vortrag, den Sie sich nicht entgehen lassen sollten. D. Thiel



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, werte junge Freunde und Leser! Im Nahen Osten hat sich in den letzten Wochen sehr viel getan. Man versucht hier einen Ausgleich zwischen den Völkern zu finden, damit ein mehr als 45 Jahre dauernder Krieg mit fürchterlichen Gewalthandlungen ein Ende finden mag. Ob dies gelingen wird, wird sich in den nächsten Monaten zeigen. Überall gibt es Menschen und Gruppen, die gegen einen Ausgleich sind und die dies mit der Waffe in der Hand und mit Morddrohungen verhindern wollen. Sicherlich, die Araber wurden aus einem großen Teil von Palästina vertrieben, Israel ist entstanden. Das war wahrlich nicht gerade eine Ruhmestadt in der Weltgeschichte. Aber diejenigen, die daran Schuld auf sich geladen haben, haben sich aus diesem Landstrich zurückgezogen und haben die Entwicklung fortschreiten lassen. Heute versucht man Gegenseitigkeiten abzubauen und sucht den gemeinsamen Dialog. Viel, viel Arbeit liegt da noch davor, bis wirklich alles so geregelt ist, daß beide Seiten damit einigermaßen in Frieden leben werden können. Ein Anfang ist damit getan worden, hoffen wir, daß es nicht dabei bleibt. Und was tut sich in der Sudetendeutschen Sache? — eigentlich nicht viel. Die tschechische Seite sucht nicht einmal einen ernsthaften Dialog und bemüht sich überhaupt nicht. Wir haben keinen Terror ausgeübt, keine Terrorangriffe und Vergeltungsschläge geführt und wollen dies auch nie tun. Denn wir glauben, daß man auf dem Verhandlungstisch weit mehr erreichen kann, als mit der Waffe in der Hand. Nur — zum Verhandeln gehören zumindest zwei Verhandlungspartner. Und wenn die eine Seite nicht zum Verhandeln bereit ist, dann meinen wir, daß dann diese Seite mit der Schuld beflackt leben muß! Das Recht kann nicht so mir nichts dir nichts gebeugt werden und man kann nicht so tun, als wäre nichts geschehen, oder eben nur wenig. Aufrechnen sollte man die gegenseitigen Schandtatens auch nicht, das wäre ein Kuhhandel, den niemand haben will. Es möge die Gerechtigkeit obsiegen, das ist unsere Meinung, ob dies nun die andere Seite hören will oder nicht! Wir werden uns bestimmt weiterhin um einen Dialog bemühen, man braucht sich eigentlich nur einen passenden Termin ausmachen. Ausgestreckte ehrliche Hände sollte man annehmen, oder nicht? In diesem Sinne gehen wir in die Herbstarbeit, werte Landsleute, und viele Dinge liegen vor uns. Übrigens: Haben Sie schon mit Ihren Angehörigen, Kindern und Enkelkindern über uns gesprochen, über unsere Anliegen und unsere Ansichten, so wie wir es oben geschrieben haben? Wenn nein, dann wird es höchste Zeit. Hoffen wir, daß es noch nicht zu spät ist. Die Zeitzeugen werden immer weniger, und wer als diese sollten uns darüber berichten! Gehen Sie an die Arbeit, tun Sie etwas für die Volksgruppe, man wird es Ihnen sicherlich lohnen (natürlich nicht mit irdischen Gütern). Das wäre unser Aufruf für die Herbstarbeit an die ältere Generation, der sogenannten „Erlebnisgeneration“!

Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg: Nur mehr drei Wochen trennen uns vom Volkstanzfest, welches am Samstag, dem 6. November, in unserer Patenstadt Klosterneuburg, stattfindet! Jedermann — gleich welchen Alters; auch die mittlere und ältere Generation sowie die Kinder — ist zur Teilnahme aufgerufen. Kommen Sie entweder in Tracht oder wennmöglich in ländlicher Kleidung. Die Veranstaltung findet in der Babenbergerhalle statt, Beginn ist um 18 Uhr, Ende 23 Uhr. Sichern Sie sich bitte sofort die Eintrittskarten (zum Vorverkaufspreis)

und die Tischplätze — dazu verweisen wir auch auf den Aufruf im Inneren dieser Sudetenpost). Alle Obleute der SLO-Heimat- und Bezirksgruppen in Wien und Niederösterreich haben Einladungen und Unterlagen erhalten — wir dürfen sehr herzlich ersuchen, sich bei diesen zu erkundigen. Machen Sie bitte Werbung für dieses Brauchtumsfest — mit Ihrer Mithilfe wird dieses Fest ein großer Erfolg für uns und auch für die Volksgruppe. Besten Dank für Ihre Mithilfe!

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, in unserem Heim in Wien 17, Weidmannngasse 9 — da solltet Du auch mitmachen. Ebenso auch Ihre Enkelkinder, werte Landsleute, an Sie geht dieser Aufruf ebenfalls, für die SDJÖ zu werben. — Dienstag, 26. Oktober (Staatsfeiertag): 5. Stadträtselführung durch Wien! Start und Treffpunkt: 8.30 Uhr, am Schwedenplatz, bei der U-Bahn/Straßenbahnhaltestelle. Die Teilnahme erfolgt paarweise und nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln (das Auto bleibt daheim!). Jede Altersstufe — vom Kind bis zu den Großeltern — kann mitmachen und ist herzlich eingeladen! Auch Eure Freunde! Es würde uns sehr freuen, heuer wieder etliche ältere Landsleute begrüßen zu dürfen. Machen Sie bitte auch mit, es ist wirklich nicht zu beschwerlich. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt! Am gleichen Tag, 26. Oktober, findet der Südmährer-Tag mit Erntedankfest in Wien 21, Anton-Böck-Gasse 20, bei den Schulbrüdern, statt! Da kann man nahtlos von der Rätselführung zum Erntedankfest überwechseln! Beginn ist um 15 Uhr. Über das Bowling-Turnier am Sonntag, dem 10. Oktober, berichten wir in einem eigenen Artikel im Zeitungsinnen!

Terminvorschau: 6. November: Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg — besorgt Euch dringend die Karten und Plätze. 1. November: Totenacht der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche, Wien 1, Augustinerstraße, 15 Uhr. 25. bis 27. November: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung in Wien 10, Quellenplatz 4. 28. November: Sudetendeutscher Advent mit Adventsingen, im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse 10, Beginn 16 Uhr. 4. Dezember: Krampuskränzen im Haus der Begegnung, Wien 15, Schwendengasse 41. Am 5. November (14 bis 19 Uhr) und am 6. November (9 bis 12 Uhr) veranstaltet der Kulturring Favoriten eine Ausstellung über „Südmähren“ sowie eine „Briefmarkenschau“ über die Flucht und Vertreibung 1945. Der Arbeitskreis Südmähren und Lm. Pfleger stellen aus, bei der Eröffnung beteiligt sich die Volksgruppe der SDJ-Wien mit einigen Volkstänzen. Der Eintritt ist frei — zum Besuch wird herzlich eingeladen.

Landesgruppe Niederösterreich

Beim Bowling-Turnier in Wien nahen etliche unserer Freunde mit gutem Erfolg teil — mehr darüber im Zeitungsinnen! — Zum Südmährer-Tag mit Erntedankfest am Dienstag, dem 26. Oktober, 15 Uhr, bei den Schulbrüdern in Strebersdorf, sowie zur Stadträtselführung, ebenfalls am 26. Oktober, in Wien (Beginn 8.30 Uhr), sind alle Freunde und Landsleute jedweden Alters, auch aus unserem Bundesland, recht herzlich eingeladen und es wird um zahlreiche Teilnahme ersucht. Dies gilt auch für das Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest — Leopolditanz 1993 — welches in unserer Patenstadt Klosterneuburg, in der Babenbergerhalle, vom 18 bis 23 Uhr, stattfinden wird!

Alle Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums, alle Landsleute, die mittlere und jüngere Generation sowie auch die Kinder — es gibt ein eigenes Kinder-Volkstanz mit einer eigenen Vorführung — sind zum Mitmachen eingeladen! Mehr über all die genannten Veranstaltungen erfährt man aus den Ankündigungen in dieser Sudetenpost! — Jugendkarte „Euro 26“: Mehr als 200.000 junge Leute, im Alter von 14 bis 26 Jahren, besitzen diese schon und haben die Vorteile kennengelernt! Dafür gibt es umfangreiche und verbilligte Leistungen im Bereich Kultur, Bildung, Sport und Freizeit, neben Reiseversicherungen die eingeschlossen sind. Auch gibt es jugendrelevante Informationen europaweit, samt einer eigenen Zeitung! Diese gute und günstige Karte erhält man im NÖ. Jugendreferat Herren-gasse 19, 1014 Wien! Telefonische Auskünfte: 0 222/53 1 10-32 64, Herrn Linauer verlangen. Man benötigt ein Paßfoto sowie einen amtlichen Lichtbildausweis und S 180.—! Holt Euch bzw. bestellt Euch sofort diese Karte — erwähnt bitte dabei, daß Ihr über die Sudetendeutsche Jugend darauf aufmerksam gemacht wurdet!

Landesgruppe Steiermark

Ganz besonders wollen wir Euch alle auf den Dienstag, den 26. Oktober (Staatsfeiertag) hinweisen! Im Minoritensaal in Graz findet um 15.30 Uhr eine Festveranstaltung anlässlich „45 Jahre Volksdeutsche Landsmannschaften in der Steiermark“ statt! Jede der Landsmannschaften bringt dazu einen entsprechenden Beitrag. Jedermann ist zur Teilnahme herzlichst aufgerufen. Werte junge Freunde — nehmt unbedingt an dieser Veranstaltung teil! Liebe ältere Generation — nehmen Sie Ihre Kinder und Enkelkinder mit, damit zeigen wir Flagge, das heißt, daß alle Generationen vereint sind! Selbstverständlich sollen auch die Freunde, Bekannten und Interessierte dabei sein, dazu wird herzlichst eingeladen.

Arbeitskreis Südmähren

Nach einem sehr interessanten Heimabend Anfang Oktober, mit einer Tonbildschau über den Fluß Thaya sowie einer guten Beteiligung am Bowling-Turnier am 10. Oktober, freuen wir uns schon jetzt auf die kommenden Veranstaltungen, zu denen wir alle Mitglieder und Freunde recht herzlich einladen: Dienstag, 26. Oktober (Staatsfeiertag): An diesem Tag finden zwei sehr schöne Veranstaltungen statt, die bestimmt sehr interessante und lustige Stadträtselführung durch Wien, Treffpunkt 8.30 Uhr, bei der U-Bahn-Station Schwedenplatz. Paarweise geht es ohne Auto, nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch Wien — jeder kann daran teilnehmen! Und nach dieser Rätselführung geht man nahtlos zum Südmährer-Tag mit Erntedankfest in Wien 21, Strebersdorf, Anton-Böck-Gasse 20 (bei den Schulbrüdern) über. Beginn ist um 15 Uhr. Gemeinsam mit anderen Trachtengruppen soll ein schöner Einzug gestaltet werden. Da sollten doch alle Freunde und Landsleute dabei sein. Zum Tanz spielt wieder unsere beliebte Kapelle! Wir freuen uns schon jetzt auf Dein Kommen! 1. November: Totenacht der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße, um 15 Uhr. Samstag, 6. November: Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg — da sollten doch alle Trachtenträger sowie all unsere Freunde dabei sein, es wird bestimmt ein schönes Fest! Sichert Euch sofort die Eintrittskarten und die Tischplätze! Über all die genannten Veranstaltungen findet Ihr weitere Hinweise im Inneren der Zeitung! — Beim Kulturring Favoriten wird eine besondere Ausstellung gezeigt: „Am Beispiel Südmährens...“ Kriegerdenkmäler, Wegkreuze und Grabstätten auf Friedhöfen als steinerne Zeugen und kulturgeschichtliche Lehrpfade sudetendeutscher Geschichte, Josef Mord zeigt an Hand verschiedener Fotos die Zusammenhänge auf! Lm. Willibald Pfleger macht eine Briefmarkenwerbeschau zum Thema „Flucht und Vertreibung aus der CSR 1945“. Die Ausstellung ist am Freitag, dem 5. November, von 14 bis 18 Uhr und am Samstag, dem 6. November, von 9 bis 12 Uhr, geöffnet; Ort der Ausstellung: Wien 10, Quellenplatz 4! Der Eintritt ist frei! — Die nächste Heimstunde findet am Dienstag, dem 2. November, ab 20 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannngasse 9, statt, mit der Jahreshauptversammlung.

Spenden für die „Sudetenpost“

Spendenliste Nr. 20

- S 200.— Franz Koplinger, Linz; Norbert Koplinger, Leonding; Johanna Pranghofer, Haid;
- S 150.— Gertraud Streit, Wels;
- S 108.— Lore Stonawski, Baden;
- S 100.— Erna Holzer, Wien; Heilmoorbad Neydhardt; Katharina Koplinger, Linz; Theresia Wittner, Linz;
- S 58.— Maria Heilig, Klagenfurt;

Ausland

DM 20.— Franz J. Klimperle, Mannheim.

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern recht herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlaufende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 21	4. November	Redaktionsschluß	28. Oktober
Folge 22	18. November	Redaktionsschluß	11. November
Folge 23	2. Dezember	Redaktionsschluß	25. November
Folge 24	16. Dezember	Redaktionsschluß	9. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2 / 77 36 69, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Spner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafenstr. 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— (incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigenannahme Postfach 405, 4010 Linz

Das aktuelle Thema

Von der verschwiegenen zur anerkannten Minderheit. Die Deutschen in der Tschechischen Republik

Im März 1993 hat der tschechische Präsident Václav Havel die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei in den Jahren 1945/46 mit den ethnischen Säuberungen 1992/93 in Bosnien verglichen. Schon drei Jahre vorher hatte Havel unmittelbar nach der „Samtenen Revolution“ in Prag erklärt: „Ich persönlich, ebenso wie viele meiner Freunde, verurteile die Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg. Sie erschien mir immer als eine zutiefst unmoralische Tat, die nicht nur den Deutschen, sondern in vielleicht noch größerem Maße den Tschechen selbst Schaden zugefügt hat, und zwar sowohl moralisch als auch materiell. Auf Böses wiederum mit neuem Bösen zu antworten, bedeutet, das Böse nicht zu beseitigen, sondern es auszuweiten.“

Damit wurde ein neues Kapitel sudetendeutsch-tschechischer Beziehungen aufgeschlagen und der Versuch begonnen, die belastete Vergangenheit zwischen Deutschen und Tschechen zu bewältigen. Für die nach 1946 noch in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen gab es neue Hoffnung, als gleichberechtigte deutsche Bürger in der neuen ČSFR ihre Sprache und Kultur zu erhalten.

Über drei Millionen Sudetendeutsche

Nirgendwo in Ostmitteleuropa hat das Deutschum in den Jahren 1945 und 1946 so gelitten wie in der Tschechoslowakei, wo von weit über drei Millionen Sudeten- und Karpatendeutschen nur noch rund 100.000 geblieben sind. Die Sudetendeutschen wohnten meist in geschlossenem Siedlungsgebiet und sprachen die Mundarten ihrer österreichischen, bayerischen, fränkischen, sächsischen und schlesischen Landsleute jenseits der Grenzen. Dazu kamen Sprachinseln wie der Schöngengstgau, die Iglauer, Wischauer und andere Sprachinseln. In der Slowakei, die ja bis 1918 zum ungarischen Reich der Stephanskronen gehörte, lebten 150.000 Deutsche in der Zips, im Hauerland und bei Preßburg. Nach der Verfassung von 1960 war die ČSSR der „Staat zweier gleichberechtigter Brudervölker, der Tschechen und Slowaken“.

In Artikel 25 der Verfassung wurden damals nur Madjaren, Polen und Ukrainer als ethnische Gruppen genannt, die geschützt werden sollten: „Den Bürgern madjarischer, ukrainischer und polnischer Nationalität gewährleistet der Staat alle Möglichkeiten und Mittel zur Bildung in der Muttersprache und zu ihrer kulturellen Entwicklung.“ Bei der Volkszählung 1961 war die Zurückdrängung der Minderheiten evident, denn „Nationalität“ wurde als „Zugehörigkeit zu einem Volke“ umschrieben, „mit dem sich der Gezühlte innerlich verbunden fühlt, ohne Rücksicht auf die sogenannte Muttersprache“. Mit Ausnahme der Ungarn (die durch die meist als Ungarn bezeichneten Zigeuner noch gestärkt wurden) ging bei dieser Zählung 1961 die Zahl der Sprachminderheiten im Vergleich zu früheren Jahren stark zurück.

1968 als Minderheit anerkannt

Erst im Prager Frühling des Jahres 1968 wurden auch die Deutschen als Volksgruppe wieder offiziell erwähnt, als das neue Nationalitätengesetz in sieben Artikeln die Rechte der Bürger „madjarischer, deutscher, polnischer und ukrainischer (ruthenischer) Nationalität“ regelte und ihnen garantierte:

a) das Recht auf Bildung in ihrer Sprache;

b) das Recht auf umfassende kulturelle Entfaltung;

c) das Recht, im amtlichen Verkehr, in den von der betreffenden Nation bewohnten Gebieten ihre Sprache zu gebrauchen;

d) das Recht, sich in nationalen und kulturellen Gesellschaftsorganisationen zu vereinigen;

e) das Recht auf Presse und Information in ihrer Sprache.

Die Praxis sah aber unter dem kommunistischen Regime nach 1968 je nach Nationalität mehr oder weniger anders aus; am schlechtesten für die Deutschen. Zahlenmäßig waren die Deutschen die zweitstärkste nationale Minderheit, aber ihre nur annähernd genaue Zahl war kaum zu bestimmen. Für 1946 wurden (am 1. November) offiziell noch 240.000 genannt, 1955 noch 165.000 (also 1,27 Prozent der Gesamtbevölkerung), 1961 134.000, 1970 etwa 85.000 und 1980 nur noch knapp 62.000, doch nahm selbst der Abgeordnete des tschechischen Nationalrates, R. Herkommer, in einem Interview im Jahre 1970 noch rund 200.000 (!) an.

Daß überhaupt Deutsche in der ČSSR blieben, lag bekanntlich daran, daß die Regierung nach 1948 an den Deutschen als Arbeitskräfte interessiert war. Seit 1950 konnten Deutsche wieder um die aberkannte tschechoslowakische Staatsbürgerschaft nachsuchen, 1953 wurde sie auch denen wiedergegeben, die bis dahin keine Gesuche gestellt hatten. Daß 1960 die Deutschen in der Verfassung nicht erwähnt wurden, erklärte der Präsident der Republik, A. Novotny, im ZK der KPC am 7. April 1960: „Wir sehen hierzu keine Veranlassung, weil wir die Frage der deutschen Nationalität bei uns schon in den Jahren 1945 und 1946 auf Grund des Potsdamer Abkommens als erledigt betrachten.“ Als andere Gründe wurden genannt, daß die Deutschen verstreut und gemischt leben und daher keine ethnische Gruppe mehr bilden. Außer der Hauptstadt Prag wurde bis 1990 keine einzige Stadt der Tschechoslowakei in der „Prager Volkszeitung“ noch mit ihrem deutschen Namen genannt. Deutsche Schulen gab es nicht, nur deutsche Sprachzirkel in Kursen außerhalb der regulären Schulstunden. Dagegen fanden gelegentlich deutsche Gottesdienste nicht nur im katholischen Böhmen und Nordmähren statt, sondern auch in der Slowakei, wo in den Gemeinden der Unterzips die dortige evangelische Kirche den Wert der deutschen Sprache in der Seelsorge erkannt hatte. Durch die völlig überalterte Bevölkerungsstruktur waren die Deutschen in der ČSSR eine Volksgruppe ohne Zukunft. Ein starker Frauenüberschuß bedingte viele Mischehen (1321 Frauen auf 1000 Männer). Die Zahl der Sterbefälle war höher als die der Geburten. Die Zahl der Scheidungen war in deutschen Ehen am höchsten, die Zahl der Kinder am geringsten. Man hatte es mit einer sterbenden Volksgruppe zu tun, denn im Gegensatz zu den Ungarn, Ukrainern und Polen haben die Deutschen heute kein geschlossenes Siedlungsgebiet mehr. Gewisse Zentren sind noch Falkenau, Komotau und Trautenau in Böhmen. In Südmähren wurde nirgends ein Anteil von 0,5 Prozent an der Gesamtbevölkerung erreicht. In der Slowakei gab es noch zwei Landkreise (Bezirke) mit 1,5 Prozent Deutschen. In 97 Gemeinden der ČSSR lebten aber immerhin noch jeweils mehr als 300 Deutsche.

Neubeginn 1990

Mit dem Ende der kommunistischen Herrschaft erfolgte ein echter Neubeginn. Das Bürgerforum gab bei den Parlamentswahlen 1990 auch einem Deutschen die Gelegenheit, ins Prager Parlament zu gelangen. Durch die Öffnung der Grenzen und den ungehinderten Reiseverkehr konnten Sudetendeutsche aus der Tschechoslowakei mit den sudetendeutschen Organisationen und der Landsmannschaften in Deutschland in Verbindung treten. Was 1989 noch undenkbar gewesen wäre, geschah schon Pfingsten 1990, als auf dem Sudetendeutschen Tag in München Busse mit Deutschen aus der ČSFR teilnahmen und als Gäste tschechische Abgeordnete aus Prag Grußworte überbrachten.

Die erste Volkszählung nach der Wende brachte allerdings nur eine Zahl von etwa 50.000 Deutschen in Böhmen und Mähren, dazu rund 5000 in der Slowakei. In beiden Ländern kann man aber davon ausgehen, daß die eigentliche Zahl etwa doppelt so hoch liegt, da viele Deutsche in nationalen Mischehen oder aus Mißtrauen vor der Vergangenheit der letzten Jahrzehnte noch kein Bekenntnis zum Deutschum ablegten.

Da der Deutsche Kulturverband, der als einzige Organisation der Deutschen bis 1984 existierte, durch die kommunistische Zeit belastete Funktionäre hatte, sind seit 1990 auch neue Verbände und Organisationen der Deutschen entstanden, die sich seit 1992 in einem Dachverband zusammengeschlossen haben. In der Slowakei hat sich der Karpatendeutsche Verein konstituiert, der in der Zwischenzeit über 30 Ortsgruppen verfügt. Er gibt seit Juli 1992 eine Monatszeitung „Karpatenblatt“ heraus, das über das Leben der Deutschen in der Slowakei informiert und über die Aktivitäten der zu neuem Leben erwachten Deutschen, die sich als geistige Brücke zwischen den Karpatendeutschen im Ausland und denen in der Slowakei, aber auch als Mittler zwischen Deutschen und Slowaken sehen.

Deutsche Vereine, Presse und Schulen

Der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Verbände in der Tschechischen und Slowakischen Republik, wie die Organisation noch vor der Teilung des Landes hieß, gehören folgende Verbände an:

- Verband der Deutschen in der Tschechoslowakei, Prag.
- Verband der Deutschen — Kulturverband, Prag.
- Deutscher Jugendclub, Prag.
- Bund der Deutschen — Landschaft, Egerland, Schlaggenwald.
- Verband der Deutschen in Komotau.
- Verband der Deutschen in Reichenberg.
- Verband der Deutschen — Sektion Prag und Mittelböhmen.
- Schlesisch-Deutscher Verband, Troppau.
- Verband der Deutschen — Regionalverband des Teschener Schlesiens.
- Deutscher Kulturverband, Brünn.
- Verband der Deutschen in Südböhmen, Budweis,
- und Verband der Deutschen in Westböhmen.

In verschiedenen Orten sind bereits Begegnungszentren eingerichtet worden, so das Baltasar-Neumann-Haus in Eger oder das Walter-Hensel-Zentrum in Mährisch-Trübau. Weitere solcher Zentren sind in Iglau, Mährisch-Schönberg, Trautenau und in den Sitzen der anderen oben

genannten Verbände. In Budweis trägt es sogar den Namen „Sudetendeutsches Informationszentrum“. In diesen Orten entstehen Leseräume und Bibliotheken und werden Vorträge und andere Veranstaltungen durchgeführt.

Während es bis 1989 als einziges Presseorgan nur die „Prager Volkszeitung“ gab, sind seitdem weitere deutsche Wochenblätter ins Leben gerufen worden, so das „Prager Wochenblatt“ und die „Prager Zeitung“. Auch „Praque News“ erscheint in deutscher Sprache. In der Thomas-Kirche auf der Kleinseite gibt es jeden Sonntag einen deutschen Gottesdienst. Die sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde hat eine Vertretung in Prag eingerichtet, die Pfarrer Anton Otte leitet.

Auch deutsche Schulen sind wieder entstanden, in denen allerdings mehr

An unsere Enkel

Wir sind die Wenigen aus jenen Jahren, die sich das reine Bild der Zeit bewahren.

Wir sind diejenigen, die sie erlebten, die unter dem Verrat und Krieg erbebt.

Wir sind diejenigen, die Zeit des Lebens am Glauben halten: es ist nichts vergebens!

Wir sind die Wenigen, die dies noch ahnen — und darum müssen wir die Enkel mahnen:

Glaubt nicht die Lügen, die sie über uns verbreiten — auch Ihr müßt für die Saat der Wahrheit streiten!

GERDA BRODMANN

tschechische Kinder sind, die eine gute zweisprachige Ausbildung erhalten wollen, als Kinder deutscher Eltern. Die Problematik deutscher Kultur in Böhmen und Mähren ist bei verschiedenen Tagungen und Symposien behandelt worden, so in Iglau im Mai 1992, wo die Bolzano-Stiftung in Prag mit der Münchener Ackermann-Gemeinde eine Konferenz „Die verschwiegene Minderheit“ durchführte. In Grätz bei Troppau tat dies auch die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung unter dem Thema „Schlesien — Land dreier Völker“, wo Deutsche, Tschechen und Polen teilnahmen. Unter dem Titel „Erbe und Zukunft 1992“ wurden unter der Schirmherrschaft der Außenministerien in Bonn und Prag 1992 in 20 Orten der damaligen Tschechoslowakei deutsche Kulturtage veranstaltet, bei denen Ausstellungen von in Deutschland lebenden Künstlern wie O. Hajek gezeigt wurden. Der „Ackermann von Böhmen“ wurde in diesen Städten ebenso in deutscher Sprache aufgeführt wie das Stück „Liebe“, in dem der tschechische Autor und derzeitige Intendant des Prager Theaters am Geländer versucht, die jüngste Geschichte zwischen Tschechen und Sudetendeutschen zu bewältigen. Dazu kamen Dichterlesungen und Vorträge zu Themen wie „Die Kirche im Dienst der Versöhnung“. In der Kirche ist diese Versöhnung immer wieder versucht worden, nicht zuletzt durch gemeinsame Gottesdienste, Treffen und Wallfahrten.